This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

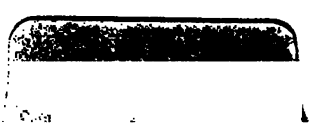
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07022709 9



Versuch

über die

von der erlauchten Königlich-Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen im Jahr 1805 bekannt gemachte Preisfrage:

„*Quaenam fuére recentiore ac recentissimo aevo fata Spinozismi, si tamen verus est, qui hodie a quibusdam perhibetur Spinozismus. Nocuitne an profuit rei philosophicae in universum et speciatim Philosophiae de DEO?*"

Oder:

über die neuern Schicksale des Spinozismus und seinen Einfluß auf die Philosophie überhaupt und die Vernunfttheologie insbesondre.

Motto: *Ce n'est qu'a DIEU que convient la gloire et aux hommes la PAIX, qui n'est jamais si profonde, que dans le sentiment de cette même gloire, qui gouverne l'UNIVERS.*

(Bernhardin St. Pierre, les etudes de la nat. Tom. I. p. 21. ed. 1804.)

Eine Schrift,

welche den für 1805 ausgesetzten Preis erhalten hat, verfaßt von Dr. G. S. Francke, Hauptpastor zu Sonderburg auf der Insel Alsen.

Schleswig,

gedruckt in der Kön. priv. Serringhausenschen Buchdruckerey. 1806.

-24791-

ASTOR LIBRARY
JUN
4
1894
NEW YORK

Der

theologiſchen und philoſophiſchen Facultät

der Univerſität zu Kiel

widmet

folgende Preisſchrift

ehrfurchtsvoll

und

dankbarſt

d. V.

Indem ich die folgende Schrift über die neuern Schickſale und den Einfluß des Spinozismus bloß den Mitgliedern der philoſophiſchen Facultät unſerer Landesuniverſität zur öffentlichen Bezeigung meiner Dankbarkeit für das mir ſo gütig mitgetheilte Doctordiplom zu widmen im Begriff ſtehe, fällt mir der Ausſpruch des unſterblichen Leibnitz in einem der beyden Briefe in die Hände, welche ſich in Bruckers Miscellanea hist. phil.*) verirrt haben: Certamen contra Atheos susceptum, nemo est, qui non reipublicae christianae pernecessarium judicet. Ad hos opprimendos conspirare sic τῦτο συγκρητίζειν omnes omnium religionum *theologi* deberent. Dieß veranlaßt mich, meine Dedication zugleich mit

*) Jac. Bruckeri Misc. hist. phil. criticae etc. Aug. Vind. 1748. 8. p. 274. 275.

Versuch

über die

von der erlauchten Königlich-Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen im Jahr 1805 bekannt gemachte Preisfrage:

„*Quaenam fuére recentiore ac recentissimo aevo fata Spinozismi, si tamen verus est, qui hodie a quibusdam perhibetur Spinozismus. Nocuitne an profuit rei philosophicae in universum et speciatim Philosophiae de DEO?*"

Oder:

über die neuern Schicksale des Spinozismus und seinen Einfluß auf die Philosophie überhaupt und die Vernunfttheologie insbesondre.

Motto: *Ce n'est qu'a DIEU que convient la gloire et aux hommes la PAIX, qui n'est jamais si profonde, que dans le sentiment de cette même gloire, qui gouverne l'UNIVERS.*

(Bernhardin St. Pierre, les etudes de la nat. Tom. I. p. 21. ed. 1804.)

Eine Schrift,

welche den für 1805 ausgesetzten Preis erhalten hat, verfaßt von Dr. G. S. Francke, Hauptpastor zu Sonderburg auf der Insel Alsen.

Schleswig,

gedruckt in der Kön. priv. Serringhausenschen Buchdruckerey. 1806.

24791

ASTOR LIBRARY
JUN
4
1894
NEW YORK

Der

theologiſchen und philoſophiſchen Facultät

der Univerſität zu Kiel

widmet

Folgende Preisſchrift

ehrfurchtsvoll

und

dankbarſt

d. V.

ſetzt hätte, über den ſchon in Huſum geſammelten Apparat zu dieſer Abhandlung hinauszugehen. Daß er übrigens mit keiner Abhandlung ſeine Forſchungen abgeſchloſſen hat, noch abſchließen wird, verſteht ſich von ſelbſt, da er das *in diem philosophari* längſt von ſeinem Cicero, und das **Prüfet alles** (ſelbſt eure eignen Anſichten) von dem **chriſtlichen** Apoſtel gelernt hat, der **keinen andern Gottesdienſt kennt als den vernünftigen.** (Röm. 12, 1.) **Ob er denn endlich den Einfluß des Spinozismus richtig dargeſtellt habe**, darüber läßt ſich ja freylich im Voraus nichts wünſchen; dieß wird davon abhängen, was gewiſſenhafte und redliche Wahrheitsforſcher über den Standpunct urtheilen müſſen, **auf dem ſie ihn antreffen, und von dem abzugehen ihm, mit dem Socrates zu reden, ſein Genius bis jetzt noch immer widerrathen hat; es iſt kein anderer, wie er glaubt, als der Standpunct einer geſunden, über alles, ſelbſt über die Syſteme der Denker, nachdenkenden Vernunft, die gerne mit eignen Augen die Wahrheit ſehen will und den blinden Glauben in der Philoſophie wie in der Kirche haßt.** Eins noch fühlt der Verf. beym Ueberblick ſeiner Abhandlung, worüber er noch weiter mißverſtanden werden könnte. Es ſind dieß nehmlich die im Vorbeygehen vorkommenden Urtheile über den tractatus theologico-politicus des Spinoza. Daher erlaubt er ſich hier noch ein paar Worte über die Art, wie er dieſe Schrift anſieht.

Indem ich die folgende Schrift über die neuern Schickſale und den Einfluß des Spinozismus bloß den Mitgliedern der philoſophiſchen Facultät unſerer Landesuniverſität zur öffentlichen Bezeigung meiner Dankbarkeit für das mir ſo gütig mitgetheilte Doctordiplom zu widmen im Begriff ſtehe, fällt mir der Ausſpruch des unſterblichen Leibniz in einem der beyden Briefe in die Hände, welche ſich in Bruckers Miscellanea hist. phil.*) verirrt haben: Certamen contra Atheos susceptum, nemo est, qui non reipublicae christianae pernecessarium judicet. Ad hos opprimendos conspirare sic τῦτο συγκρητίζειν omnes omnium religionum *theologi* deberent. Dieß veranlaßt mich, meine Dedication zugleich mit

*) Jac. Bruckeri Misc. hist. phil. criticae etc. Aug. Vind. 1748. 8. p. 274. 275.

mit (Ludwig Meyers) philosophia scripturae interpres etc. Eleutheropoli 1666. 4., zum dritten und letztenmal mit Joachimi Camerarii appendix herausgegeben von Joh. Sal. Semler 1776. 8., und deſſen Vorrede zu Spinoza's Werken; Tindals Chriſtenthum ſo alt als die Welt; Wilhelm Abrah. Tellers Wörterbuch des neuen Teſtaments, in Verbindung mit ſeiner Religion der Vollkommnen, worin die Stufen der Vollkommnen aus der eben angeführten Meyerſchen Vorrede zu Spinoza's Werken entlehnt ſcheinen; Kants Religion innerhalb den Gränzen der bloßen Vernunft, der vollkommenſte Verſuch dieſer Art ſeit dem ſpinoziſchen Verſuche*), wenn man ihn nicht in dem Tractatus theologico-politicus allein, ſondern zugleich in den drey angeführten Schriften ſucht, und die anonymiſche Schrift über Offenbarung und Mythologie, die zu Berlin 1799 als ein Nachtrag, im Geiſt der Fichtiſchen Schule, zu der eben angeführten Kantiſchen Schrift erſchien. Von den angeführten Schriften der zweyten Art verſucht Meyer das Chriſtenthum mit dem Spinoziſchen, Tindal mit dem zu ſeiner Zeit in England neu aufgekommenen deiſtiſchen und naturaliſtiſchen (haupt-

*) beſonders wegen der unvergleichlichen Erklärung der Bergpredigt und ſeines Reichs der Sitten, vergl. mit dem Reich Gottes, etwa nach Reinhard, über den Plan, den der Stifter des Chriſtenthums gehabt hat, oder Spalding: die Religion eine Angelegenheit des Menſchen, frühere, als Daries über die Stadt Gottes, mit Rückſicht auf Leibnitz in ſeinen principiis philosophiae zu geſchweigen.

desuniversität, die mich schon ihrer nachsichtsvollen Zufriedenheit mit meinen geringen Bemühungen versichert haben, sondern auch vor ihren Theologen zu bekennen, daß das angeführte Certamen seit der Zeit, da ich ihre Hörsäle besuchte*), meine Lieblingsbeschäftigung gewesen ist? Was mich hätte abhalten können, wäre ja dieß, ein mittelmäßiger Advocat sey schlechter als gar keiner, und guter Wille reiche im Felde der gelehrten Theologie so wenig als der Philosophie hin. Allein mein Leibnitz führt in demselben angeführten Briefe die Stelle aus dem Tertullian an, adversus publicos hostes omnis homo miles est; und sagt in dem zweyten Briefe**): ad monstrum atheismi debellandum utinam *quidquid eruditorum* est vires conjungeret, nec patere-

*) in den Jahren 1781 — 1784. **) l. c. p. 271.

tur serpere latius inter ipsos hoc malum, a quo nihil praeter anarchiam universalem atque eversionem societatis humanae exspectari potest! — Laſſen Sie denn alſo, hochverehrte Mitglieder beyder Facultäten! unter der Aegide dieſes großen Mannes die Dedication meiner Arbeit bey Ihnen Entſchuldigung und geneigte Aufnahme finden. Sollte ich aber hierin immer noch nicht von aller Anmaßung frey erſcheinen, ſo nehmen Sie ſie wenigſtens als einen Tribut der Ihnen längſt für den einſt in Ihren beyderſeitigen Hörſälen genoßnen gründlichen Unterricht gebührenden Dankbarkeit hin und erlauben mir, daß ich lebenslang ſey

Dero

Sonderburg, den 1ſten Nov. 1807.

verpflichtetſter Verehrer

Georg Samuel Francke.

Vorrede.

Die folgende Abhandlung iſt im Weſentlichen wörtlich die Schrift, ſo wie ſie am erſten Dec. 1805 an die Königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen abgeſandt worden iſt; nur hat der Verf. es für eine Pflicht gehalten, die er dem Publicum ſchuldig ſey, ſo viel an der Correctheit und Beſtimmtheit zu feilen, als durchaus erforderlich war, um ſeine Gedanken mit der gehörigen Deutlichkeit und Vollſtändigkeit vorzutragen. Dadurch ſind hie und da, noch außer den Stellen, die als ſpätere Zuſätze bemerkt worden ſind, einzelne ergänzende und näher beſtimmende Einſchiebſel im Text, wie auch mehrere beſtätigende Anführungen unter dem Text, beſonders in der Leibnitziſch-Wolffſchen Periode, entſtanden. Er beſorgt nicht, daß ihm billige Beurtheiler dieß als Untreue anrechnen werden, und würde ſich freuen, wenn die Mitglieder der Königlichen Geſellſchaft, die ſeine Bemühung ſo gütig aufgemuntert haben, finden ſollten, daß die Abhandlung dadurch noch etwas mehr gewonnen hat.

Ueber den Standpunct der philoſophiſchen Ueberzeugungen,

woraus er den Einfluß der Spinoziſchen Philoſopheme auf die Philoſophie überhaupt und die Vernunfttheologie insbeſondre angeſehen hat, darf er in der Vorrede nichts Weſentliches weiter erinnern. Er glaubt an eine theoretiſche und practiſche Vernunfttheologie. Aus welchen Gründen, darüber hat er ſich in der Abhandlung ſelbſt hinlänglich beſtimmt, unverholen und deutlich erklärt. Sollte aber Jemanden daran liegen, dieſe ſeine Gründe mit dem Vorrath ſeiner übrigen Einſichten noch vollkommner zu reimen, ſo bezieht er ſich darüber auf ſeine Preisſchrift über die Analyſe in der Philoſophie, die genau genommen nichts anders als das Vehikel ſeyn ſollte, die ſchärfere Erörterung eines S. 185 in ſeiner erſten Preisſchrift über die Moralphiloſophie ſcheinbar flüchtig hingeworfnen und ſchon früher in ſeinem Verſuch einer kurzen hiſtoriſch-kritiſchen Ueberſicht der Lehren und Meinungen unſerer neueſten Philoſophen von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele Leipzig und Altona 1796. 8. von S. 41 — 58 in Vergl. mit S. 97 ausführlicher dargelegten Gedanken zur Sprache zu bringen. Die Sache iſt zu wichtig, als daß man nicht einem jeden Denker, geſetzt auch, daß er ſeine Gedanken nicht nach der Fahne eines berühmten Denkers benennen kann, es zu Gute halten ſollte, ſeinen wohl überdachten Beytrag zur Begründung und Aufrechterhaltung derjenigen Ueberzeugungen zu liefern, die zum Weſentlichen ſeiner intellectuellen und moraliſchen Beſtandheit und zum sine quibus non ſeiner Zufriedenheit und

Glückſeligkeit gehören. Der Verf. hat ſich dießmal darüber deutlicher als je vorher erklärt, und erſucht daher auch die öffentlichen Richter, auf dieſe Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Standpuncts ſeiner Beurtheilung hauptſächlich ihre Aufmerkſamkeit zu richten, und ſie mit der möglichſten Schärfe zu würdigen; nur bittet er um das, warum er nicht bitten würde, wenn nicht ſelbſt unter denen, die vortheilhafter wie er von Spinoza's Denkſyſtem urtheilen, ja, die ſich an ſeine Ideen anzuſchließen glauben, eine Art von Intoleranz zur Tagesordnung zu gehören ſchien, die mit den Toleranzgrundſätzen dieſes Weiſen, nach Vorr. zu ſeiner Ethik S. 26 der Ausg. des Herrn Dr. Paullus, im auffallendſten Contraſte ſtände, um Humanität und Gründe. Nächſtdem bittet er, die hiſtoriſchen Fragen ihrer Unterſuchung zu würdigen, wie fern er den Geiſt des ſpinoziſchen Syſtems richtig nach dem Zuſtande der philoſophiſchen Cultur in dem Zeitalter, worin ſeine Entſtehung fällt, aufgefaßt, die ſpätern Abänderungen deſſelben richtig und getreu bis auf den Zeitpunct dargeſtellt habe, bis zu welchem er ſie kennen gelernt hat. Dieſer wird durch die im vierten Abſchnitt angegebene Literatur und die Zeit der Ausſtellung der Preisaufgabe klar ſeyn. Der Verf. würde hierin gern weiter mit der Literatur herabgegangen ſeyn, wenn nicht eine gerade in dieſe Zeit fallende gänzliche Veränderung ſeiner Amtslage, nebſt mannigfaltigen andern Umſtänden, deren Erzählung nicht hieher gehören würde, ihn durchaus außer Stand ge-

alle Vorurtheile, weder als Paläolog noch als Neolog, richte. Mit dem Anſehen der Buxtorfe und Danze ſind durch die Verdienſte der Schultens, der Michaelis, der Eichhorne, der Bauer, u. a. viele richtigere Anſichten im Fach der Bibelcritik aufgekommen. Aber ſollten dieſe neuern großen Bibelcritiker, die erſten ſeltener, und manche ihrer Jünger häufiger als die Meiſter, nicht bey der Anwendung hie und da gegen die Zeiten der Glaſſius, Baumgarten und Buddeus und die Reſultate der Erneſtiſchen Schule, etwa in Koppens neuem Teſtament, zurückgeblieben ſeyn? Der Verf. maßt ſich kein Urtheil an; nur will er ſich rechtfertigen, wenn man es ihm anmerkt, daß er eben ſo wenig oder vielmehr noch weniger unbedingte Lobredner des Tractatus theologico-politicus als durchgängige Tadler deſſelben vertragen kann. Dieſe Stimmung rieth ihm ſein chriſtlicher Genius, feſtzuhalten an dem Vorbilde der heilſamen Lehre, wie wir ſie durch die grammatiſche Auslegung*) bey gewiſſenhafter und treuer Wahrheitsliebe antreffen. (2 Tim. 1, 13. vergl. mit 1 Tim. 6, 20.) Die Erneſtiſch-Moruſche Schule, er ſetzt hinzu, der ganze Geiſt und Werth des Chriſtenthums, wie er etwa aus dem Studium einer gehörig gründlichen Kirchengeſchichte, wie ſie z. B. der ehrwürdige Schröckh geliefert hat, für einen wahrheitliebenden Sinn conſtirt, der alles ohne Vorurtheile ſo auf ſich zu ſei-

*) Nach der Regel: sensus scripturae eruendus non inferendus.

ner Ueberzeugung wirken läßt, wie es ist, hält ihn zurück, leicht und ungehindert über alle Fragen hinauszukommen, die er am Schlusse dieser Abhandlung über den Tractatus theologico-politicus vorgetragen hat. Sollte Jemand früher oder später sich zu einer ganz unpartheyischen Beurtheilung und Würdigung dieses Buches entschließen, so ersucht der Verf. einen solchen, zugleich die hebräische Grammatik nicht zu übersehen, die Spinoza hinterlassen hat. Sie ist nur in Ansehung der Formenlehre vollendet, und hierin ganz frey von allen den Rabbinischen Grillen und Ueberflüssigkeiten, womit man uns bis zu unsern in der hebräischen Literatur glücklichen Zeiten, worin wir **Michaelis** und **Schröder** zu Führern haben, lange genug gequält hat. Wäre diese Grammatik vollendet auf die Nachwelt gekommen, hätte Spinoza das, was in dem Tractatus theologico-politicus zerstreut zur richtigern Erklärung des alttestamentlichen Sprachgebrauchs vorkommt, in dem Syntax gesammelt, der nun in seiner Grammatik fehlt, so würde der Tractatus theologico-politicus leicht beurtheilt werden können, weil denn nur der dogmatische Theil derselben, die ihm eigenthümlichen Religionsprincipien, und die Scheidung der biblischen grammatisch-critischen Ansichten nach den verschiednen Zeitaltern mehr übrig wäre. Vielleicht erreichte man Herders Wunsch wenigstens am ersten, vielleicht den unsrigen mit, wenn man diesen Spinozischen Syntax zuförderst aus dem Tractat heraushöbe. Es könnte dieß vor-

mit (Ludwig Meyers) philosophia scripturae interpres etc. Eleutheropoli 1666. 4., zum dritten und letztenmal mit Joachimi Camerarii appendix herausgegeben von Joh. Sal. Semler 1776. 8., und deſſen Vorrede zu Spinoza's Werken; Tindals Chriſtenthum ſo alt als die Welt; Wilhelm Abrah. Tellers Wörterbuch des neuen Teſtaments, in Verbindung mit ſeiner Religion der Vollkommnen, worin die Stufen der Vollkommnen aus der eben angeführten Meyerſchen Vorrede zu Spinoza's Werken entlehnt ſcheinen; Kants Religion innerhalb den Gränzen der bloßen Vernunft, der vollkommenſte Verſuch dieſer Art ſeit dem ſpinoziſchen Verſuche*), wenn man ihn nicht in dem Tractatus theologico-politicus allein, ſondern zugleich in den drey angeführten Schriften ſucht, und die anonymiſche Schrift über Offenbarung und Mythologie, die zu Berlin 1799 als ein Nachtrag, im Geiſt der Fichtiſchen Schule, zu der eben angeführten Kantiſchen Schrift erſchien. Von den angeführten Schriften der zweyten Art verſucht Meyer das Chriſtenthum mit dem Spinoziſchen, Tindal mit dem zu ſeiner Zeit in England neu aufgekommenen deiſtiſchen und naturaliſtiſchen (haupt-

*) beſonders wegen der unvergleichlichen Erklärung der Bergpredigt und ſeines Reichs der Sitten, vergl. mit dem Reich Gottes, etwa nach Reinhard, über den Plan, den der Stifter des Chriſtenthums gehabt hat, oder Spalding: die Religion eine Angelegenheit des Menſchen, frühere, als Daries über die Stadt Gottes, mit Rückſicht auf Leibnitz in ſeinen principiis philosophiae zu geſchweigen.

Inhalt.

Nach einer kurzen Einleitung über die Tendenz der Aufgabe nach der Zeitgeſchichte iſt Folgendes der Inhalt des Verſuchs.

Abſchnitt I.

Wahre Stelle des Spinozismus in der Geſchichte des menſchlichen Geiſtes. Seite 6.

Abſchnitt II.

Hauptveränderungen, die er in den neueſten Zeiten erfahren hat. Seite 23.

Abſchnitt III.

Einfluß des Spinozismus auf die Philoſophie überhaupt und auf die Vernunfttheologie insbeſondere. S. 42.

Abtheilung 1.

Einfluß des echten Spinozismus. S. 42.

Abtheilung 2.

Einfluß der pſeudo-ſpinoziſchen Anſichten auf Beydes. S. 71.

Abſchnitt IV.

Angabe der vornehmſten literariſchen Hülfsmittel, die der V
faſſer gebraucht hat. S. 76.

Abſchnitt V.

Anmerkungen, Beylagen zu Beweiſen, und ſonſtige kleine Zuſ
zum Obigen. S. 79.

Spinoza und ſein Lehrgebäude, wider ſeinen Willen, wie es ſcheint, der Spinozismus genannt, hat die ſeltſamſten Schickſale gehabt. Er ward in ſeiner erſten Periode bald als Atheiſt bald als Pantheiſt verſchrieen, in der zweyten Periode ward er ruhiger betrachtet, aber von Philoſophen und Theologen um die Wette geprüft und widerlegt; die letzte Periode hat ihn beynahe in der Philoſophie als einzig conſequenten Theiſten vergöttert, und in der Theologie, es fehlt nicht viel, zum Haupt der neuen Bibelcritik, und mithin — credite posteri! — zum Kirchenreformator gemacht.

Dieſe Umſtände, die noch dazu in dem Verlauf von höchſtens drey Menſchenaltern nach einander eingetreten ſind, konnten wohl eine **erlauchte Geſellſchaft der Wiſſenſchaften**, vermögen, die auf dem Titel dieſer

Schrift angeführte Preisfrage dem Forschungsgeist und Wetteifer unserer gelehrten Zeitgenossen zu empfehlen:

Quaenam fuére recentiore ac recentissimo aevo fata Spinozismi; si tamen verus est, qui hodie a quibusdam perhibetur Spinozismus. Nocuitne an profuit rei philosophicae in universum et speciatim philosophiae de Deo? Man sieht auf den ersten Blick, den man auf diese, tief aus dem Geist dreyer philosophirender Zeitalter und ihrem Verhältniß zu dem jedesmaligen Stande der Theologie, insbesondre freylich der **Vernunftstheologie**, die die **positive** begründet, geschöpfte Frage thut, daß die einsichtsvollen Männer, die diese Frage vorlegen, uns einen Wink geben, den Schlüssel zu ihrer Auflösung in den verschiedenen Vorstellungen zu suchen, die man sich vom Spinozismus seit seiner Entstehung gemacht hat und noch macht, *si tamen verus est*, sagen sie, *qui hodie a quibusdam perhibetur Spinozismus*. Wollte man aber daraus schließen, daß man nun diesem Wink nur sogleich folgen, den Schlüssel ergreifen, damit schließen und sich in einer Ansicht der Dinge befinden werde, die diese Männer bey **ihrer** deutlichen Bekanntschaft mit dem, was sich auf ihre problematische Frage sagen läßt, als die **ihrige** anerkennen und als eine befriedigende Auflösung ihrer Frage billigen werden: so dürfte man sich doch nicht wenig irren. Der Schlüssel ist uns **nicht** gegeben, er ist nur angedeutet; auch **ihn** sollen wir erst finden. Einer der scharfsinnigsten

unter unſern neuern Denkern, die ſich über den Spinozismus geäußert haben, iſt unſtreitig Platner, in der neuen Bearbeitung und Ausgabe ſeiner philoſophiſchen Aphorismen. (Th. I. Leipz. 1793.) Indem dieſer einen wahren Kennerblick auf die eben berührten abweichenden Beurtheilungen des Spinozismus im neueſten Zeitalter wirft, ſagt er in Beziehung auf ſeine eigne Darſtellung des Spinozismus *): „Spinozens „Ethik iſt ein äußerſt unverſtändliches Buch..... Wenn „meine obigen Sätze auch nicht das Syſtem von Benedict „Spinoza erklären, ſo erklären ſie doch ein Syſtem, welches „in dieſe Reihe gehört, und, wenigſtens um einer großen „Analogie willen, das Spinoziſche genannt zu werden ver„dient. Ob im Uebrigen (und dieß ſind die Worte, die „wir eigentlich meynen) die unendliche Subſtanz des Spi„noza alle Vorſtellungen ihrer in zahlloſe endliche Ein„heiten des Bewußtſeyns vertheilten Denkkraft in Ei„nem unendlichen Bewußtſeyn vereinige, (Mendels„ſohn ꝛc. Rehberg ꝛc.) oder (Jakobi) das in ihr endli„cher Weiſe Gedachte nicht in Einem Denken über„ſieht, ob Spinoza Dualiſt oder nicht Dualiſt war: „über dieſe und andere Puncte getraue ich mir nicht „irgend etwas Beſtimmtes anzugeben.“ Wo nicht gar die zweifelhafte Aeußerung dieſes wahrhaftig ſcharfſichtigen und großen Mannes an dieſer Stelle ſelbſt, ſo iſt es doch der

*) §. 755. S. 406 und vorher S. 402 — 406.

welche die Bibel gänzlich verdrängen wollen. Der bloße Deismus oder Naturalismus, den ſie geradezu an ihre Stelle ſetzen wollen, mag ſeinen Werth haben, nach dem Evangeliſchen: **Wer nicht wider uns iſt, der iſt für uns.** Allein, wie leicht artet er in vollen Skepticismus und Unglauben aus! und wie ſchwer werden ſie uns überreden, daß ſie nicht allein beſſere Führer zur Religion ſind, als die Bücher, die **die Geſchichte der fortſchreitenden Aufhellung des Menſchenverſtandes über die Religion in den ganzen erſten Jahrtauſenden der Welt enthalten, deren Weisheit ſelbſt die Griechiſche Weisheit geläutert hat*) und mit ihr vereinigt die Quelle des Lichts für alle folgende Jahrhunderte im Gebiete der Religion und Moral geworden iſt,** ſondern daß ſie die einzigen Führer ſind! —

---

1 Cor. 1 und 2. ſo wahrhaft apoſtoliſch ſpricht, doch nur etwa ſo viel zu ſeinem ſpärlichen Antheil übrig bleibt, daß man dieß kalte Schattenbild des Göttlichen anſehen muß, wie jene theatraliſche Herkulskeule in Vergleichung mit der wahren, wovon Plutarch ſagt: ψευδηρακλῆσ προσεισι ῥόπαλον κομίζων, ὑ τι βαρὺν ὐδ' ἰσχυρον, ἀλλα χαῦνον τι πλάσμα καὶ διάκενον. (de discr. amici et adul.)

*) Joh. Aug. Eberhard in ſeinem Geiſt des Urchriſtenthums würde hierüber viel leiſten, wenn er den Geiſt des Orients mehr im hebräiſchen Alterthum im Geiſt eines Lowth und Herders als in den kakodämoniſchen Syſtemen aufſuchte, die das Chriſtenthum gebannt hat.

Nach dieſer kurzen Darlegung der Ueberzeugungen des Verf. in dieſem Punct, die er an andern Oertern ausführlicher entwickelt hat*), wird man nun alle ſeine Urtheile über den Tractatus theologico-politicus richtig anſehen. Er beſchuldigt ihn einer bloß naturaliſtiſchen Anſicht der Bibel, er vermißt in ihm die gehörige Unterſcheidung der verſchiedenen Perioden der fortſchreitenden Bildung in der Religion, die die bibliſche Religionslehre eben ſo wohl als irgend eine andre Lehre, Kunde oder Wiſſenſchaft hat; es mißfällt ihm endlich das Accommodiren der bibliſchen Religionslehren nach ſeinem Syſteme. Dagegen verkennt er nicht, daß der Tractat unzählige richtigere grammatiſche Erklärungen, glücklichere hiſtoriſche Anſichten und unerwartet große critiſche Einſichten in die Behandlung des bibliſchen Textes, der Handſchriften und der verſchiednen Leſearten verräth. Wenn daher der Verf. gegenwärtiger Abhandlung die Urtheile eines Reimmanns, eines Paulus und eines Herders zuſammenſtellt, ſo muß er nach ſeiner eben dargelegten Ueberzeugung wünſchen, daß Spinoza, was jenen Tractat betrifft, einen Beurtheiler finden möge, der ihn ohne

*) Fragmente aus einem Briefwechſel über ein paar der neueſten Verſuche, die Ausleger der rel. Urkunden zu vereinbaren, in J. u. D. Boyſens Beyträgen zur Verbeſſerung des Kirchen- u. Schulweſens in proteſt. Ländern. B. 2. Heft 2. Nr. 7. und in Anſehung der critiſchen Philoſophie in ſeiner Abhandl. de ratione, qua est critica philosophia ad interpretationem librorum inprimis sacrorum in Ruperti u. Schlichthorſt neuem Magazin f. Schullehrer, B. 3. St. 2. S. 132 — 134.

alle Vorurtheile, weder als Paläolog noch als Neolog, richte. Mit dem Ansehen der Buxtorfe und Danze sind durch die Verdienste der Schultens, der Michaelis, der Eichhorne, der Bauer, u. a. viele richtigere Ansichten im Fach der Bibelcritik aufgekommen. Aber sollten diese neuern großen Bibelcritiker, die ersten seltener, und manche ihrer Jünger häufiger als die Meister, nicht bey der Anwendung hie und da gegen die Zeiten der Glassius, Baumgarten und Buddeus und die Resultate der Ernestischen Schule, etwa in Koppens neuem Testament, zurückgeblieben seyn? Der Verf. maßt sich kein Urtheil an; nur will er sich rechtfertigen, wenn man es ihm anmerkt, daß er eben so wenig oder vielmehr noch weniger unbedingte Lobredner des Tractatus theologico-politicus als durchgängige Tadler desselben vertragen kann. Diese Stimmung rieth ihm sein christlicher Genius, festzuhalten an dem Vorbilde der heilsamen Lehre, wie wir sie durch die grammatische Auslegung*) bey gewissenhafter und treuer Wahrheitsliebe antreffen. (2 Tim. 1, 13. vergl. mit 1 Tim. 6, 20.) Die Ernestisch-Morussche Schule, er setzt hinzu, der ganze Geist und Werth des Christenthums, wie er etwa aus dem Studium einer gehörig gründlichen Kirchengeschichte, wie sie z. B. der ehrwürdige Schröckh geliefert hat, für einen wahrheitliebenden Sinn constirt, der alles ohne Vorurtheile so auf sich zu sei-

*) Nach der Regel: sensus scripturae eruendus non inferendus.

ner Ueberzeugung wirken läßt, wie es ist, hält ihn zurück, leicht und ungehindert über alle Fragen hinauszukommen, die er am Schlusse dieser Abhandlung über den Tractatus theologico-politicus vorgetragen hat. Sollte Jemand früher oder später sich zu einer ganz unpartheyischen Beurtheilung und Würdigung dieses Buches entschließen, so ersucht der Verf. einen solchen, zugleich die hebräische Grammatik nicht zu übersehen, die Spinoza hinterlassen hat. Sie ist nur in Ansehung der Formenlehre vollendet, und hierin ganz frey von allen den Rabbinischen Grillen und Ueberflüssigkeiten, womit man uns bis zu unsern in der hebräischen Literatur glücklichen Zeiten, worin wir **Michaelis** und **Schröder** zu Führern haben, lange genug gequält hat. Wäre diese Grammatik vollendet auf die Nachwelt gekommen, hätte Spinoza das, was in dem Tractatus theologico-politicus zerstreut zur richtigern Erklärung des alttestamentlichen Sprachgebrauchs vorkommt, in dem Syntax gesammelt, der nun in seiner Grammatik fehlt, so würde der Tractatus theologico-politicus leicht beurtheilt werden können, weil denn nur der dogmatische Theil derselben, die ihm eigenthümlichen Religionsprincipien, und die Scheidung der biblischen grammatisch-critischen Ansichten nach den verschiednen Zeitaltern mehr übrig wäre. Vielleicht erreichte man Herders Wunsch wenigstens am ersten, vielleicht den unsrigen mit, wenn man diesen Spinozischen Syntax zuförderst aus dem Tractat heraush[illegible]be. Es könnte dies ver-

alle Vorurtheile, weder als Paläolog noch als Neolog, richte. Mit dem Ansehen der Buxtorfe und Danze sind durch die Verdienste der Schultens, der Michaelis, der Eichhorne, der Bauer u. a. viele richtigere Ansichten im Fach der Bibelcritik aufgekommen. Aber sollten diese neuern großen Bibelcritiker, die ersten seltener, und manche ihrer Jünger häufiger als die Meister, nicht bey der Anwendung hie und da gegen die Zeiten der Glassius, Baumgarten und Buddeus und die Resultate der Erneſtiſchen Schule, etwa in Koppens neuem Testament, zurückgeblieben seyn? Der Verf. maßt sich kein Urtheil an; nur will er sich rechtfertigen, wenn man es ihm anmerkt, daß er eben so wenig oder vielmehr noch weniger unbedingte Lobredner des Tractatus theologico-politicus als durchgängige Tadler desselben vertragen kann. Diese Stimmung rieth ihm sein christlicher Genius, festzuhalten an dem Vorbilde der heilsamen Lehre, wie wir sie durch die grammatiſche Auslegung*) bey gewissenhafter und treuer Wahrheitsliebe antreffen. (2 Tim. 1, 13. vergl. mit 1 Tim. 6, 20.) Die Erneſtiſch-Morusſche Schule, er setzt hinzu, der ganze Geist und Werth des Christenthums, wie er etwa aus dem Studium einer gehörig gründlichen Kirchengeschichte, wie sie z. B. der ehrwürdige Schröckh geliefert hat, für einen wahrheitliebenden Sinn constirt, der alles ohne Vorurtheile so auf sich zu sei-

*) Nach der Regel: sensus scripturae eruendus non inferendus.

Inhalt.

Nach einer kurzen Einleitung über die Tendenz der Aufgabe nach der Zeitgeschichte ist Folgendes der Inhalt des Versuchs.

Abschnitt I.

Wahre Stelle des Spinozismus in der Geschichte des menschlichen Geistes. Seite 6.

Abschnitt II.

Hauptveränderungen, die er in den neuesten Zeiten erfahren hat. Seite 28.

Abschnitt III.

Einfluß des Spinozismus auf die Philosophie überhaupt und auf die Vernunfttheologie insbesondere. S. 42.

Abtheilung 1.

Einfluß des echten Spinozismus. S. 42.

Abtheilung 2.

Einfluß der pseudo-spinozischen Ansichten auf Beydes. S. 71.

Abſchnitt IV.

Angabe der vornehmſten literariſchen Hülfsmittel, die der Verfaſſer gebraucht hat. S. 76.

Abſchnitt V.

Anmerkungen, Beylagen zu Beweiſen, und ſonſtige kleine Zuſätze zum Obigen. S. 79.

Spinoza und sein Lehrgebäude, wider seinen Willen, wie es scheint, der Spinozismus genannt, hat die seltsamsten Schicksale gehabt. Er ward in seiner ersten Periode bald als Atheist bald als Pantheist verschrieen, in der zweyten Periode ward er ruhiger betrachtet, aber von Philosophen und Theologen um die Wette geprüft und widerlegt; die letzte Periode hat ihn beynahe in der Philosophie als einzig consequenten Theisten vergöttert, und in der Theologie, es fehlt nicht viel, zum Haupt der neuen Bibelcritik, und mithin — credite posteri! — zum Kirchenreformator gemacht.

Diese Umstände, die noch dazu in dem Verlauf von höchstens drey Menschenaltern nach einander eingetreten sind, konnten wohl eine **erlauchte Gesellschaft der Wissenschaften**, vermögen, die auf dem Titel dieser

Schrift angeführte Preisfrage dem Forschungsgeist und Wetteifer unserer gelehrten Zeitgenossen zu empfehlen:

Quaenam fuêre recentiore ac recentissimo aevo fata Spinozismi; si tamen verus est, qui hodie a quibusdam perhibetur Spinozismus. Nocuitne an profuit rei philosophicae in universum et speciatim philosophiae de Deo? Man sieht auf den ersten Blick, den man auf diese, tief aus dem Geist dreyer philosophirender Zeitalter und ihrem Verhältniß zu dem jedesmaligen Stande der Theologie, insbesondre freylich der **Vernunftstheologie**, die die **positive** begründet, geschöpfte Frage thut, daß die einsichtsvollen Männer, die diese Frage vorlegen, uns einen Wink geben, den Schlüssel zu ihrer Auflösung in den verschiedenen Vorstellungen zu suchen, die man sich vom Spinozismus seit seiner Entstehung gemacht hat und noch macht, *si tamen verus est*, sagen sie, *qui hodie a quibusdam perhibetur Spinozismus.* Wollte man aber daraus schließen, daß man nun diesem Wink nur sogleich folgen, den Schlüssel ergreifen, damit schließen und sich in einer Ansicht der Dinge befinden werde, die diese Männer bey **ihrer** deutlichen Bekanntschaft mit dem, was sich auf ihre problematische Frage sagen läßt, als die **ihrige** anerkennen und als eine befriedigende Auflösung ihrer Frage billigen werden: so dürfte man sich doch nicht wenig irren. Der Schlüssel ist uns **nicht** gegeben, er ist nur angedeutet; auch **ihn** sollen wir erst finden. Einer der scharfsinnigsten

unter unſern neuern Denkern, die ſich über den Spinozismus geäußert haben, iſt unſtreitig Platner, in der neuen Bearbeitung und Ausgabe ſeiner philoſophiſchen Aphorismen. (Th. 1. Leipz. 1793.) Indem dieſer einen wahren Kennerblick auf die eben berührten abweichenden Beurtheilungen des Spinozismus im neueſten Zeitalter wirft, ſagt er in Beziehung auf ſeine eigne Darſtellung des Spinozismus*): „Spinozens „Ethik iſt ein äußerſt unverſtändliches Buch..... Wenn „meine obigen Sätze auch nicht das Syſtem von Benedict „Spinoza erklären, ſo erklären ſie doch ein Syſtem, welches „in dieſe Reihe gehört, und, wenigſtens um einer großen „Analogie willen, das Spinoziſche genannt zu werden ver„dient. Ob im Uebrigen (und dieß ſind die Worte, die „wir eigentlich meynen) die unendliche Subſtanz des Spi„noza alle Vorſtellungen ihrer in zahlloſe endliche Ein„heiten des Bewußtſeyns vertheilten Denkkraft in Ei„nem unendlichen Bewußtſeyn vereinige, (Mendels„ſohn ꝛc. Rehberg ꝛc.) oder (Jakobi) das in ihr endli„cher Weiſe Gedachte nicht in Einem Denken über„ſieht, ob Spinoza Dualiſt oder nicht Dualiſt war: „über dieſe und andere Puncte getraue ich mir nicht „irgend etwas Beſtimmtes anzugeben.“ Wo nicht gar die zweifelhafte Aeußerung dieſes wahrhaftig ſcharfſichtigen und großen Mannes an dieſer Stelle ſelbſt, ſo iſt es doch der

*) §. 755. S. 406 und vorher S. 402 — 406.

Streit der gröſsten Männer unſerer Zeit über den wahren Sinn und Geiſt des Spinozismus, wovon die beſcheidene Erklärung eines Platners die Wirkung war, welche die Mitglieder der erlauchten Königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften beſtimmt haben dürfte, auf den Schlüſſel zur Beantwortung ihrer Frage hinzuweiſen. Sollten wir ſo glücklich ſeyn, den Schlüſſel zu finden, und zu zeigen, worin der Geiſt des eigentlichen Spinozismus liegt, ſo werden wir ohnehin, und das ſahen dieſe einſichtsvollen Männer ohne Zweifel auch voraus, das Abweichende der Pſeudo-Spinoziſchen Syſteme abzuſondern haben, um über den zweyten Theil der Frage, ob der Spinozismus im Allgemeinen, alles, was Spinozismus geheiſsen hat, zunächſt freylich der echte Spinozismus, aber auch der Pſeudo-Spinozismus, weil dieſer ohne jenen vermuthlich niemals zum Vorſchein gekommen wäre, der Philoſophie überhaupt und nahmentlich der Theologie der Vernunft mehr Vortheile oder Nachtheile zuwege gebracht habe. Wir werden unter dieſer Vorausſetzung in dieſem unſern Verſuch, die mehrerwähnte gehaltreiche Frage zu erörtern,

im erſten Abſchnitt

dem Spinozismus ſeine wahre Stelle in der Geſchichte des menſchlichen Geiſtes anzuweiſen ſuchen;

im zweyten Abſchnitt

die Hauptveränderungen erzählen, die in neuern Zeiten mit ihm vorgegangen ſind.

Im dritten Abſchnitt

entwickeln wir denn den Einfluß des Spinozismus auf die Philoſophie überhaupt und auf die Vernunftheologie insbeſondere, und zwar

in der erſten Abtheilung

den Einfluß des echten Spinozismus,

in der zweyten Abtheilung

den Einfluß der pſeudo-ſpinoziſchen Syſteme auf Beydes.

Der vierte Abſchnitt

gibt einige der vornehmſten literariſchen Hülfsmittel an, die uns bey unſern hiſtoriſchen Anſichten geleitet haben.

Der fünfte Abſchnitt

endlich enthält Anmerkungen, Beylagen zu Beweiſen und ſonſtige kleine Zuſätze zum Obigen.

Abſchnitt I.

Wahre Stelle des Spinozismus in der Geſchichte des menſchlichen Geiſtes.

I.

Der Satz, ex nihilo nil fit nec potest quidquam in nihilum reverti, hat von den älteſten Zeiten her pantheiſtiſche Vorſtellungen, die Schwierigkeit einer Schöpfung aus Nichts aber ſeit der Einführung des Chriſtenthums cabbaliſtiſche und theoſophiſche Vorſtellungen von dem Verhältniſſe der Gottheit zur Welt, dem Urſprunge der letztern, und damit verwandte ähnliche Anſichten der Weltveränderungen und des Weltganzen hervorgebracht, als Spinoza's Eine Subſtanz beym erſten Anblick gewährt. Verliert man ſich in dieſen Anſichten, ſo bekömmt man nicht allein ſehr bald einen Spinozismum ante Spinozam, ſondern ſo erſcheint uns Spinoza ſehr bald in einer Geſtalt, die deſto ſchauderhafter iſt, je religiöſer wir ſind; und alle Conſequenzen, die unter andern ſelbſt Bayle, quem nemo tardum et hebetem natura fuisse dicet, wie Mosheim eben bey Gelegenheit des Artikels ſagt, den Bayle in ſeinem Dictionaire dem Spinoza gewidmet hat*), aus dem Syſtem des Spinoza gezogen ha-

*) hist. eccl. ant. et rec. aevi. Helmſtädt 1755. 4. S. 847.

ben, ſind in ihrer Ordnung. Allein man muß die Verſchiedenheiten nicht aus der Acht laſſen, womit das Syſtem: **Eins iſt Alles und Alles iſt Eins** in den verſchiedenen Schulen und Zeitaltern der Denker aufgetreten iſt, ehe man nur mit Beſtimmtheit weiß, ob man dieſe Behauptungen im wahren Sinn des Spinoza aufſtellt. „Man verändere, ſagt „ein großer Denker unſerer Zeit in einem etwas andern Zu„ſammenhange, die mindeſte Kleinigkeit im Schattenriſſe der „philoſophiſchen Syſteme, ſogleich erhält das ganze Bild ein „anderes Anſehen, eine andere Phyſiognomie.“ Dieſer Denker, Mendelsſohn, eben wie er in ſeinen Morgenſtunden ſich anſchickt, den Spinozismus zu beleuchten, will damit in Anſehung der Philoſophie ſagen, was einſt der geſchmackvolle Werenfels im ganzen Gebieth der Wiſſenſchaften geltend zu machen ſuchte, daß die ernſthafteſten Streitigkeiten bey ſchärferer Unterſuchung der Sache oft zu Wortſtreitigkeiten herabſinken. So weit wollen wir nicht gehen. Wir wollen damit in Rückſicht auf unſere Sache ſagen, daß, ſo lange die verſchiedenen möglichen pantheiſtiſchen Anſichten der Welt nicht ſcharf genug unterſchieden ſind, wir am wenigſten das zuſammenhängendſte unter allen, das Spinoziſche, irgend einem atheiſtiſchen oder theiſtiſchen Syſteme gegenüber ſtellen können, zumal ſo lange auch dieſe noch gleich verworren durch einanderliegen. Iſt jenes mit Ausnahme des großen Wolff den Gegnern des Spinoza in ſeinen frühern beyden Perioden begegnet, ſo iſt das letztere der Fall bey mehrern der ſchar-

ſinnigen neueſten Vertheidiger des Spinoza geweſen, vor allen andern bey Heydenreich, in dem Einleitungsgeſpräch, das er ſeinem: „Natur und Gott nach Spinoza“ voranges ſchickt hat. Ariſtoteles Anſehen gilt gegenwärtig nicht viel mehr. Aber unter andern darin wird er für prüfende Unterſuchungen im Felde der Metaphyſik, oder, wie man jetzt moderner ſpricht, der Tranſcendentalphiloſophie, für alle Zeiten Muſter bleiben, daß er die verſchiedenen Arten, wie man die Natur entweder aus materiellen oder immateriellen Principien zu erklären ſuchte, gleich zu Anfang ſeiner Metaphyſik voranſtellt, ſo wenig wir ihn in den Anwendungen, die er von dieſer ſeiner architectoniſchen Kunſt macht, immer als Muſter vertheidigen wollen. In dem gerühmten Stück wollen wir ſein Muſter befolgen.

II.

Die pantheiſtiſchen Syſteme der alten Welt ließen ſich den Begriff des Weltſchöpfers ſo wenig einfallen, daß ſie vielmehr bald an bloßes materielles Bewegungsprincip, bald ein immaterielles Bewegungsprincip, ganz metaphoriſch als Seele gedacht und vorgeſtellt, mit der ewigen Materie der Welt verbunden dachten. Selbſt die Stoiker hatten keinen beſſern Theismus als dieſen *). Dieſe Syſteme wurden ſeit der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften von denen verfeinert, die den Weg der Scholaſtiker, die ſich nicht allein an die richtigen

*) Cic. de nat. deorum. 2.

theiſtiſchen Syſteme des Alterthums angeſchloſſen, ſondern dieſe nach und nach ſo vervollkommnet hatten, daß der von ihnen nach und nach ausgebildete Begriff vom allervollkommenſten Weſen*), ihrer merkwürdigen und der Natur unſerer Seelenkräfte angemeßnen Art, den Menſchenverſtand zu ihm zu erheben, ſich aufs freundlichſte mit den großen mathematiſchen Naturforſchungen verträgt, die die Speculation des Spinoza weit hinter ſich zurücklaſſen. Zu dieſen Verfeinerungen gehörten alle diejenigen, die aus der Geſetzmäßigkeit der Naturordnung, bey allen ſcheinbaren und in die Sinne fallenden Veränderungen und Abwechſelungen auf ein unveränderliches Grundweſen der Natur ſchloſſen. Wer bey dieſem Grundweſen ohne Weiteres ſtehen blieb, ohne einen eigentlichen Verſuch, Empfinden, Denken und Wirken, Leben, Freyheit und Schickſal zu erklären, war ein grober Pantheiſt. Wer dieſes Grundweſen aus einem mit Bewußtſeyn begabten höchſtvollkommnen Urweſen ausſtrömen ließ, dieſes Grundweſen aber davon unterſchied, um der gehäßigen Conſequenz von dem Urſprunge des Böſen ꝛc. zu entgehen**), die der verfeinerte Pantheism mit ſich brachte, war, wenn er mehr den theoreti-

*) Cramers Boſſuet und Tiedemanns Geiſt der ſpeculativen Philoſophie.

**) Sonderbar genug glaubten diejenigen, die mit dem Bayle den Spinoza zum atheiſtiſchen Pantheiſten machen, daß ich ſo rede, er ſey aus demſelben angeführten Grunde in die gröbſte Naturvergötterung gefallen. S. d'Argens philoſophie du bonſens. London 1737. 8. S. 232.

ſchen Metaphyſiker ſpielte, Cabbaliſt, hingegen Theoſoph, wenn es ihm mehr um reinen Sinn und practiſche Weisheit im contemplativiſchen Sinn jener Zeiten zu thun war, und Myſtiker, wenn das reine Herz am Geiſt des Göttlichen ſich genügte, ohne ſich weder zu den Grübeleyen der Cabbaliſten, noch zu den fanatiſchen Träumen der Theoſophen, noch zu den hellen Begriffen der wahren Theiſten oder Vernunfttheologen zu erheben, oder zu dem Unglauben eines grobſinnlichen Pantheismus zu erniedrigen. Die wahre Vernunfttheologie war durch die endloſe Reihe der bedingten Urſachen, wenn man ihre Geſchichte ins Griechiſche Alterthum hinauf verfolgt*), bis zum Unbedingten hinaufgeſtiegen. In dieſen trug der denkende Menſch, philoſophirend aus dem Standpunct der Menſchheit, wie konnte er aus einem andern? das Analogon ſeines denkenden Ichs, um ſich den Begriff des unbedingt nothwendigen Urweſens denkbar zu machen. Von dem Νους des Anaxagoras und den ſchönen teleologiſchen und moraliſchen Gründen ſeines Schülers des Sokrates an fixirte ſich **der Begriff zu einer Grundidee der echten Theologie der Vernunft für alle Zeitalter, in dem, was Plato αὐτοκίνουν und ἀρχὴ, ſeine Römiſchen Ueberſetzer *principium*,**

*) Meiners hist. de vero Deo l. Tiedemann l. c. Im Orient geht ſie höher hinauf, wie gleich folgt, und geht vom Monotheism aus. (Man ſ. J. A. Eberhards neue Apologie des Sokrates. Th. 1.) Die Wahrheit iſt hier älter als aller Irrthum. (Batteux Meynungen von den Grundurſachen ꝛc. Leipz. 1773 8.)

Weltprincip nennen. (*Phaedrus**), *Cic. Tusc.***)) Die Neuplatoniker verdüstern dieſen reinen Begriff durch unreine Vorſtellungen, wovon ich ſelbſt nicht weiß, wie ich dieſe Miſchung pantheiſtiſcher, materieller und richtiger Vorſtellungen nennen ſoll***). Während dieſer Mißbräuche beſchäfftigten ſich die Scholaſtiker, deren unſterbliche Verdienſte um die wahre Theologie der Vernunft die Nachwelt beſſer zu ſchätzen wiſſen wird als unſer in der Theologie der Vernunft von Gott entfremdetes Zeitalter, mehr mit der in ihrer Geſchichte höchſt intereſſanten Entwickelung des Begriffs vom allerrealſten Weſen†), als mit der, wie es ihnen bey ihrem bloß ſpeculativen Denken leider! zu ſehr ſich von ſelbſt zu verſtehen ſchien††),

---

*) Fic. Ausg. S. 1221.

**) Cic. Tusc. 1, 23. S. beyde Stellen Abſchn. V. ausgezogen.

***) Cudw. syst. intell. nebſt Mosheims Anmerkk. u. Abhandlung de turbata per recentiores Platonicos ecclesia etc. hinter dem Cudworthiſchen Werke und erweitert in Mosh. dissertatt. ad hist. eccles. pertinentibus Vol. I. p. 85 etc.

†) J. A. Cramers Boſſuet. V. Abth. 2. VI. VII. Tiedemanns Geiſt der ſpeculat. Philoſ. IV. V. Auszüge aus beyden in Schröckhs Kirchengeſch. XXVI. W. L. G. v. Eberſteins natürl. Theol der Scholaſtiker ꝛc. Leipz. 1803, worin ich mich indeß gewundert habe nirgends Cramers Boſſuet angeführt gefunden zu haben. Neben ſeinen eignen Forſchungen folgt er Tiedemann, freylich einem gründlichen Führer; allein Cramer bleibt doch beſonders für den Hauptbegriff von Gott und die ſchwierigſten Knoten in der ſcholaſtiſchen Lehre von den göttlichen Eigenſchaften unentbehrlich.

††) Jedoch auch dieß mit Ausnahme. Man leſe die Schon von

aber wirklich auch wissenschaftlich zu bewerkstelligenden Verknüpfung desselben mit der wirklichen Welt, welche durch die Aufstellung des Begriffs, den Plato Princip nennt, längst hätte geschehen können, wenn nicht auf die vorerwähnte Weise immer selbst die feinsten Köpfe durch die Weltseele desselben Plato in Hylozoistische und Hylopathische Irrthümer und Träumereyen hineingezogen wären, die die Scholastiker, die nüchterner waren, von aller Gemeinschaft mit ihnen abschreckten und sie mithin auch desjenigen entbehren ließen, was sie Wahres aus ihren echten Platonischen Philosophemen mit ihren Aristotelischen Abstractionen hätten verbinden können und müssen. Ehe also die gehörige Verknüpfung der reinen Idee des Platonischen Weltprincips mit dem Scholastischen Begriff vom allervollkommensten Wesen — dieß gehört zu den Verdiensten des unsterblichen Leibnitz — zu Stande kommen konnte, mußte Descartes auf den Gedanken kommen, daß das Daseyn mit zu den Eigenschaften des allervollkommensten Wesens gehöre, in dem Begriff des allervollkommensten Wesens schon mit begründet sey, und diese seine Deduction des göttlichen Daseyns für einen geometrischen, demonstractiven Beweis a priori zu halten.

Ständlin mit Recht bemerkte schöne Abhandl. des Montaigne über Raymond de Sebonde Essais II, c. 12. unter andern in der Brüßler Ausg. vom Jahr 1659. S. 172. 173 von den Worten an: Ce seroit faire tort à la bonté divine etc.

III.

In dieſe Schule nun gerieth Benedict Spinoza, nachdem er vorher nichts als die bildlichen und poetiſchen, um nicht zu ſagen die abentheuerlichen Vorſtellungen von Cabbaliſten und Theoſophen, kennen gelernt und die heiligen Bücher geleſen hatte. Dieſe letztern hätten ihn nun freylich gegen Irrthümer verwahren können, da der echt bibliſche Begriff des Jehovah (Ex. 3, 14. αὐτόφυτος, αὐτάρκης,) der durchaus nicht bloß den Jüdiſchen Nationalgott *) bezeichnet, beſonders in ſeinen altteſtamentlichen fortſchreitenden Hauptepochen — Moſes — David — Jeſajah — Micha — eine eben ſo richtige und noch reichhaltigere Grundidee der wahren Gotteserkenntniß abgibt, als Plato's Weltprincip; da es ewig merkwürdig bleibt, daß die urälteſten Schrifften der Hebräer die Schöpfung Himmels und der Erde als das erſte Kenzeichen des wahren Gottes (הָאֵל חַי) anführen; ja, was noch mehr iſt, gleich die erſte Zeile der Geneſe, die Anfangslinie aller Literatur: „Im Anfange ſchuf Gott Himmel und Erde" alle cosmologiſchen und

*) Selbſt der Tempel hatte ſein atrium gentilium. Näher war der Gott des Weltalls den Iſraeliten wegen des Geſetzes, das er ihnen gegeben, aber in jeder andern Rückſicht alles mit ſeiner Huld umfaſſend. Man leſe instar omnium Hiob gegens Ende, viele Pſalmen, beſonders Jeſajah. Selbſt Hr. Dr. Paulus unterſcheidet Jehovah als Gott der Väter u. Jehovah als Nationalkönig. S. ſ. Commentar zum N. T. bey Matth. 5. S. 482.

theologiſchen Fragen durch ein orakelmäßiges Dictamen löst, worüber noch in den allerneueſten Zeiten ein Kant mit ſeiner Vernunft ſo ſehr im dialectiſchen Gedränge iſt. Allein Spinoza ſcheint ſchon früh die Grundſätze der Bibelauslegung angenommen zu haben, die er in ſeinem tractatus theologico-politicus vorträgt; er erkannte in den Religionsbüchern des Volks, von dem er abſtammte, eine bloß menſchliche Auctorität, es fiel ihm alſo entweder nicht entfernt ein, daß ſelbſt hierin eine Art von Ariadniſchem Faden liegen könnte, um aus den Irrſalen des Cabbalismus herauszukommen, oder er nahm manche ſinnliche Vorſtellungen von der göttlichen Allwirkſamkeit, manche Bilder und Darſtellungen des Orients gar für die Keime des ihm anekelnden Cabbalismus. So mußte er denn ſein Heil beym Descartes ſuchen.

IV.

Anſtatt aber nun ſelbſt unter der Fahne dieſes Denkers den Begriff des reinen Daſeyns als etwas ſchon im Begriff des allervollkommenſten Weſens eingeſchloßnes, und alſo dieſes Weſen vor allem andern Wirklichen und Möglichen als real zu finden, und anzuerkennen, fand er reines Weſen, reines Daſeyn, nirgends als in dem Grundweſen der Welt, das bey allem Wechſel der Erſcheinungen beharrt, um mich der glücklichen Worte eines Kants zu bedienen, deſſen Meta-

phyſik der Natur geläutert und verfeinert ſpinoziſch iſt. Hieraus hob er daher ſeinen Begriff vom Selbſtändigen oder von Subſtanz hervor, der, wie alle Zeiten einſtimmig einräumen müſſen, der Schlußſtein ſeines Lehrgebäudes iſt. Dieſer Begriff iſt alſo nicht willkürlich, wie Mendelsſohn ihm vorwirft, aber auch nicht der reine Begriff eines nothwendigen, unbedingten Weſens, wie Heydenreich, mit einer ſeltſamen Vermiſchung richtiger theiſtiſcher und ſpinoziſcher Begriffe will, ſondern ein von dem Grundweſen der Welt abſtrahirter Begriff, in den ſich durch die Illuſion eines nicht hinlänglich deutlichen Denkens der zum Theismus gehörige Begriff des Nothwendigen mit hineinſchlich, und mit dem des Beharrlichen ſo vermiſchte, daß für ihn, der dieſe Subreption nicht merkte, die Unterſcheidung des Unbedingt- und Bedingtnothwendigen, welches letzte nur der Character des beharrlichen Grundweſens der Welt iſt, unterblieb. In dieſen zuſammengeſetzten Begriff, über den er durch die Analyſe nicht weiter hinauszukommen verſuchte, weil er ihn, als in dem Grundweſen der Welt gegeben, für den letzten erreichbaren und mithin oberſten hielt, legte er nun aufs Neue die Begriffe von Ausdehnung und Denken nach dem Carteſiſchen Syſtem, welche ihm in der ſubjectiven und objectiven Weltbeobachtung wieder die äußerſten waren, und machte ſie, ſehr conſequent in dem Gange ſeines unentwickelten Denkens, zu Eigenſchaften Einer Sub-

ſtanz *). Nun wird ſich Alles, ſelbſt die Dunkelheit ſeines Syſtems, erklären. Das Denken und Ausgedehntſeyn in den Individuen, oder in dem, was der herrſchende Sprachgebrauch Subſtanzen nennt, lag ihm in der ſtets abwechſelnden veränderlichen Weltform vor. Das Grundweſen der Welt war der Erfahrung unerreichlich. Deßwegen ſpricht er ſtets von jenen theilweis erſcheinenden Denkacten und Ausdehnungen der Allwirkſamkeit, worin das Grundweſen der Welt urſachlich als in ihre Wirkungen übergeht, als von Modificationen, Modis, Weiſen des ewigen und nothwendigen Grundweſens, gibt aber doch dieſen parallele Ideen in der Gottheit, um nicht für groben Pantheiſten gehalten zu werden, der er auch wirklich nicht zu ſeyn ſich zu deutlich bewußt war. Seine Gegner, die ihn deſſen beſchuldigten, und beſchuldigen mußten, weil ſie ſeinen eigentlichen Ideengang nicht merkten, behaupten, dieß ſey Maske, ſeine Verehrer ſagen, er habe nirgends geläugnet, daß das Denken ſeinen Grund in dem nothwendigen Urweſen habe, nirgends, daß dieſer Grund wieder ein Denken ſey, vielmehr unterſcheide er mit der größten und unbefangenſten Beſtimmtheit das

*) Ethik Th. 1. Def. 1. 2. prop. 3 — 7; 14 — 19; 23 — 40. Th. 2. die erſten Sätze und weiter hin prop. 20. 45 — 47. So gibt die ſyſtematiſche Kette an: Verſuch einer kurzen hiſtoriſch-krit. Ueberſ. der Lehre v. der Unſterblichk. der Seele. Leipz. und Altona 1796. 8. S. 64.

Späterer Zuſ. des Verf.

unendliche Denken vom endlichen und partialen, das unendliche Ausgedehntſeyn vom endlichen und theilweiſen. Da die ganze Natur, ſofern ſie erſcheint, aus dem Grundweſen, aus dem Beharrlichen, was bey ihr zum Grunde liegt, nach ſtets wirkſamen Geſetzen reſultirt, dieſe aber nothwendig wirken, ſo iſt Nothwendigkeit die erſte Eigenſchaft, die in der Art, wie die Gottheit ſich in dem, was geſetzmäßig erſcheint, zeigt, uns ſichtbar wird. Da wir nicht wiſſen, was Denken in Gott iſt, ſo dürfen wir nicht ohne Gefahr des groben Anthropomorphismus unſre Freyheit, die, genau erwogen, nichts*) iſt, unſer Wollen, das im Grunde ſich vom Erkennen nicht unterſcheidet, unſer Handeln nach Abſichten in die Gottheit, in den unbekannten Urgrund des Geſetzmäßigen, welches unter den ſtets nach demſelben wechſelnden Formen der Außenwelt aus dem Grundweſen der Welt hervorleuchtet, übertragen. Somit würde man dem Spinoza in der That zu nahe treten, wenn man ſagen wollte, daß er mit dieſen Behauptungen die Gottheit zum blinden Grundweſen der Natur oder Welt mache; er beſtimmte bloß nur nichts weiter, als was ihm im vermeyntlich rei-

*) keine Freyheit, keine Unabhängigkeit, keine Selbſtbeſtimmung, ſondern Abhängigkeit, ſtete nothwendige urſachliche Beſtimmung. Ethik Th. 2. prop. 48. vergl. mit Th. 1. prop. 29 — 32. Spät. Zuſ. des Verf.

nen und einfachen Grundbegriff von Subſtanz und Subſiſtenz, (Mendelsſohns Unterſcheidung dieſer Begriffe*) iſt nicht glücklich genug, man ſieht nur wohl, daß er zu den Begriffen des unbedingt und bedingt ſelbſtändigen hingewollt hat), und in den durch die Erfahrung gegebenen Begriffen von Ausgedehntſeyn und Denken liegt.

V.

Das wahre Syſtem des Spinoza iſt alſo die Annahme eines ſubſtantiellen, ewigen und nothwendigen Grundweſens der Welt, worin aber zugleich das Denken und Ausgedehntſeyn, das ſich uns als Modus, als Weiſe der Wirkſamkeit der Weltſubſtanz zeigt, auf eine, wenn gleich nothwendige, ſo doch nicht blinde, ſondern vielmehr in der Natur und Beſchaffenheit des beym Grundweſen der Welt zum Grunde Liegenden ſehr geſetzmäßige Art gegründet iſt. Eben dieſes Gegründetſeyn alles geſetzmäßig in der Natur Erfolgenden in dem Grundweſen der Welt macht dieſes Grundweſen zu mehr als zur bloßen Natur, macht es zur Gottheit, auf eine für Spinoza, wie man aus vielen Gründen wahrſcheinlich finden muß, ſelbſt unbegreifliche, wenigſtens von ihm nirgends erklärte Weiſe. Es iſt im Spinoza die natura naturans, mit den Scholaſtikern zu reden, von der

*) in ſeinen Morgenſtunden. Daher bedient ſich auch Kant ſehr richtig bloß des Ausdrucks Subſiſtenz. S. Crit. d. Urtheilskraft Th. 2. §. 73. p. 321. Ausg. 1.

natura naturata verſchieden, nur nicht durch Begriff und Wort unterſchieden. Gott iſt ihm Alles in Allem, Eins in Allem, Alles im Einen, und dennoch der wahre ἄγνωστος θεός. Wenn Platner in der in der Einleitung angeführten Stelle ſich nicht zu ſagen getrauet, „ob die Subſtanz des Spinoza die einzelnen Einheiten des Bewußtſeyns in Einem unendlichen Bewußtſeyn vereinige oder nicht," ſo zeigt er, daß er den Spinoza ſcharf geleſen hat; denn Spinoza weiß das ſelbſt nicht. Er kennt wohl das Grundweſen der Welt als nothwendig, wie fern aber davon die Welt als Phänomen nach Geſetz und Ordnung ihren Grund habe, das drückt er wohl bildlich aus, wenn er den Ideen im Menſchen parallele Ideen in der Gottheit gibt, aber nie eigentlich. Seine Methode, die er ſich ſelbſt in ſeinem tractatus de emendatione intellectus vorſchreibt*), ſtand ihm im Wege. Aus der erſten Grundidee, ſagt er, die der Wahrheitsforſcher aufſtellt, müſſen die erſten Definitionen und dieſe nicht aus Axiomen, weil dieſe eigentlich nichts erklären, abgeleitet werden. Wenn man genau weiß, was in der Grundidee eines Syſtems liegt, ſo iſt ſeine Methode richtig, aber wie jede andere Idee, aus der man etwas ableiten will, ſorgfältig und genau nach ihren Beſtandtheilen analyſirt werden muß, ſo, gilt das vorzüglich von der Grundidee; ſonſt iſt man

*) Opp. ed. Pauli p. II. Jenae 1803. 8. P. 424 — 428.

in Gefahr, wie ſein Beyſpiel gezeigt hat, bloß, oder doch zu früh, und mithin falſch abzuleiten, da der Fall ſeyn kann, daß man durch die Analyſe noch höher hätte hinaufſteigen müſſen. Wenn diejenigen, welche in neuern Zeiten behauptet haben, daß alle Speculation in der Theologie der Vernunft ſich in den Spinozismus verliere, hierin zu weit gegangen ſind, da ſie nicht an das große Weltprincip des Plato und Leibnitz, oder den Begriff des durch ſich ſelbſt, unbedingt Nothwendigen (aseitas und perseitas der Scholaſtiker im ſtrengſten Sinn) gedacht haben, bey deſſen Anerkennung in ſeinem ganzen und richtigen Sinne man dem Spinozismus jedesmal entgeht, da dieſes von Freyheit (αὐτοκινησία) die das Aeußerſte der Analyſe iſt, aber Spinoza vom Nothwendigen, beſſer, Selbſtändigen, worin noch die Nothwendigkeit des Unbedingten, Freyheit, Princip, mit dem Bedingtnothwendigen verwickelt ſeyn kann, ausgeht: ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß Spinoza, wie er dachte, conſequent, ſelbſt in dem ihm unbekannten und in ſeinen Begriffen unentwickelten, die Weltordnung begründenden Daſeyn, das ſich bloß in Ketten von einander abhängiger Wirkungen und nicht minder in Wechſelwirkung, (auch das iſt Spinoza's Idee im Kantiſchen Syſtem) ſtehenden Naturerſcheinungen offenbart, ſtets auf einen unbekannten Gott kam, den er caussa immanens und der Herausgeber von Wittichs trefflichem Antiſpinoza caussa constituens mundum nennt. Die Täuſchung iſt ſeltſam und faſt demüthi-

gend für einen geometrischen Denker. **Spinoza glaubte, Gott sey mit der Welt vermischt, und es war wahrlich nur der Begriff Gottes, der unbedingt nothwendigen Welturſache, in ſeinem Begriff und mit ſeinem Begriff von dem bedingt nothwendigen Grundweſen der Welt vermiſcht.** Der wahre Theismus findet Gott als ein von dem Grundweſen der Welt unterſchiedenes Princip des Weltdaſeyns und der Weltordnung. Mithin iſt der Spinozismus kein reiner oder dogmatiſcher Theismus, wie der neueſte Ueberſetzer der Spinoziſchen Ethik ihn nennt *), ſondern ein Pantheismus, wenn gleich, wegen der Beſcheidenheit, womit er ſich über das von ihm unerkannte und unerforſchte Weſen Gottes erklärte, wie auch wegen ſeiner Wahrheitsliebe, wegen ſeines tugendhaften Characters, wegen der nicht zu bezweifelnden Thatſache, daß er gern aus dem Labyrinthe ſeiner pantheiſtiſchen Vorſtellungen herausgegangen wäre, wenn irgend ein Newton oder Leibnitz ihm ihre Hülfe hätten anbiethen können, ein Pantheismus, der es verdient hat, auf eine oder die andere der neuern Arten, am liebſten nach Rehbergs oder Herders Art, religiöſer beſtimmt und in ſeinen Conſequenzen gemildert zu werden, ſo wenig er jemals auf dieſe Weiſe Theismus wird. Selbſt dieſe Männer verfahren ſtets nach Spinoza's Methode ſynthetiſch und ſie ſollen

*) Th. I. Vorr. S. XVIII. Auch Kant unterſcheidet ihn in der a. St. ſehr genau vom Theism; und es iſt ihm in dieſer Stelle um genaue Diſtinction zu thun, wie uns hier.

erſt wenigſtens, analytiſch verfahren, wenn ſie Theiſten werden wollen. Ob die Grundidee Subſtanz heißt, wie bey Spinoza, oder Kraft, wie bey Herdern, das iſt gleichgültig. Wird der letzte Begriff nicht auch wieder bis zu einer ſelbſtthätigen Kraft, (τηϛ αὐτεξουσίας der Alten, ziemlich identiſch mit der αὐτοκινησία) analyſirt, ſo entſteht auch bey ihnen nur ein Pantheismus, dem man die neuern Fortſchritte in der Naturforſchung anſieht, weiter nichts. Atheismus kann der Spinozismus eben ſo wenig heißen. Der Atheiſt läugnet eine verſtändige Weltурſache. Spinoza behauptet das Daſeyn einer inwohnenden Weltурſache, der er ſogar ein unendliches Denken neben der unendlichen Ausdehnung beylegt; nur läßt er den beſtimmten Begriff im Dunkel, wie er dieſes verſtehe. Man hat ſcharfſinnig geſagt, Spinoza glaube das Daſeyn Gottes, aber er wiſſe nicht zu ſagen, was er unter dem Gott für ein Weſen zu denken habe, deſſen Daſeyn er glaube. In der That, dieß hat er mit einem der neueſten großen Philoſophen gemein, der ihn widerlegt und dem man einen neuen Beweis für das Daſeyn Gottes beyzulegen pflegt. Wegen dieſer Beſtimmtheit, womit Spinoza ſich über das erklärt, was er als mathematiſch erwieſen anſieht, kann man ihn noch weniger Skeptiker nennen. Selbſt ſchon ſeine Briefe und der Ton, den er in allen ſeinen Schriften führt, beweiſet, daß er durchaus nicht zweifelt und ſchwankt. Wer könnte auch, es ſey denn im Scherz, einen Skepticismus more

VI.

Um dieſelbe Zeit mit dem Spinoza, man weiß nicht beſtimmt, ob Spinoza ihn benutzt hat*), verfiel Thomas Hobbes, der vielen Verirrungen ſeiner Zeitgenoſſen müde, auch ein geometriſcher Kopf, auf den klaren Atheismus, da er den Begriff des Unendlichen als den Hauptbeſtandtheil des Begriffs vom allervollkommenſten Weſen, nach ſeiner Auslegung, zum bloßen Phantasma der Einbildungskraft**), und alles, was man gewöhnlich Religion nennt, eben wie Spinoza***), zum Werk der Furcht und Schwäche macht†). Ihn griff bekanntlich Radulph Cudworth mit den Waffen eines für jene Zeiten ziemlich geläuterten Platonismus an. Allein wenn man ſeine ermüdende Abhandlung de natura genetrice in ſeinem für die Geſchichte und zwar die critiſche

*) Mosheim in syst. intell. Cudworthi. Jenae 1733. Fol. p. 128 findet es aus mehrern Gründen ſehr wahrſcheinlich.

) S. Abſchn. V. *) Vorr. zu ſ. tract. theologico-politicus.

†) Denn Spinoza's Religion iſt Moral, ſeine Moral eine geregelte Klugheit, mit Reſignation fürs Weltbeſte, die Regel die unwandelbare Weltordnung, reſultirend aus dem nothwendigen Urgrundweſen, das er die Eine Subſtanz nennt; um ſich gegen den groben Pantheismus der Naturvergötterung gleich auf der Schwelle ſeines neuen feinern pantheiſtiſchen Lehrgebäudes, das auf einen unbekannten allgenugſamen Weltgrund hindeutet, zu verwahren. Jene hiſtoriſche Ableitung des Urſprungs der Religion durchwebt ſeinen tract. theologico-politicus und wird deutl. in der Vorrede gerade ſo beſtimmt. Er hat ſich, beyläufig, in den Curtius faſt eben ſo verliebt als Montaigne in den Plutarch.

Geſchichte der Vernunfttheologie reichhaltigen und wichtigen systema intellectuale lieſet, ſo kann man ſich der Bemerkung nicht erwehren, wie traurig es doch ſey, daß ſelbſt die erſten denkenden Köpfe jener Zeit ſich nicht aus den Nebeln zum Licht hindurcharbeiten konnten, die ſchon den echten Plato umſchleyerten, den Neuplatonismus aber bis zum Verſchwinden alles Wahren verdüſtert hatten. Seine materia genetrix oder plaſtiſche Natur iſt nichts anders als die verfeinerte Platoniſche Weltſeele, um ſich die Schöpfung der Welt, den Einfluß der Gottheit in die Welt, die Zulaſſung des Böſen ꝛc. leichter zu erklären, alſo ein wirklich mit dem Theismus verknüpfter Hylopathismus, der um dieſelbe Zeit in dem Weltgeiſt, in dem principium hylarchicum, des More oft harte am Hylozoismus vorbeygeſtreift war, in welchem Robert Fludd die Gottheit gänzlich verloren hatte, und worüber er in einen ſo groben Pantheismus ausgeartet war, daß er mit zu denen gehörte, gegen die Cudworth ſeine Pfeile zur Vertheidigung des Theismus richtete, ohne zu bemerken, daß er ſelbſt von der Krankheit ein wenig angeſteckt war, die ſeinem Gegner tödtlich geworden war. Auſſer dieſen wimmelte die Welt in dem Grade mehr von Theoſophen, Schwärmern und Wundergläubigen, je mehr die Achtung der reinen in der echten Vernunfttheologie Gehör verdienenden Scholaſtiker ſank.

VII.

Wenn man alle dieſe Umſtände erwägt, die zum Theil vor dem Spinoza hergingen, zum Theil ſein Syſtem beglei-

teten, ſo wird man kaum zweifeln können, daß wir ihn in den rechten Standpunct geſtellt haben, in den Standpunct eines Syſtems, das ſich nur mit ſeinen Speculationen ſo weit wagen wollte, als es feſten Fuß ſah, und lieber das *dubitandum*, nicht über das Daſeyn, wohl aber über die Natur Gottes fortdauernd ruhen ließ, was Descartes nur als Anfang des Philoſophirens gelten laſſen wollte. Im Descartes ſehen wir, wenn wir die Zeitgenoſſen ordnen wollen, einen dogmatiſchen, intolerant-dogmatiſchen Theiſten*), im Spinoza einen beſcheidenen zetetiſchen Pantheiſten, in einem edlern etymologiſchen Sinn des zetetiſch, (das ja ſonſt freylich auch wohl einmal für ſynonymiſch mit ſkeptiſch genommen wird), im Cudworth einen edlen platoniſirenden Theiſten, im Hobbes einen erklärten Atheiſten; denn ein Gott, den uns die Obrigkeit nach politiſchem Intereſſe vorſchreibt, iſt doch wohl nur ein Robespierreſcher deus factus, über den alle Kluge lachen. Ich bin nicht intolerant, aber Cudworths Gefechte mit dem Leviathan machen mir jedesmal unbeſchreiblich viel

*) Man denke an die Bitterkeit, womit er in der Zugabe zu ſeinen Meditatt. mit dem edlen Gaſſendi ſtritt, der die Periode vorbereitete, die, wie wir ſehen werden, ſo ſiegreich über den ſtolzen Schulphiloſophen triumphirte. Doch das fühlte er wohl, oder iſt der Zorn der Syſtemſchöpfer bloß nur in unſern Zeiten Gefühl der Schwäche und des Mißtrauens in den Gehalt derſelben?

Vergnügen. Mag die traurige Zeitreiſe, worin Hobbes ſchrieb, noch ſo viel entſchuldigen, ſein Irrthum iſt der gröbſte; ſein Irrthum, Einbildungskraft und Vernunft zu vermengen, und aus jener zu erklären oder jener beyzulegen, was dieſer gebührt; man mag ſie nun rein und für ſich (ontologiſch, metaphyſiſch, transcendental) oder mit dem forſchenden Blick des verſtändigen Weltbürgers auf die Welt und ihre ſo wohl phyſiſche als moraliſche Ordnung betrachten (angewandt philoſophiſch). Leider kömmt denn aber doch in der Reihe, mit dem Wohlnehmen ſeiner großen neuern Vertheidiger ſey es geſagt! unſer braver Spinoza. **Er hat nächſt Hobbes am gröbſten geirrt.** Allein was ſollte er anfangen? Des cartes, der einzige, der aus den Nebelregionen der Denker ſeiner Zeit zu lichtern Regionen emporgeſtrebt war, befriedigte ihn nicht, hatte ſich zu wenig mit den beſſern echt theiſtiſchen Syſtemen der Scholaſtiker befreundet, und trug ein Syſtem vor, das die Gottheit gar zu ſehr von der Welt iſolirte, um ſie ja nicht, wie ſeine Zeitgenoſſen, durch grobe materielle Vorſtellungen damit zu vermengen. Cudworths Syſtem trat erſt in demſelben Jahr ans Licht, da des Spinoza's Ethik nach deſſen Tode herauskam*). Wäre es aber auch früher erſchienen und in Holland bekannt geworden, (bekanntlich hat der in vielen Bänden fortlaufende Auszug, den le Clerc in der biblioth. universelle davon gibt, zuerſt

*) Syst. intell. Moshem. ed. Jenae 1733. F. p. 925. n. 2.

die öffentliche Aufmerksamkeit darauf erregt), so fehlte es Cudworth bey allen seinen umspannenden Kenntnissen, bey allem Scharfsinn seines Kopfs, am eignen tief genug eindringenden hellen Blick, an einer vorurtheilfreyen und ruhigen Ansicht pantheistischer und atheistischer Systeme, die er verabscheuete, an der Gabe, seine Gedanken leicht zu entwickeln, endlich an dem Talent, welches im Streit mit dem Spinoza die Hauptsache gewesen seyn würde, die Ideen anderer gehörig zu zergliedern, das Fehlerhafte zu scheiden, durch etwas Besseres zu ersetzen, und seine eignen bessern Einsichten durch sanfte und gefällige Beredsamkeit zu empfehlen. Denn die Versuche, die Welt in philosophischen Dingen zur Ueberzeugung zu zwingen, sind Erfindungen der allerneuesten Philosophie, die bey unsern Vätern nicht haben gelingen wollen. Nehmen wir dieß alles zusammen, so war es, als ob das Verhängniß, von dem Spinoza doch ja selbst so viel halten muß, ihn selbst zu seinem Systeme verurtheilte; oder vielmehr, die Vorsehung Gottes ließ sein System zu, um die mittelbaren und unmittelbaren Folgen zu befördern, deren Darstellung der eigentliche Hauptzweck unserer Untersuchung ist. Wir werden nur erst die neuern Hauptabänderungen zu betrachten haben, die mit dem Lehrgebäude des Spinoza vorgegangen sind. Die ältern liegen nicht mit auf unserm Wege; sie sind aber hauptsächlich aus *Bayle's Dictionaire*, aus Bruckers Werken, aus des *Buddeus historia atheismi* und seines Schwiegersohns Walchs theol.

Vergnügen. Mag die traurige Zeitcrise, worin Hobbes schrieb, noch so viel entschuldigen, sein Irrthum ist der gröbste; sein Irrthum, Einbildungskraft und Vernunft zu vermengen, und aus jener zu erklären oder jener beyzulegen, was dieser gebührt; man mag sie nun rein und für sich (ontologisch, metaphysisch, transcendental) oder mit dem forschenden Blick des verständigen Weltbürgers auf die Welt und ihre so wohl physische als moralische Ordnung betrachten (angewandt philosophisch). Leider kömmt denn aber doch in der Reihe, mit dem Wohlnehmen seiner großen neuern Vertheidiger sey es gesagt! unser braver Spinoza. **Er hat nächst Hobbes am gröbsten geirrt.** Allein was sollte er anfangen? Descartes, der einzige, der aus den Nebelregionen der Denker seiner Zeit zu lichtern Regionen emporgestrebt war, befriedigte ihn nicht, hatte sich zu wenig mit den bessern echt theistischen Systemen der Scholastiker befreundet, und trug ein System vor, das die Gottheit gar zu sehr von der Welt isolirte, um sie ja nicht, wie seine Zeitgenossen, durch grobe materielle Vorstellungen damit zu vermengen. Cudworths System trat erst in demselben Jahr ans Licht, da des Spinoza's Ethik nach dessen Tode herauskam*). Wäre es aber auch früher erschienen und in Holland bekannt geworden, (bekanntlich hat der in vielen Bänden fortlaufende Auszug, den le Clerc in der biblioth. universelle davon gibt, zuerst

*) Syst. intell. Moshem. ed. Jenae 1733. F. p. 925. n. 2.

die öffentliche Aufmerksamkeit darauf erregt), so fehlte es Cudworth bey allen seinen umspannenden Kenntnissen, bey allem Scharfsinn seines Kopfs, am eignen tief genug eindringenden hellen Blick, an einer vorurtheilfreyen und ruhigen Ansicht pantheistischer und atheistischer Systeme, die er verabscheuete, an der Gabe, seine Gedanken leicht zu entwickeln, endlich an dem Talent, welches im Streit mit dem Spinoza die Hauptsache gewesen seyn würde, die Ideen anderer gehörig zu zergliedern, das Fehlerhafte zu scheiden, durch etwas Besseres zu ersetzen, und seine eignen bessern Einsichten durch sanfte und gefällige Beredsamkeit zu empfehlen. Denn die Versuche, die Welt in philosophischen Dingen zur Ueberzeugung zu zwingen, sind Erfindungen der allerneuesten Philosophie, die bey unsern Vätern nicht haben gelingen wollen. Nehmen wir dieß alles zusammen, so war es, als ob das Verhängniß, von dem Spinoza doch ja selbst so viel halten muß, ihn selbst zu seinem Systeme verurtheilte; oder vielmehr, die Vorsehung Gottes ließ sein System zu, um die mittelbaren und unmittelbaren Folgen zu befördern, deren Darstellung der eigentliche Hauptzweck unserer Untersuchung ist. Wir werden nur erst die neuern Hauptabänderungen zu betrachten haben, die mit dem Lehrgebäude des Spinoza vorgegangen sind. Die ältern liegen nicht mit auf unserm Wege; sie sind aber hauptsächlich aus *Bayle's Dictionaire*, aus Bruckers Werken, aus des *Buddeus historia atheismi* und seines Schwiegersohns Walchs theol.

Streit. außerh. der Lutheriſchen Kirche ꝛc. zur Genüge zu erſehen*).

Abſchnitt II.

Hauptabänderungen, die der Spinozismus in den neueſten Zeiten erfahren hat.

I.

Unter den mittlern und ſpäteſten Darſtellungen und Beurtheilungen des Spinoziſchen Syſtems im 18ten Jahrhundert bleibt die Wolffſche noch immer die getreueſte und gehaltreichſte. „Unter allen Widerſachern des Spinoza, ſagt Mendelsſohn**), iſt der einzige Wolff dieſem Tadel, (ihn verunglimpft zu haben), nicht unterworfen. Dieſer große Weltweiſe ſetzt den Spinozismus, bevor er ihn widerlegt, in ſein gehöriges Licht. Er zeigt ihn von ſeiner ſtärkſten Seite, und eben dadurch hat er ſeine Schwäche am beſten entdeckt. Wer ſeine Widerlegung mit Aufmerkſamkeit geleſen hat,

*) Seit der Zeit, da dieſer Verſuch geſchrieben ward, iſt noch von Schrökhs Kirchengeſch. ſeit der Reformation der 6te B. hinzugekommen. S. findet Bayle's Beurtheilung des Spinozismus zwar ſcharf, aber eben nicht ungerecht S. 304, und beſchließt den Bericht von den neuern günſtigern Anſichten des Spinozismus ſo: „Genug, ſein Pantheismus konnte nie gegen den Augenſchein geläugnet werden.“ S. 305.

**) philoſ. Schriften B. II. Geſpr. 2.

„wird gewiß niemals in Verſuchung gerathen, Spinoza beyzupflichten.“ Der erſte Theil dieſes Urtheils, der die Treue betrifft, womit Wolff das Syſtem des Spinoza dargeſtellt hat, geht uns hier nur an; und dieſes Verdienſt der getreuen Darſtellung macht ihm der neue Ueberſetzer der Spinoziſchen Ethik, der die Bündigkeit der Wolffſchen Widerlegung nicht allein bezweifelt, ſondern dargethan zu haben glaubt, wie wenig ſie das Spinoziſche Syſtem über den Haufen werfe, eben ſo wenig ſtreitig, als der berühmte Berliner Philoſoph. „Ich wähle, heißt es bey ihm*), aus „der Menge derer, die aus den angeführten Partheyen, (nehmlich der dogmatiſchen Theiſten, denen er, wie wir erzählt haben, den Spinoza ſelbſt beygeſellt hatte), gegen Spinoza aufgetreten ſind, nur den Freyherrn von Wolff als denjenigen aus, der die Subtilitäten des Spinoziſchen Syſtems „unter allen, die vor ihm gegen daſſelbe geſchrieben haben, „am richtigſten gefaßt hat.“ Daß er mit der Wolffſchen Widerlegung des Spinoza nicht zufrieden iſt, iſt nicht zu verwundern, da er beyde, Spinoza wie ſeinen Widerleger, nach den Grundſätzen der critiſchen Philoſophie beurtheilt, alſo mit keinem von beyden zufrieden ſeyn kann, da ſie beyde Dogmatiker und noch dazu nach ſeiner Anſicht der Dinge Theiſten ſind. Im Verfolge wird ſich zeigen, in wie fern dieſer Standpunct des neueſten Bearbeiters der Spinoziſchen Ethik

*) Spinoza's Ethik. Th. 2. Leipz. 1796. 8. Vorr. S. XXIX, in Spinoza's philoſ. Schriften B. 2.

der endliche Standpunct der Beurtheilung im Felde der Vernunfttheologie seyn dürfte. Sollten wir den Spinozismus eigentlich prüfen, so dürften wir, nach unserer Ueberzeugung, der wir keinen Nahmen geben können, weil wir das in dicta nullius magistri jurare uns zur Pflicht machen, auch mit dieser Censur der Censur des Spinoza keinesweges so zufrieden seyn können, als die mehrsten seiner Recensenten gewesen sind. Wolff geht mit seiner Beurtheilung auf **die ersten Sätze**, wovon Spinoza ausgeht, und zwar vornehmlich auf seinen **Begriff von der unendlichen Substanz** aus. Was aber die **eigentlichen Ausdrücke** beym Spinoza betrifft, deren Erklärung es entscheiden soll, ob er Pantheist oder Dualist, Theist oder Atheist ist, besonders die Ausdrücke **unendliches Denken, unendliche Ausdehnung, endliches Denken, Ausdehnung, Weise der unendlichen Ausdehnung**: so behält er die Ausdrücke so bey, wie sie der Gegner gebraucht und nimmt sie in dem Sinn, den **der Gegensatz** mit sich bringt. Daher wird man finden, daß sowohl die Wolffsche Prüfung des Spinoza als auch die accurate Deutsche Uebersetzung, die vor seiner Prüfung in Deutscher Sprache hergeht, den Spinoza auf **den rechten Standpunct** stellen, auf welchem wir ihn im vorigen Abschnitt antrafen.

II.

In diesen Schrahken hielten sich die spätern großen und scharfsinnigen Männer nicht, die nach Wolff das Spinozische

System dargeſtellt und geprüft haben. Daher findet man, daß ſie auch auf ganz gerade entgegengeſetzte Anſichten gekommen ſind. Hr. Rehberg, von S. 20 ſeiner Schrifft über das Verhältniß der Metaphyſik zur Religion an*), erklärt ſich ganz beſtimmt dafür, daß des Spinoza unendliche Weltſubſtanz alle Vorſtellungen ihrer in zahlloſe endliche Einheiten des Bewußtſeyns vertheilten Denkkraft in Einem unendlichen Bewußtſeyn vereinige, wie Platner an dem angeführten Orte Rehbergs Darſtellung characteriſirt. Nach ihm verträgt ſich Spinoza's Syſtem nicht allein mit dem Theismus, ſondern iſt der einzig zuläßige philoſophiſche Theismus; was man bisher Theismus genannt hat, kann damit an Conſequenz und innerm Gehalt gar nicht verglichen werden (S. 90.) oder löſet ſich in ihn auf, ſobald man ihm ſeine Inconſequenz oder heterogenen Beymiſchungen nimmt. Der Fatalismus ſeines Spinozismus iſt für die Weltordnung dem ſchönen Leibnitziſchen Optimismus vorzuziehen, und für ein Syſtem der Moral der Determinismus einem Syſtem der Freyheit. Die leichte Abfertigung des dem Spinoziſchen entgegengeſetzten theiſtiſchen Syſtems und die in der Hinſicht nicht ſelten vorkommenden Sprünge im Räſonnement erklären ſich bey dieſem Denker zum Theil ſchon daraus, daß er es durch die Kantiſche Critik der r. Vern. als hinlänglich abgewieſen anſieht. Hr. Rehberg geht ſo weit, daß er ſich gar getrauet, gewiſſe

*) Berlin 1787. 8.

geheimnißvolle Kirchenlehren mit ſeinem Spinoziſchen Syſtem nöthigen Falls zu vereinigen. Ich ſchreibe ohne Vorurtheil gegen dieſen Mann, den ich wegen ſeines metaphyſiſchen Scharfſinns, der ſich in ſeinem Verſuch, den Spinoza zu retten, meiſterhaft wenden muß und wendet, eben ſo ſehr bewundere, als wegen der Beſtimmtheit und lichtvollen Sprache muſterhaft finde, womit er über die abſtracteſten Gegenſtände ſchreibt. Ich behaupte bloß, was unläugbare Wahrheit iſt, daß er zu denen gehört, die dem Spinozismus auf Koſten des echten Theismus Weihrauch ſtreuen und ihn in einen feinen Hylozoismus verwandeln, der freylich edler iſt als der grobe Fluddiſche Hylozoismus, den ſchon der Marquis d'Argens in ſeiner Philoſophie des geſunden Menſchenverſtandes, wie er ſie nennt, mit dem Spinozismus zuſammenſtellt*), aber doch immer Hylozoismus bleibt.

Es war der Zeitordnung nach ein Streit zwiſchen Moſes Mendelsſohn und Jakobi dieſer Rehbergiſchen Schrifft vorangegangen; deſſen ich aber hier erwähne, weil die nächſtfolgenden Schrifften ſich unmittelbarer noch als die angeführte auf denſelben beziehen. Die Frage war, ob und in welchem Verſtande ſich Leſſing zum Pantheismus oder Spinozismus bekannt habe. Der darüber zwiſchen dieſen beyden Philoſophen gewechſelte lebhafte Briefwechſel, enthalten in des Hrn. G. R. Jakobi Schrifft über die Lehre des Spinoza in Briefen an Moſes

*) S. 243.

Mendelssohn *), hatte Moses Mendelssohn veranlaßt, darauf in seinen 1785 erschienenen Morgenstunden Rücksicht zu nehmen. Er tritt gegen Spinoza auf Wolffs Seite, wie sich theils schon aus der angeführten Stelle aus seinen frühern Schrifften, theils aus der Natur der Sache und nach seinem wissenschaftlichen Character erwarten läßt; unterscheidet unter Substanz und Subsistenz, um zu zeigen, daß sich in dem Streit der Theisten mit den Spinozisten viel Wortstreit einmische; und fügt hinzu, daß sich ein geläuterter mit dem Theismus ziemlich vereinbarer Pantheismus oder Spinozismus denken lasse, mit dem Lessing höchstens nach eignen noch vorhandenen schriftlichen Aufsätzen und seinem ganzen Character könne einverstanden gewesen seyn, wenn er sich ja, nach Jakobi's Versicherung, zum Pantheismus oder Spinozismus bekannt haben sollte **).

III.

Man hätte denken sollen, daß diese Erklärung Mendelssohns befriediget hätte. Aber nein! Hr. Heydenreich, der sich, theils in seinem Natur und Gott nach Spinoza Leipz. 1787. theils in einem eignen Aufsatz in Cäsars Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt ***), über die Mendels-

*) Die zweyte Ausg. mit Spinoza's Bildniß, das aber dem schönen Bildniß vor Paulus Ausg. v. Spinozas Werken, nach einem Wolfenbüttler Original, nicht gleich kömmt, v. 1789.

) XIII. XIV. XV. *) B. IV. Leipz. 1787.

Vergnügen. Mag die traurige Zeitreiſe, worin Hobbes ſchrieb, noch ſo viel entſchuldigen, ſein Irrthum iſt der gröbſte; ſein Irrthum, Einbildungskraft und Vernunft zu vermengen, und aus jener zu erklären oder jener beyzulegen, was dieſer gebührt; man mag ſie nun rein und für ſich (ontologiſch, metaphyſiſch, transcendental) oder mit dem forſchenden Blick des verſtändigen Weltbürgers auf die Welt und ihre ſo wohl phyſiſche als moraliſche Ordnung betrachten (angewandt philoſophiſch). Leider kömmt denn aber doch in der Reihe, mit dem Wohlnehmen ſeiner großen neuern Vertheidiger ſey es geſagt! unſer braver Spinoza. **Er hat nächſt Hobbes am gröbſten geirrt.** Allein was ſollte er anfangen? Descartes, der einzige, der aus den Nebelregionen der Denker ſeiner Zeit zu lichtern Regionen emporgeſtrebt war, befriedigte ihn nicht, hatte ſich zu wenig mit den beſſern echt theiſtiſchen Syſtemen der Scholaſtiker befreundet, und trug ein Syſtem vor, das die Gottheit gar zu ſehr von der Welt iſolirte, um ſie ja nicht, wie ſeine Zeitgenoſſen, durch grobe materielle Vorſtellungen damit zu vermengen. Cudworths Syſtem trat erſt in demſelben Jahr ans Licht, da des Spinoza's Ethik nach deſſen Tode herauskam*). Wäre es aber auch früher erſchienen und in Holland bekannt geworden, (bekanntlich hat der in vielen Bänden fortlaufende Auszug, den le Clerc in der biblioth. universelle davon gibt, zuerſt

*) Syst. intell. Moshem. ed. Jenae 1733. F. p. 925. n. 2.

die öffentliche Aufmerksamkeit darauf erregt), so fehlte es Cudworth bey allen seinen umspannenden Kenntnissen, bey allem Scharfsinn seines Kopfs, am eignen tief genug eindringenden hellen Blick, an einer vorurtheilfreyen und ruhigen Ansicht pantheistischer und atheistischer Systeme, die er verabscheuete, an der Gabe, seine Gedanken leicht zu entwickeln, endlich an dem Talent, welches im Streit mit dem Spinoza die Hauptsache gewesen seyn würde, die Ideen anderer gehörig zu zergliedern, das Fehlerhafte zu scheiden, durch etwas Besseres zu ersetzen, und seine eignen bessern Einsichten durch sanfte und gefällige Beredsamkeit zu empfehlen. Denn die Versuche, die Welt in philosophischen Dingen zur Ueberzeugung zu zwingen, sind Erfindungen der allerneuesten Philosophie, die bey unsern Vätern nicht haben gelingen wollen. Nehmen wir dieß alles zusammen, so war es, als ob das Verhängniß, von dem Spinoza doch ja selbst so viel halten muß, ihn selbst zu seinem Systeme verurtheilte; oder vielmehr, die Vorsehung Gottes ließ sein System zu, um die mittelbaren und unmittelbaren Folgen zu befördern, deren Darstellung der eigentliche Hauptzweck unserer Untersuchung ist. Wir werden nur erst die neuern Hauptabänderungen zu betrachten haben, die mit dem Lehrgebäude des Spinoza vorgegangen sind. Die ältern liegen nicht mit auf unserm Wege; sie sind aber hauptsächlich aus *Bayle's Dictionaire*, aus Bruckers Werken, aus des *Buddeus historia atheismi* und seines Schwiegersohns Walchs theol.

Streit. außerh. der Lutheriſchen Kirche ꝛc. zur Genüge zu erſehen*).

Abſchnitt II.

Hauptabänderungen, die der Spinozismus in den neueſten Zeiten erfahren hat.

I.

Unter den mittlern und ſpäteſten Darſtellungen und Beurtheilungen des Spinoziſchen Syſtems im 18ten Jahrhundert bleibt die Wolffſche noch immer die getreueſte und gehaltreichſte. „Unter allen Widerſachern des Spinoza, ſagt Mendelsſohn**), iſt der einzige Wolff dieſem Tadel, (ihn verunglimpft zu haben), nicht unterworfen. Dieſer große Weltweiſe ſetzt den Spinozismus, bevor er ihn widerlegt, in „ſein gehöriges Licht. Er zeigt ihn von ſeiner ſtärkſten Seite, „und eben dadurch hat er ſeine Schwäche am beſten entdeckt. „Wer ſeine Widerlegung mit Aufmerkſamkeit geleſen hat,

*) Seit der Zeit, da dieſer Verſuch geſchrieben ward, iſt noch von Schrökhs Kirchengeſch. ſeit der Reformation der 6te B. hinzugekommen. S. findet Bayle's Beurtheilung des Spinozismus zwar ſcharf, aber eben nicht ungerecht S. 304, und beſchließt den Bericht von den neuern günſtigern Anſichten des Spinozismus ſo: „Genug, ſein Pantheismus konnte nie gegen den Augenſchein geläugnet werden.“ S. 305.

**) philoſ. Schriften B. II. Geſpr. 2.

„wird gewiß niemals in Verſuchung gerathen, Spinoza beyzupflichten.“ Der erſte Theil dieſes Urtheils, der die Treue betrifft, womit Wolff das Syſtem des Spinoza dargeſtellt hat, geht uns hier nur an; und dieſes Verdienſt der getreuen Darſtellung macht ihm der neue Ueberſetzer der Spinoziſchen Ethik, der die Bündigkeit der Wolffſchen Widerlegung nicht allein bezweifelt, ſondern dargethan zu haben glaubt, wie wenig ſie das Spinoziſche Syſtem über den Haufen werfe, eben ſo wenig ſtreitig, als der berühmte Berliner Philoſoph. „Ich wähle, heißt es bey ihm*), aus „der Menge derer, die aus den angeführten Partheyen, (nehmlich der dogmatiſchen Theiſten, denen er, wie wir erzählt haben, den Spinoza ſelbſt beygeſellt hatte), gegen Spinoza aufgetreten ſind, nur den Freyherrn von Wolff als denjenigen aus, der die Subtilitäten des Spinoziſchen Syſtems „unter allen, die vor ihm gegen daſſelbe geſchrieben haben, „am richtigſten gefaßt hat.“ Daß er mit der Wolffſchen Widerlegung des Spinoza nicht zufrieden iſt, iſt nicht zu verwundern, da er beyde, Spinoza wie ſeinen Widerleger, nach den Grundſätzen der critiſchen Philoſophie beurtheilt, alſo mit keinem von beyden zufrieden ſeyn kann, da ſie beyde Dogmatiker und noch dazu nach ſeiner Anſicht der Dinge Theiſten ſind. Im Verfolge wird ſich zeigen, in wie fern dieſer Standpunct des neueſten Bearbeiters der Spinoziſchen Ethik

*) Spinoza's Ethik. Th. 2. Leipz. 1796. 8. Vorr. S. XXIX, in Spinoza's philoſ. Schriften B. 3.

der endliche Standpunct der Beurtheilung im Felde der Vernunfttheologie seyn dürfte. Sollten wir den Spinozismus eigentlich prüfen, so dürften wir, nach unserer Ueberzeugung, der wir keinen Nahmen geben können, weil wir das in dicta nullius magistri jurare uns zur Pflicht machen, auch mit dieser Censur der Censur des Spinoza keinesweges so zufrieden seyn können, als die mehrsten seiner Recensenten gewesen sind. Wolff geht mit seiner Beurtheilung auf **die ersten Sätze**, wovon Spinoza ausgeht, und zwar vornehmlich auf seinen **Begriff von der unendlichen Substanz** aus. Was aber die **eigentlichen Ausdrücke** beym Spinoza betrifft, deren Erklärung es entscheiden soll, ob er Pantheist oder Dualist, Theist oder Atheist ist, besonders die Ausdrücke **unendliches Denken, unendliche Ausdehnung, endliches Denken, Ausdehnung, Weise der unendlichen Ausdehnung**: so behält er die Ausdrücke so bey, wie sie der Gegner gebraucht und nimmt sie in dem Sinn, den der **Gegensatz** mit sich bringt. Daher wird man finden, daß sowohl die Wolffsche Prüfung des Spinoza als auch die accurate Deutsche Uebersetzung, die vor seiner Prüfung in Deutscher Sprache hergeht, den Spinoza auf **den rechten Standpunct** stellen, auf welchem wir ihn im vorigen Abschnitt antrafen.

II.

In diesen Schranken hielten sich die spätern großen und scharfsinnigen Männer nicht, die nach Wolff das Spinozische

System dargestellt und geprüft haben. Daher findet man, daß sie auch auf ganz gerade entgegengesetzte Ansichten gekommen sind. Hr. Rehberg, von S. 20 seiner Schrifft über das Verhältniß der Metaphysik zur Religion an*), erklärt sich ganz bestimmt dafür, daß des Spinoza unendliche Weltsubstanz alle Vorstellungen ihrer in zahllose endliche Einheiten des Bewußtseyns vertheilten Denkkraft in Einem unendlichen Bewußtseyn vereinige, wie Platner an dem angeführten Orte Rehbergs Darstellung characterisirt. Nach ihm verträgt sich Spinoza's System nicht allein mit dem Theismus, sondern ist der einzig zulässige philosophische Theismus; was man bisher Theismus genannt hat, kann damit an Consequenz und innerm Gehalt gar nicht verglichen werden (S. 90.) oder löset sich in ihn auf, sobald man ihm seine Inconsequenz oder heterogenen Beymischungen nimmt. Der Fatalismus seines Spinozismus ist für die Weltordnung dem schönen Leibnitzischen Optimismus vorzuziehen, und für ein System der Moral der Determinismus einem System der Freyheit. Die leichte Abfertigung des dem Spinozischen entgegengesetzten theistischen Systems und die in der Hinsicht nicht selten vorkommenden Sprünge im Räsonnement erklären sich bey diesem Denker zum Theil schon daraus, daß er es durch die Kantische Critik der r. Vern. als hinlänglich abgewiesen ansieht. Hr. Rehberg geht so weit, daß er sich gar getrauet, gewisse

*) Berlin 1787. 8.

geheimnißvolle Kirchenlehren mit ſeinem Spinoziſchen Syſtem nöthigen Falls zu vereinigen. Ich ſchreibe ohne Vorurtheil gegen dieſen Mann, den ich wegen ſeines metaphyſiſchen Scharfſinns, der ſich in ſeinem Verſuch, den Spinoza zu retten, meiſterhaft wenden muß und wendet, eben ſo ſehr bewundere, als wegen der Beſtimmtheit und lichtvollen Sprache muſterhaft finde, womit er über die abſtracteſten Gegenſtände ſchreibt. Ich behaupte bloß, was unläugbare Wahrheit iſt, daß er zu denen gehört, die dem Spinozismus auf Koſten des echten Theismus Weihrauch ſtreuen und ihn in einen feinen Hylozoismus verwandeln, der freylich edler iſt als der grobe Fluddiſche Hylozoismus, den ſchon der Marquis d'Argens in ſeiner Philoſophie des geſunden Menſchenverſtandes, wie er ſie nennt, mit dem Spinozismus zuſammenſtellt*), aber doch immer Hylozoismus bleibt.

Es war der Zeitordnung nach ein Streit zwiſchen Moſes Mendelsſohn und Jakobi dieſer Rehbergiſchen Schrifft vorangegangen; deſſen ich aber hier erwähne, weil die nächſtfolgenden Schrifften ſich unmittelbarer noch als die angeführte auf denſelben beziehen. Die Frage war, ob und in welchem Verſtande ſich Leſſing zum Pantheismus oder Spinozismus bekannt habe. Der darüber zwiſchen dieſen beyden Philoſophen gewechſelte lebhafte Briefwechſel, enthalten in des Hrn. G. A. Jakobi Schrifft über die Lehre des Spinoza in Briefen an Moſes

*) S. 243.

Mendelssohn *), hatte Moses Mendelssohn veranlaßt, darauf in seinen 1785 erschienenen Morgenstunden Rücksicht zu nehmen. Er tritt gegen Spinoza auf Wolffs Seite, wie sich theils schon aus der angeführten Stelle aus seinen frühern Schrifften, theils aus der Natur der Sache und nach seinem wissenschaftlichen Character erwarten läßt; unterscheidet unter Substanz und Subsistenz, um zu zeigen, daß sich in dem Streit der Theisten mit den Spinozisten viel Wortstreit einmische; und fügt hinzu, daß sich ein geläuterter mit dem Theismus ziemlich vereinbarer Pantheismus oder Spinozismus denken lasse, mit dem Lessing höchstens nach eignen noch vorhandenen schriftlichen Aufsätzen und seinem ganzen Character könne einverstanden gewesen seyn, wenn er sich ja, nach Jakobi's Versicherung, zum Pantheismus oder Spinozismus bekannt haben sollte **).

III.

Man hätte denken sollen, daß diese Erklärung Mendelssohns befriediget hätte. Aber nein! Hr. Heydenreich, der sich, theils in seinem Natur und Gott nach Spinoza Leipz. 1787. theils in einem eignen Aufsatz in Cäsars Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt ***), über die Mendels-

*) Die zweyte Ausg. mit Spinoza's Bildniß, das aber dem schönen Bildniß vor Paulus Ausg. v. Spinozas Werken, nach einem Wolfenbüttler Original, nicht gleich kömmt, v. 1785.

) XIII. XIV. XV. *) B. IV. Leipz. 1787.

ſohnſche Darſtellung des Spinozismus beſchwert, ſucht das Spinoziſche Syſtem eben ſo ſehr als Rehberg von ſeiner vortheilhafteſten Seite darzuſtellen, dem Spinoza die Ehre eines vollkommen dogmatiſchen Theiſten zu erhalten, und in einem eignen vorangeſchickten Geſpräch zu zeigen, daß der Spinozismus, ſo, wie er ihn dargeſtellt habe, nicht allein alle Vortheile des Theismus vereinige ſondern übertreffe; in welchem Geſpräch ich aber in der Stelle des Parmenides dem Xenophanes, ein wenig mehr würde zu ſchaffen gemacht haben *). Es wäre der Mühe werth, die unzählbaren Der-

*) Um einige Stellen zu bemerken, wo das inſonderheit der Fall ſeyn würde, ſehe man S. 49, wo Xenophanes weder Bekanntſchaft mit den Scholaſtikern noch mit den neuern Fortſchritten der dogmatiſchen Philoſophie und am wenigſten mit der echten Naturphiloſophie an den Tag legt; S. 56, wo man nur an Reimarus denken darf, um den geſunden Verſtand ſich orientiren zu laſſen; S. 58. S. 60, wo Xenophanes nicht bemerkt hat, daß Kant vorher den Determinism durch ein Poſtulatum der Freyheit niedergeſchlagen hatte. S. 63, wo ſich Wahrheit und Irrthum durchweg vermengt. S. 66, wo Xenophanes ganz anders hätte urtheilen müſſen, wenn die folgende Antwort des Parmenides vorangegangen wäre. S. 67, wo in Xenophanes Antwort die erſte Hälfte zeigt, wie vernünftige Menſchen den Spinozismus annehmen konnten, allein das Wahre darin vom Theismus entlehnt iſt, die zweyte Hälfte aber aufs Neue deräſonnirt. Kurz, wenn S. 71 der Heidenreichſche Parmenides nichts mehr einzuwenden weiß, ſo ſieht man wohl, daß nicht der Geiſt des Griechiſchen Parmenides nach den Fortſchritten der Jahrhunderte auf ihm geruhet hat.

sonnements, die in solchen Dialogen vorzukommen pflegen, und die sich besonders Heydenreich in diesem Gespräch hat zu Schulden kommen lassen, in eignen kleinen Schrifften zu zeigen. Hier liegt die Sache außer unserm Wege, zumal da in dem ganzen Geiste unserer Abhandlung die vollkommenste Waffenrüstung gegen alle Deräsonnements lieget, die dem Xenophanes entschlüpfen und zugleich alles, wodurch der Seichtigkeit und Schwäche des Parmenides aufgeholfen werden kann.

IV.

Das Bewunderungswürdigste für die damalige Zeitgenossenschaft war, daß anerkannt einer der größten und verdienstvollsten Theologen, Herder, in seinem Gespräch, Gott betitelt, in dieser Zeitcrise unter den Apologeten des Spinoza auftrat. Aber diese Verwunderung verschwindet, wenn man bedenkt, daß er ebenfalls von dieser vortheilhaften Ansicht des Spinozischen Systems ausgeht; den Begriff einer durch das gesammte Universum verbreiteten, wohlthätigen und harmonischen Wirksamkeit weit vollkommner entwickelt, glücklicher colorirt und vielseitiger wendet als alle vor ihm; und sich mit seiner dichterischen und kräftigen Sprache in die unvergleichlichen orientalischen Bilder von der Allwirksamkeit der Gottheit verliert. Ist es Wunder, wenn ein solcher Mann, in den Augenblicken, da die Sonne ihm so herrlich aus dem Spiegel wiederstrahlt, der vor ihm liegt, über dem glänzen-

den Bilde die Sonne ſelbſt aus dem Auge verliert? Herder verſchmilzt das kalte, abſtracte Spinoziſche Grundweſen der Welt, mit dem Begriff einer geiſtvollen, allumſpannenden Naturwirkſamkeit, die, wenn gleich nicht unſern Verſtand und unſern Willen, ſo doch, ſtatt deſſen, etwas Höheres hat, wozu ſich unſer Verſtand wie ein Funke zur Sonnengluth verhält; und in dieſes heilige Lichtmeer von Vollkommenheiten, wohin kein ſterbliches Auge dringt, bringt er denn alle die hohen Religionsbegriffe göttlicher Vollkommenheiten, die er, Deutſchlands Lowth, in den Hymnen des Orients geſchöpft hatte. Nirgends erſcheint daher der Spinozismus glimpflicher; nur Schade, daß es nicht der echte Spinozismus iſt, nur Schade, daß er ſelbſt in dieſer Geſtalt ſeine ganze Schönheit den Federn verdankt, die er vom Theismus erborgt hat! Der große Mann hat das ſelbſt gefühlt. Würde er ſich ſonſt geſcheuet haben, ſich ſelbſt zum Spinozismus zu bekennen? Er begnügt ſich damit, es zu entſchuldigen, daß er dem verdüſternden Syſtem des Bataviſchen Anachoreten einen freundlichern Anſtrich gegeben. Und wer entſchuldigt das nicht gern? Wer rechnet es nicht gern zu den Verdienſten des unvergeßlichen Mannes? Soll es ja Spinoziſten in der Welt geben, ſo mögen es Herderſche Spinoziſten ſeyn! „In einer „andern Sprache, (ſo eröffnet er uns ſelbſt in ſpäterer Zeit, bey kühlerer Beurtheilung, nachdem er aus dem Strahl des Reflectionswinkels jener Sonne herausgetreten war und oft das Licht und die Wärme des eigentlichen

Gestirns des Tages wieder empfunden hatte*)), und „Denkart gebildet, war Spinoza gleichsam ein Fremdling „des Idioms, in welchem er schrieb; fordern es also nicht „Vernunft und Billigkeit, daß man seinem Ausdruck zurecht„helfe, nicht aber zuerst an den Steinen kaue, d. i. sich aus„schließend an die härtesten Worte halte. Einen Schrift„steller aus sich selbst zu erklären ist die honestas dem ho„nesto schuldig."

„Ueberhaupt, fährt er fort, gehört zur Beurtheilung und Er„fassung eines Systems, in welchem auf Freyheit und Freude „des Gemüths, auf wahrhafte Erkenntniß und thätige Selig„keit alles ankommt, ein vorurtheilfreyer liberaler Sinn; denn „wie erzwänge sich wahres Erkenntniß, froher Sinn, thä„tige Liebe? Seligkeit, sagt Spinoza, ist nicht Lohn der „Tugend, sondern die Tugend selbst. Nicht weil wir die „Leidenschaften bezwingen, sind wir selig; sondern weil wir „es sind, bezwingen wir sie. Ein Gleiches ist's auch mit „dem Erkennen der Wahrheit. Weil wir sie erkennen, be„zwingen wir Vorurtheile; dagegen was in ihr dem Uebel„wissenden ein ehern Joch dünkt, wird dem wahrhaft Er„kennenden das thätige königliche Gesetz der Freyheit. „In „ihm leben, weben und sind wir," sagte der Apostel, wir

*) Vorr. zur 2ten verkürzten und vermehrten Ausg. von 1800, S. VIII. ꝛc. Seine Metacritik, z. B. Th. 2. S. 115. u. a. a. Stellen, zeigt klar, daß sein eigenthümlicher Theismus nicht Spinozismus war.

„sind seines Geschlechts, hatte ein Dichter vor ihm gesagt, „den der Apostel mit Beyfall anführet. Mit derselben „Freyheit, mit der Paulus Worte eines Dichters, „die der Inbegriff dieses Systems sind, anführt, durfte „ich dieß System erläutern.“ Wäre Spinoza von lebhafterer Gemüthsart gewesen und hätte denn so viel später gelebt, als wir weiter unten wünschen werden, wer weiß, wie nahe er dem Herderschen Geist seines eignen Systems dann gekommen wäre und ob er denn nicht gar zum Theismus übergegangen wäre, der alle Vorzüge des geistvollen Herderschen Pantheismus ohne seine Mängel hat? — Dieser Wunsch oder Gedanke ward bey mir zwiefach rege, als ich zur prop. XVIII. von Spinoza's Ethik nach der neuen Uebersetzung (Leipz. 1796) fand, wie unwillkührlich sich der neue scharfsinnige anonymische Uebersetzer zu Herders Vorstellung von Spinoza's immanenter Weltursach fortgezogen fühlt, möge man das Daseyn der Gottheit aus dogmatischen oder moralischen Gründen glauben *).

V.

Die bisher nach Wolff angeführten Männer geben der unendlichen Weltsubstanz des Spinoza Leben und Bewußtseynvolle Wirksamkeit. Ganz auf die entgegengesetzte Seite geht Hr. G. R. Jakobi hinüber. Diesem erscheint das System

*) Ethik des Spinoza Th. 1. oder Spinoza's philos. Schriften B. 2. S. 105.

des Spinoza, wenn gleich seiner, so doch nicht besser, als seinen ersten Gegnern, mit seiner ganzen bey einem solchen System schauderhaften Consequenz und Härte. Alle mit sich selbst einige Speculation löst sich ihm überdieß in diesen kalten, alles erschaffenden aber auch alles verschlingenden Pantheismus auf, um eigentlich zu reden, in einen Pantheismus, durch den alles bestand, besteht und scheinbar vergeht. Dessenungeachtet schließt der Mann mit einer Innigkeit des Religionsglaubens, der, wenn auch nicht auf die Ausschließlichkeit, (davon weiter unten), so doch auf den Werth des moralischen Glaubens an die Wahrheiten der Religion, wovon die critische Schule so viel redet, die **größte Aufmerksamkeit** erregt, zugleich aber den in den bekannten noch neuern Fichteschen Streitigkeiten zum zweytenmal und noch lebhafter erzeugten Wunsch unterhält, daß die Zeiten doch nicht fern seyn möchten, da die **Harmonie des denkenden Kopfs und des fühlenden Herzens über die größten Angelegenheiten des Menschen endlich einmal wiederhergestellt werden möchte**, über deren Disharmonie schon Bayle so merkwürdig in seinem Artikel Spinoza klagt*), wenn er von des einsichtsvollen und rechtschaffnen Laien Joh. Bredenburgs enervatio tractatus theologico-politici una cum demonstr. geometrico ordine disposita, naturam non esse Deum (Rotterd. 1675.) Nachricht giebt. Mr. l'Abbé

*) Dict. hist. et crit. Rotterd. 1797. Tom. III. Art. Spinoza. P. 1090.

de Dangeau (ſagt er), parle de certaines gens, qui ónt la religion dans l'esprit, mais non pas dans le coeur; ils sont persuadez de la verité, sans que leur conscience soit touchée de l'amour de Dieu. Il croit qu'on peut dire, qu'il y a aussi des gens, qui ont la religion dans le coeur et non pas dans l'esprit. Ils la perdent de vue, dès qu'ils la cherchent par les voyes du raisonnement humain; elle echappe aux subtilités et aux sophismes de leur Dialectique, ils ne savent, où ils en sont, pendant qu'ils comparent le pour et le contre; mais dès qu'ils ne disputent plus, et qu'ils ne font qu'ecouter les preuves de sentiment, les instincts de la conscience, le poids de l'education etc. ils sont persuadez d'une religion, et ils y conforment leur vie autant que l'infirmité humaine le permet. Ciceron en étoit là, on n'en peut guere douter, quand on compare ses autres livres avec ceux de natura Deorum, où il fait triompher Cotta de tous les interlocuteurs, qui soutenoient, qu'il y a des Dieux. Gerade ſo geht es Jakobi mit dem Spinoza. Wenn Heydenreich eben ſo fromm im Glauben an ſeinen veredelten Spinozismus beſchließt, ſo iſt das entweder die Wirkung eines momentanen Enthuſiasmus für das Syſtem, worin er ſich befangen fühlt, indem er es darſtellt, oder Wirkung des unmerklichen Synkretismus, der ihn beſchlichen hat, und die trockene Seite gegen die leibliche verſteckt, oder die obenan-

geführte Reſignation, der ſich Spinoza ſelbſt, wie alle ſeine Biographen von Coler bis Philippſon bezeugen, bemeiſtert hatte. Jakobi's Schluß *) iſt das, was Bayle Herzensglaube nennt, und wofür nachher Reinhold in ſeinen Briefen über die Kantiſche Philoſophie auch, aber gewiß mit Unrecht, — er iſt dieß, aber mehr **) — den chriſtlichen Religionsglauben erklärt hat. Ob ſich ein bloßer Herzensglaube, ſo getrennt von aller Speculation, in dem Kopf eines feinfühlenden und denkenden Gelehrten, nicht leicht in den Myſticismus verlieren dürfte? Man hat dieß in ältern Zeiten an dem trefflichen Pascal geſehen; und iſt auch des edlen Reinholds Sendſchreiben an Lavater und Fichte, Hamburg 1799. ganz frey davon? Jedoch ἐπέχω —, man vergleiche hierüber in den Ergänzungsblättern der A. L. Z. von den Jahren 1804. 1805. die geiſtvolle Reviſion der ſpeculativen

*) Man vergl. ſ. David Hume oder über den Glauben oder Idealismus und Realismus; und ſowohl über das, was Er Offenbarung nennt, als über das Zeitverhältniß dieſer Schrift und der obigen Streitſchriften, Wizenmanns Reſultate der Jakobiſchen und Mendelsſohnſchen Philoſophie. Wizenmanns Glaube iſt der geſunde und ſtarke Menſchenverſtand ohne philoſophiſche Analyſe, ein verſtändiger ſeelenvoller Blick in die Schöpfung, St. Pierre's sentiment de la divinité, aber doch nicht völlig identiſch mit d'Angeaus und Jakobi's Herzensglauben, wohl aber mit dem chriſtlichen Glauben.

**) Man ſehe, wie ſelbſt Montaigne essais II, 12, ſich hier auf der teleologiſchen Weſenleiter über den bloßen Herzensglauben zur Uebereinſtimmung der Vernunft und Offenbarung erhebt, ſo ſehr er auch hie und da mehrerer Helle bedarf.

Philoſophie und namentlich die nur zu harte und unfreundliche Recenſion der Jakobiſchen Philoſophie. Im Weſentlichen iſt ſie daſelbſt gerecht gewürdigt.

Abſchnitt III.

Einfluß des Spinozismus auf die Philoſophie überhaupt und insbeſondere auf die Theologie der Vernunft.

Abtheilung I.

Einfluß des echten Spinozismus auf die Philoſophie und die Vernunfttheologie insbeſondere.

I.

Was die Materie der Philoſophie betrifft, ſo machte der Spinozismus bald darauf aufmerkſam, wie nothwendig es ſey, die Begriffe vom Unendlichen und Nothwendigen, die er nur anwendbar auf das Grundweſen der Welt gefunden hatte, ſchärfer zu forſchen, mit Beobachtung der Naturgeſetze zu vergleichen, und zugleich zu unterſuchen, wie wenig — dieß iſt im Grunde Mendelsſohns Bemerkung gegen den Spinozismus aus ſeinen Morgenſtunden, hier hiſtoriſch benutzt — die Reſultate von Spinoza's Speculationen mit Weisheit, Güte, Heiligkeit und Gerechtigkeit harmoniren,

die doch eben sowohl als Nothwendigkeit und Unendlichkeit im Begriff der vollkommensten Substanz liegen müssen, wenn sie des Nahmens der Gottheit würdig seyn soll.

Schon Cudworth und sein gelehrter Commentator Mosheim haben wiederholt bemerkt, daß die leidigen Wirbel des Descartes, woraus er sogar die Ordnung in den Sphären des Himmels erklärte, und seine eben so ungereimte Hypothese von dem bloßen Mechanismus der thierischen Organisation nicht viel besser als das Corpuscularsystem der Alten ist, und dem Mechanismus in der Erklärung der letzten Weltgründe so viel Spielraum gibt, daß man die Unentbehrlichkeit des theistischen Princips kaum mehr fühlt. Nun bedenke man dazu, wie verwegen wirklich die Hobbes jener Zeit die große ontologische Idee von der Gottheit bey den Scholastikern zu einem Phantasma herabzuwürdigen bemühet waren, und wie günstig ihnen das gesunkene Ansehen der scholastischen Philosophie in ihren atheistischen Angriffen gegen die theistischen Partheyen seyn mußte. Da nun Spinoza aus seiner allwirksamen Einzigen Weltsubstanz einen ziemlich zusammenhängenden Weltmechanismus darzustellen schien, und überdieß noch, den Worten nach, alle Vollkommenheiten der ontologischen Idee des vollkommensten Wesens in sie hineintrug: so ließ sich befürchten, daß man den Zwang, womit er allerdings Güte, Weisheit, und noch mehr Heiligkeit und Gerechtigkeit in seiner Gottheit erklären müsse, die durchaus in seinem Grundbegriff nicht liegen, mehr

auf die anfängliche Unvollkommenheit als das Unhaltbare und Unwahre eines neuen Syſtem ſchieben möchte, wenn man nicht den Weg der Unterſuchung umkehrte.

Spinoza's Weg war der ſynthetiſche geweſen, der entgegengeſetzte iſt der analytiſche. Schon in der Vorrede zu der erſten nahmhaften Widerlegung des Spinoza, zu dem Anti-ſpinoza des Wittich*), iſt dieſe wahre Bemerkung gemacht, daß er ſelbſt auf ganz andre Reſultate gelangt wäre, wenn er dieſen Weg gewählt hätte. Was aber an der Leiter ſeiner Begriffe fehlte haben wir kürzlich Abſchn. I. bemerkt; wie der Gang ganz von unten herauf das Ganze hindurch ausgefallen ſeyn würde, muß ſich aus unſern fernern Betrachtungen ergeben. Einen vorläufigen Beweis mag ein Beyſpiel neuerer Zeit abgeben, das mit Spinoza contraſtirt. Wenn zwey Weltweiſe je in dem abgeſchiedenen Ernſt, womit ſie Wahrheit in den Regionen des höchſten Intereſſes ſuchten, Aehnlichkeit haben, ſo iſt es Spinoza und in unſerm Zeitalter St. Pierre. Jener ging den ſynthetiſchen Weg der Schule, nach dem Vorgange der abſtracten und düſtern Denker ſeiner Zeit und verlor ſich in einen, wo nicht troſtloſen, ſo doch düſtern und herzverengenden Pantheismus. Dieſer ging analytiſch, beobachtete Natur, Welt, Menſchen, Menſchenverhältniſſe, Schickſale, Beſtimmung. Die Montaigne, die Rouſſeau, die Bonnet, waren ſeine Vorgänger und Muſter, und er em-

*) S. Abſchnitt 5. die Hauptſtelle ausgezogen.

dete mit einem höchſt freundlichen Religionsglauben, trotz ſo vielen ihm wohl bekannten entgegengeſetzten Syſtemen, denen er nur allzu gram iſt. Pour refuter, ſagt er, tous les systêmes humains, il suffit de les admettre. Unſtreitig geht auch dieſes zu weit, und rührte daher, weil er in ſeiner analytiſchen Methode bey der analytiſchen Methode des geſunden Verſtandes ſtehen bleibt, ohne ſich zur philoſophiſchen Analyſe von Begriffen, Vernunftgeſetzen, und Seelenkräften zu erheben *). Die Wahrheit liegt zwiſchen den beyden Fehlern in der Mitte: Spinoza iſt in ſeiner Methode zu ſteif, zu kalt, und einſeitig, St. Pierre zu lax, zu enthouſiasmirt und unordentlich. Wir wollen durch dieſe Bemerkung des peccatur intra et extra Ilii muros bloß das Folgende einleiten. Die ſynthetiſchen Denker müſſen es ſich gefallen laſſen, daß man ihre Reſultate und Syſteme durch analytiſche Forſchungen ſowohl niederer (St. Pierreſche) als höherer Art (Bonnetſche, Platnerſche ꝛc.) mit der Welt zuſammenhalte, und ſie mißtrauiſch ſtets neuen Prüfungen unterwerfe, bis ſie die großen Fragen über das Räthſel

*) Man ſehe instar omnium etude XII, Tom. III. S. 191—244. ſeine Deraiſonnements über raison, ſehe, wie er, ſtatt des je pense, donc j'existe, das je sens, donc j'existe ſubſtituirt, alles auf sentiment zurückführt, und die hohen intellectuellen und moraliſchen Gründe für das Daſeyn des höchſten Weſens in ſeinem, freylich für Adepten göttlich großen sentiment de la divinité, das auch Spinoza hatte, vermiſcht.

der Welt*), erträglich wenigſtens, löſen. Die analytiſchen Denker erwarten die Einheit und Ordnung und Feſtigkeit ihrer Einſichten von der ſynthetiſchen Form und Bindung**). Denn, um ja nicht mißverſtanden zu werden, Spinoza's Fehler beſtand nicht ſowohl darin, daß er ſynthetiſch verfuhr, als vielmehr darin, daß er zu früh ſynthetiſch verfuhr, ehe er hoch und allſeitig genug analyſirt hatte. Eine andre Beſtimmung der Grundidee, worauf er auf dieſem Wege gekommen wäre, würde ihn nicht allein ein der Wahrheit viel günſtigeres und näher kommendes Syſtem haben finden laſſen, ſondern er würde auf dieſem Wege auch die untergeordneten Begriffe genauer haben entwickeln und begründen können. Analytiſch hätten Denker des geſunden Verſtandes alsdenn ſeinen Weg auf- und abwärts machen, hätten ſich mit ihm verſtehen, ihn prüfen können ꝛc., da er jetzt auf die Wände der gelehrten Schulen beſchränkt bleibt, und alſo zum wenigſten auch ſpäter bis

*) Platners Ausdrücke im Anfange ſeiner philoſophiſchen Aphorismen §. 7. S. 7.

**) Hierüber findet man ſchon viel Gehaltreiches in Wolff, der darum bey aller Gelegenheit die ſynthetiſch-mathematiſche Methode des Euklides der neuern algebraiſchen in der Pädeutik des Geiſtes vorzog, ja es nicht verhehlte, daß er die Matheſis urſprünglich mehr als Mittel denn als Zweck ſtudirt habe. Philos. mor. tomus V. praefatio, die überhaupt zur Würdigung ſeiner Verdienſte ſo wichtig iſt.

zur völligen Läuterung seines Gehalts geprüft wird, als wenn die Concurrenz der Forscher größer seyn kann. Die synthetischen Systeme und analytischen Forschungen müssen sich stets in die Hände arbeiten. Sonst liefern jene Spinnegewebe und diese Chaos.

II.

Die Nothwendigkeit dieser Ordnung der Wahrheitsforschung hatte ein Baco von St. Verulam zwar vor Spinoza gelehrt; aber er hatte entweder seine Aufmerksamkeit nicht gehörig erregt, oder war ihm gar unbekannt geblieben. Daher lernte die Welt sie erst recht durch das Zurückstoßende abstruser Systeme, als das Spinozische ist, fühlen. Wenn ich je ein vortreffliches Urtheil über Spinoza gelesen habe, so ist es das, was Hemsterhuis, nach Jakobi über die Lehre des Spinoza*), über ihn gefället hat: Ie ne puis pas penser a cet homme illustre sans le plaindre de n'avoir pas vecu trente ans plus tard, qu'il auroit vu de ses yeux, par le progrés même de la Physique, que l'application directe de la géometrie ne sauroit se faire qu'au physique; *et ensvite qu'il avoit confondu la methode formulaire des géometres avec l'esprit géometrique, dont l'application a la metaphysique lui auroit fait produire des choses plus dignes de son beau genie.* Man wird es mir erlauben, da ich dieses große Urtheil als mein

*) S. 101.

Urtheil aufnehme, davon auch die Anwendung auf den Einfluß des Spinoziſchen Syſtems auf die Philoſophie überhaupt zu machen, welche in meiner Anſicht der Dinge liegt, die übrigens, ſo weit ich Hemſterhuiſens Schrifften *) kenne, nicht ganz mit der ſeinigen übereinſtimmen dürfte. Wenn Spinoza etwa ſo viel ſpäter die Weltbühne betreten hätte, als Hemſterhuis ſagt, ſo würden alle Naturwiſſenſchaften, namentlich die Aſtronomie, nebſt der reinen Mechanik, worauf ſie gegründet iſt, die Höhe gewonnen haben, wodurch das erſte Viertel des 18ten Jahrhunderts für die Jahrbücher der Welt ſtets einzig bleiben wird; ſo hätte unter ſeinen Augen des Newtons göttliches Genie durch ſeine principia phil. naturalis, das Hauptwerk aller Zeiten, wie ſie Klügel **) vortrefflich nennt, über die erſten Gründe der Naturlehre und des Weltbaues in ſeinem Syſtem von den zuſammengeſetzten Kräften, beſonders den Centralkräften und ihren Anwendungen, ein Licht angezündet, in deſſen Glanz ſich des Descartes Wirbel wie die Dünſte der Nacht beym Aufgange des Sonnenlichtes verloren hätten. Was vermag ein dürres logiſches Wortgewebe aus dem Begriff des Selbſtändigen zehn- und hundertmal mit geometriſcher Formularmethode vorgetragen, ein Gewebe, das ein unſtudirter Bredenburg ſchon ohne Newtonſche Naturkenntniſſe eadem methodo geometrica widerlegt, gegen die Sprache der

*) ich beſitze ſie ſelbſt nicht, und im Laden waren ſie vergriffen.
**) Mathem. Lexicon Art. Differentiale.

Himmel und der Weltordnung, die der große Britte denn auch geometriſch, aber mit eben ſo großem geometriſchen Geiſt anlegte, als dieſer Geiſt im Buchſtaben der Formularmethode ertödtet wird? Wer eingedrungen iſt in des Newtons Philoſophie, die philosophia naturalis, wie ſie die Britten vortrefflich mit den Holländern nennen, in jene unermeßlich weiſe Weltordnung, die in den ungeheuern Sphären der Himmelsräume alles nach den genaueſten Geſetzen der Kugelverhältniſſe und der Schwere abmißt, wird doch wahrlich! nicht ohne einen primus motor rectorque universi, fertig werden, mit dem es ſchon noch mehr auf ſich hat als zu des Ariſtoteles und Archimedes Zeiten*), ſo deutlich die Sache auch ſchon damals ſprach. Dieſer *Motor*, dieß große Weltprincip, ohne welches, mit dem Plato zu reden, Himmel und Erde, mit dem Newton, die Sphären des Himmels hätten ſtill ſtehen müſſen, muß etwas mehr ſeyn als des Spinoza metaphyſiſch abgerundete Welt-

*) und man leſe doch ſchon hierüber die Alten, Xenophon z. B. und Cicero de nat. Deorum II, 36 — 54. Cotta's Einwendungen gegen dieſe Räſonnements fehlen freylich im dritten Buche; aber im Allgem. äußert er z. B. im Anf. des IIIten B. ganz andere Achtung davor als gegen des Vellejus Epikuräiſche Subtilitäten und Deräſonnements. Es geht ihm mit dem Balbus wie Kanten in ſ. Critik der teleologiſchen Urtheilskraft mit Reimarus. Die Macht der Wahrheit überwiegt die überklugen Spitzfindeleien einer einſeitigen Denkkraft.

Spät. Zuſ. d. Verf.

ſubſtanz; ſie muß der Inbegriff aller höchſten mit einander vereinbarer Realitäten, das ſeyn; was ſie gleich zu Newtons Zeiten in Leibnitzens Syſtem war, und bis auf die neueſte, große, viel zu wenig bisher beachtete, und noch nirgends gehörig benutzte Abhandlung eines Tetens über die Realität unſers Begriffs von der Gottheit gegen Hume*) immer vollkommner geworden iſt. Ich weiß ſehr wohl, daß die neuern Zeiten nicht bloß genietmäßige**) ſondern zum Theil auf Erfahrung beſonders von den neuen Planeten hergenommenen Schwierigkeiten bey Manchem in Newtons Syſtem gefunden haben. Allein es iſt hier vom Geiſt des Syſtems die Rede. Ueber dem ruht der Geiſt der ewigen Wahrheit, der ſich über das Bedürfniß eines Weltprincips, wie unſre Vernunft in dem Idealbegriff der Gottheit ſucht, gerade durch einen la Place unſerer Zeit — Herder nennt ihn mit Recht den Newton unſerer Zeit — noch eben ſo ausſpricht, als durch die geſetzmäßige, große, und ſelbſt auf die ſcheinbaren Anomalien berechnete Ordnung des Weltbaues zur Zeit des Brittiſchen Geometers. Im 5ten Abſchnitt haben wir den Schluß der la Placeſchen exposition du systeme du monde hinzugefügt. Der Begriff nun eines nothwendigen, unbedingt nothwendigen, das große Syſtem

*) Kielſche Beyträge v. J. A. Cramer. 1778. 8.

**) bey dem liebenswürdigen aber oft ſelbſt am unrechten Ort paradoxen St. Pierre.

der Weltordnung, woran die Ordnung in den Naturreichen auf der Erde ſich denn auf die bald folgende Art anreihet, mit unendlicher Macht, Weisheit und Güte leitenden Princips, der höchſten Intelligenz, paßt zu der Welt, worin die Spuren der Weisheit, Güte und Macht ſo deutlich und leſerlich für Jedermann abgedruckt ſind, daß der Araber der Wüſte beym St. Pierre ſie ſo deutlich ſieht als die Newtonen aller Zeiten, deren Pflicht es nur iſt, die Spuren (durch die höhere philoſophiſche Analyſe der Begriffe) ſchärfer zu verfolgen und genauer zu deuten*). Die Idee von dem allerrealſten Weſen, conform zur (wo nicht metaphyſiſch ſo doch mathematiſch**)) endloſen Welt, läßt uns das doppelſinnige Princip, wovon wir den Spinozismi ſelbſt und den Spinozismus ante Spinozam ausgehen ließen***), bald vergeſſen, und die Möglichkeit der Weltſchöpfung einräumen, ſobald wir nur wirklich in irgend einer Newtoniſchen Schule, ſeys bey ihm ſelbſt oder bey einem Graveſande oder Lambert, oder Bode oder la Place ꝛc. wirklich gefaßt haben, wie ſehr die Weltordnung dem Zufall und der blinden Naturkraft widerſpricht, welch

*) Abſchn. 5.

**) Kants Antinomien zwiſchen einer endlichen und unendlichen Welt ſind einem Platner Widerſtreit zwiſchen Vernunft und Fantaſie; jene ſchafft die Metaphyſik, die Mathematik iſt ein gemiſchtes Product mehrerer Seelenkräfte.

***) ex nihilo nil nec fi. nec in nihilum revertitur quidquam.

ein kräftiges Etwas alſo der Wille der höchſten Intelligenz ſeyn müſſe, der in dem Trilemma des disjunctiven Schluſſes*), worauf alle Weltordnung führt, nur übrig bleibt, um Newtons allumfaſſende und Leibnitzens beſte Welt ins Daſeyn treten zu laſſen. Pope's essay on man wird hierüber das Glaubensbekenntniß aller gebildeten Menſchen in allen gebildeten Zeitaltern bleiben, zu wie hohen Stufen der Erkenntniß die Menſchen auch emporklimmen werden**).

*) entweder Zufall oder Nothwendigkeit oder Verſtand.

**) Ich weiß wohl, daß Pope von Crouſaz (S. Popens Leben in Tom. I. des oeuvres etc. Wien 1761. p. 189.) der Spinozismus und zugleich die Uebereinſtimmung mit Leibnitzens Optimism zum Vorwurf gemacht ward. Allein Crouſaz iſt nicht ſehr ſcharfſinnig; ſonſt würde er in dem Popeſchen Werk nicht nach einzelnen Redensarten geurtheilt, ſondern in dem Geiſt des wahren Anti-ſpinozism entdeckt, und dem großen philoſophiſchen Dichter aus der Uebereinſtimmung mit Leibnitzens Optimism keinen Vorwurf gemacht haben. In der That, man muß die literariſche Welt um die leidige Inconſequenz bedauern, die man in ihr antrifft. In Krafts theol. Biblioth. XIII. S. 28. wird bey der Frage über das Verhältniß des Pope zum Leibnitz gerühmt: Adolph Fr. Reinhards Vergleichung des Lehrgebäudes des Herrn Pope von der Vollkommenheit der Welt mit dem Syſtem des Herrn von Leibnitz nebſt einer Unterſuchung der Lehre v. der beſten Welt, eine Schrift, die den für das Jahr 1755 auf jene Frage geſetzten Preis zu Berlin erhielt. Allein ich begreife hier aufs Neue nicht, wie den Rec es rühmen kann, daß dieſer Verf. gleichfalls wider Leibnitzens Optimism zu Felde zieht, und dennoch in der Haupt-

III.

Hatte Spinoza's Philoſophie das Verdienſt, daß ſie die Welt auf das Bedürfniß einer ſolchen Philoſophie als des Newtons Naturphiloſophie iſt, aufmerkſamer machen half, ſo würde ſie ſchon nicht unnütz in der Reihe der menſchlichen Syſteme da ſtehen. Alles, was dieſes glückliche Zeitalter der mathematiſchen Naturforſchung und die darauf folgende Zeit noch ſonſt lieferte, jene unzählbaren Naturleitungen auf den Schöpfer, waren die Folge dieſes nun einmal eingeleiteten glücklichen Weges zur Vernunfttheologie, der ſich denn nachher ſchon ſynthetiſch wieder mußte und konnte zurück nehmen laſſen. Man hat bisweilen über die kleinlichen Verſuche gelacht, die Spur der Vollkommenheit des Schöpfers in unbedeutenden Geſchöpfen zu finden. Das analytiſche Verfahren umfaßt alle Theile, und macht dadurch am Ende eine Stufenleiter der Geſchöpfe, wie Bonnet ſie aufgeführt hat, neue Welten im Kleinen, wie ſie die Schwammerdamme, Leuwenhöke und St. Pierren beſchrieben haben, kurz, umfaſſende Naturſyſteme, möglich, in deren Gegen-

---

ſache Leibnitzen und Pope im Accorde finden kann. Indeſſen habe ich dieſe Abhandl. nicht ſelbſt geſehen. Kurz, wenn ich behaupte, daß Pope's göttliches Gedicht das Glaubensbekenntniß aller Zeiten bleiben werde, ſo meyne ich, der geſunde Menſchenverſtand werde es ſtets ſo verſtehen müſſen, als es der vortreffliche lateiniſche Ueberſetzer, am Ende, (Wittenberg 1743. 4.) gefaßt und erläutert hat.'

Späterer Zuſ. d. Verf.

ſatz ſich erſt recht der alte Spruch verſtehen lernt: commenta hominum delet dies, naturae judicia confirmat. Selbſt die ſtolze critiſche Philoſophie gehört mit ihrem für neu geprieſnen, (unter unſern Eklektikern, geht ſchon Buddens (philos. theor. p. VI. cap. 3, §. 2-4) vom Moraliſchen aus) moraliſchen Glaubensgründe für Gottes Daſeyn in dieſe Reihe. Von allen Syſtemen einſtweilen abgeſehen, iſt die Phyſicotheologie das Ganze, wozu Newtons Forſchungen bis auf la Place ꝛc. herab berechtigen. Mehrere haben dieſes Ganze bearbeitet, die Derhame *), die Nieuwentyt, die Fenelon, die Reimare ꝛc. Viele haben mit Glück einzelne Theile geforſcht, die Derhame, die Leſſer, die Hollmanne, die Hervey, die Hoffmanne, die Lambert, und unzählige minorum gentium. Unter den Theilen iſt Anthropotheologie einer der edelſten, Pſychotheologie, deren Benennung, meines Wiſſens, zuerſt von Reimarus oder einem unbekannten Layritz aufgebracht, in der Idee aber am vollkommenſten von Wolff aufgefaßt und dar-

*) Im Todesjahr Newtons 1727 erſchien von ſeinem Hauptwerk, Physico-theology or a demonstration of the Being and attributes of God from his Works of Creation etc. ſchon die 7te Ausg., in demſelben Jahr die Holländiſche von Abrah. von Loon. Die Franzöſ. von Lyſnea war 1726 erſchienen, die mittelmäßige Deutſche gab J. A. Fabricius heraus, aus deſſen Vorrede dieſe Nachrichten ſind. Der Verfaſſer dieſer Abhandlung beſitzt eine große Sammlung der Phyſikotheologen, wozu er die Ethikotheologen im weitern Sinn mitzählt.

gestellt ist*), wieder hievon ein Theil, und von der Psychotheologie, wenn sie näher auf die höhern Kräfte bezogen wird, von der Logotheologie, wieder Nootheologie und Thelematotheologie. Dieser thelematotheologische Beweis für Gottes Daseyn ist der allerdings gehaltreiche, in dieser Kette, (denn außer ihr kann er leicht Logolatrie, Vernunftvergötterung werden) nach seinem wahren Gehalt erscheinende moralische Beweisgrund der kritischen Schule**), der den Vorzug hat, daß

*) Jenes in unbedeutenden Schulschriften, dieses in der Vorrede zum zweyten Bande der theologica naturalis; Die Keime der Psychotheologie verlieren sich ins höchste Alterthum.

**) Kant selbst würde das nicht läugnen können. Denn a) ist das, was er in s. Critik der teleologischen Urtheilskraft Princip für die reflectirende Urtheilskraft im Gegensatz gegen die constituirende der r. Vernunft nennt, dasselbe, was ihm in dieser Regulatif heißt. b) der Grund, weßwegen er den moralischen Glaubensgrund am Ende der Leiter der Geschöpfe ergänzend findet, (er nennt das Postulatum), liegt in der Freyheit, die nur als ein angenommenes oder gegebenes Factum aus einer intelligiblen Welt (S. Grundlegung zur Metaph. d. Sitten) keinen so festen, und gar keinen theoretischen Grund hat, als wenn man den richtig gefaßten Platonischen Begriff eines Princips, das echte, erweisliche, nicht erst zu postulirende Freyheitsprincip, das aber bey allen Seelenoperatt. sowohl theoretischer als practischer Art als reine Selbstthätigkeit zum Grunde liegt, zur Idee des allervollkommensten Wesens erhöht u. zum Princip der Weltordnung macht, weil jede andre Ordnung ihr Analogon ist und ihr Princip fordert. c) Er nennt Cr. der r. Vern. Methodenl. Hauptst. 2. Abschn. 2. und

er, von der Seite, wie er gemeiniglich, z. B. von Kant ſelbſt und von Jakob*) geführt wird, aus dem Selbſtbewußtſeyn oder ſubjectiven Boden, noch dazu der moraliſchen Kräfte, entſprungen, einen ſtärkern Drang bey ſich führt, als irgend ein anderer, die große Leiter der Geſchöpfe bis zu dem hinauf zu verfolgen, deſſen Rechte ſie aufrecht hält, ohne Bild, bis zu dem Punct, da man, nach der Analogie des Denkenden und Wirkenden in uns (ontologiſch) das große Princip der Weltordnung im Begriff der allerrealſten Intelligenz aufſtellen muß. Treffliche hierauf leitende Ideen findet man in der Vorr. des neueſten Herausgebers der Spinoziſchen Werke, des Dr. Paulus, S. V. VI. VII., wenn ſie gleich durch die Verbindung, worin ſie gleich von S. VII — XI. mit den Syſtemen geſetzt ſind, die der critiſchen Philoſophie auf Deutſchem Boden noch wieder gefolgt ſind, auf einem andern Wege aus den Labyrinthen des Spinozismus heraus führen, als wir bey unſerer Anſicht des Ver-

---

wiederholt Crit. der Urtheilskr. ſ. Beweis ſelbſt moraltheologiſchen Beweis, wenn gleich der Ausdruck Moraltheologie vorher ſchon bey Cruſius Ethik Cap. 1. §. 204. vorkommt; und umgekehrt nennt er in der frühern Schrifft, da er das Studium der Endabſichten zu rectificiren ſucht, (Einzig mögl. Beweis f. G. Daſeyn S. 86) den phyſikotheol. Beweis einen moraliſchen Beweis.

*) Ludw. Heinr. Jakob über den moral. Beweis für das Daſeyn Gottes. Liebau 1791. u. allgem. Religion. 2te Ausg. Halle 1801.

hältniſſes der critiſchen Philoſophie zur Newtoniſch-leibnitziſchen Naturphiloſophie auch herausgekommen zu ſeyn hoffen. So wiederhole ich es mit dem Hemſterhuis: Hätte Spinoza ſo viel ſpäter gelebt, daß er dieſen Gang des menſchlichen Geiſtes mit hätte benutzen und Ausbeute über Ausbeute aus den reichen Entdeckungen dazu ſammeln können, die die Naturforſcher und Naturhiſtoriker, ſelbſt ohne Beziehung auf Vernunfttheologie, gemacht haben, ſo würde eine unter den Umſtänden etwa von ihm entworfene Schrifft *principia philosophiae sive theologiae Neutonianae* gar etwas anders geworden ſeyn, als ſeine *principia philosophiae Cartesianae* oder als ſeine Ethik*). Und wäre dieſe Schrifft denn auch von ihm *more geometrico* abgefaßt worden, ſo würde dieſe Formularmethode dann durch ihren Gehalt von einem ganz andern Geiſt belebt worden ſeyn, den ich nicht beſſer als mit dem Hemſterhuis geometriſchen Geiſt nennen mag; und dieſer würde ſo gewiß zum wahren Theismus geführt haben als es Newtons

*) Man ſehe An enquiry into the nature of the human soul etc. (by Baxter) ed. 3. London 1745. 8. Sectio I. und beſtimmt in Rückſicht auf Spinoza und Hobbes Sectio II, wenn man das Reſultat der großen Newtonianiſchen Belehrungen und ihre Uebereinſtimmung mit geſunden Begriffen von einem erſten immateriellen Weltprincip vor ſich ſehen will.

Spät. Zuſ. d. Verf.

Principia gethan haben, obgleich ſie nicht unmittelbar die Vernunfttheologie, nach der erſten Hälfte des Hemſterhuiſiſchen Gedankens, enthalten durften*). Nun, da dieß für unſern guten Spinoza vergebliche Wünſche ſind, muß er ſich, wir können ihm nicht helfen, mit dem etwas zweydeutigen Verdienſt um die Philoſophie überhaupt begnügen, ja ſelbſt um die Vernunfttheologie, durch ſeine umbratiſchen und abſtruſen Speculationen das laute Bedürfniß gangbarerer, freundlicherer, und doch mit den höchſten Vernunftforderungen von was immer für wahren, beſonders Neutonianiſchen Syſtemen verträglicherer, analytiſcher Naturleitungen zum Schöpfer rege gemacht, und mithin entfernt die Herannäherung der Zeiten be-

*) Ich finde es ſehr merkwürdig, daß Kant ein eben ſo eifriger Aſtrotheolog als nachheriger Pſycho- oder Thelematotheolog war und blieb, ſo lange er auf dieſem Wege weilte, wie ſeine Briefe über den geſtirnten Himmel beweiſen, die an religiöſem Sinn den Lambertſchen wenig nachgeben; daß er ſeinen einzig möglichen Beweis für Gottes Daſeyn ſchrieb, ſo lange er den Begriff des Allgenugſamen mit der großen Weltharmonie zuſammenhielt, und daß er ſelbſt in den eigentlich critiſchen Werken gleich im höchſten Grade inconſequent wird, ſobald er den Begriff der höchſten Intelligenz zum kahlen logiſchen Normativ im Wundergebäude der Schöpfung erniedrigt. Sein Herz war zu edel für den Unglauben, Spinoza's Herz für den falſchen Glauben, myſtiſchen Wahn.

fordert zu haben, da der Glaube des Kopfs (über das Princip der Weltordnung) mit dem Glauben des Herzens (über das Princip der Lebensordnung) in einträchtigen Schwesterbund tritt, deſſen erſter Vertragspunct ſeyn muß: es gibt ſowohl eine theoretiſche Vernunfttheologie als eine practiſche.

IV.

Unſer Weg führt uns weiter; und, je weiter wir vordringen, deſto deutlicher wird es ſich zeigen, wie wir die letzte unſerm Zeitgeiſt vielleicht nicht ganz angenehme aber doch nur zu wahre Aeußerung verſtehen. Der Spinozismus hat auch, außer dem eben angegebenen mittelbaren Einfluß auf die geſammte Philoſophie, noch einen unmittelbaren, ſowohl auf die Leibnitziſch-Wolfiſche als auch auf die critiſche Philoſophie gehabt. Von dieſem beyderſeitigen Einfluß muß noch insbeſondere die Rede ſeyn, ehe wir ſeinen Einfluß auf die Form der Philoſophie angeben können.

1.

Man hat längſt bemerkt, daß Leibnitz alle Griechiſche Schulen, beſonders die Schule des Plato, alle Schulen des Mittelalters, öfters einzelne mit unverdientem Staube bedeckt liegende Werke, kurz, alles benutzte, was für einen unerſättlich wißbegierigen Geiſt und großen Denker zu haben war, um ſich über das Carteſianiſche Zeitalter mit dem Adler

flüge ſeiner Strebkraft zu erheben. Würde er das alles nöthig gehabt haben, wenn nicht die Schule des Descartes in dem Syſtem des Spinoza ein furchtbares und nicht leicht zu beſiegendes Werk der After- oder doch einſeitigen Philoſophie aufgeſtellt hätte? — Die Dunkelheit und Schwerfälligkeit des Stils und der Form die andere von dem Studium ſeines Syſtems abſchreckte mußte einen kühnen, arbeitſamen und ſtarken Denker wie Leibnitz nur noch mehr anlocken. Es kam dazu, daß das Syſtem des Mallebranche, gleichfalls aus Descartes Schule, das ſogenannte systema caussarum occasionalium*) auch für eine Theodicée in der Weltregierung nicht das günſtigſte war. Man braucht nur des Leibnitzens Theodicée durchzuleſen, ſo wird man finden, daß ihn bey dem großen Entwurf, den Einwürfen gegen die göttliche Weltregierung zu begegnen, die alten Neuakademiker, Bayle, Spinoza und die Vertheidiger des absoluti decreti in der Reformirten Kirche, vorzüglich genöthigt haben, ſeinen Standpunct ſo hoch hinaufzunehmen, als wir gezeigt haben. Die Pyramide, die er jeden Weltbeobachter**) bis in die Spitze zu

*) Wenn man gleich geſtehen muß, daß Mallebranche ſich in einer von Bayle Art. Epicure S. 1141. (der Rotterd. Ausg. von 1702) gegen den Mißbrauch, den die Alten von dem Princip ex nihilo nil fit etc. machten, angeführten Stelle, vollkommen befriedigend zur Berichtigung des Grundirrthums in der Spinoziſchen Theologie erklärt.

**) in einem Geſpräch am Ende der Theodicée, welches Lauten

erklimmen räth, der den Plan der Weltregierung vollkommen einsehen will, muß sich der Denker für jede große Forschung zu bauen wissen, die nur durch umschauenden Blick gelingen kann. **Gehörte denn nun Spinoza zu denen, um derentwillen Leibnitz seine *specula contemplationis philosophicae* so hoch bauen mußte, wer wagt es denn ihm wirklich großes Verdienst um Leibnitzens Philosophie abzusprechen?** Zu gleichem Fortschritten nöthigte er Wolff. Was hat dessen Theologie so gründlich gemacht? Gewiß hauptsächlich dieß, daß Lange und andere ihn des Spinozismus beschuldigten, und daß er, um den Vorwurf abzuwehren, ihn gründlich widerlegen und so auf seine Schultern treten mußte. Wann wird der Vorwurf aufhören, daß die Leibnitzisch-Wolffsche Philosophie in gehöriger Consequenz in den Spinozismus übergehe? **Leibnitzens Monadologie und sein Optimism, an den reinen Platonism geknüpft, ist der Antipode des Spinozismus.** Folgt das nicht für jeden, der unsre Abhandlung bis hiezu sorgfältig gelesen hat, so bin ich der erste, der den Stab über ihrem Werth bricht. Freylich, wenn man sich erst einen Theismus und dann auch einen Spinozismus schafft, wie man ihn braucht, nicht aber, wie ihn die Geschichte liefert, so kann man alles machen was man will.

---

tius Valla des Boethius cons. philos. entgegensetzte, §. 404—412. und dann Leibnitz bis ans Ende zum echten philosophischen Mythos im Platonischen Sinne des Worts ausbildet. §. 412 — 416.

2.

Ich komme zum Einfluß des Spinozismus auf die critische Schule. Man befrage Aehnlichkeit und Unterschied! Die critische Philosophie beschränkt die Grundsätze der Caussalität und Wechselwirkung in ihrer Metaphysik der Natur auf die Welt der Erscheinungen, auf die Erfahrungswelt, und nennt das, im Sinne des Spinoza und mit seinem Ausdruck, immanenten Gebrauch. Die critische Philosophie nennt das unbekannte Spinozische Grundwesen der Welt das unbekannte Substratum oder Beharrliche der Welterscheinungen; sucht das, was Spinoza von unendlichen Ideen der Gottheit anzudeuten scheint, durch eine ihr eigenthümliche transcendentallogische Analyse*), aus der subjectiven Beschaffenheit der Gemüthskräfte und den Formen zu erklären, woran sie geknüpft sind; insbesondere sucht sie das, was Spinoza von unendlicher Ausdehnung lehrt, durch ihre Lehre von der reinen Anschauung und Form des Raumes sehr ins Licht zu setzen. Auch hat die critische Philosophie in ihrem theoretischen Theile den unbekannten Gott des Spinoza, obgleich sie ihn noch

*) über deren Natur und Gehalt ich mich in meiner von der Berliner Akademie der Wissenschaften, kurz vor Einsendung dieser Abhandlung an die Kopenhagener Akademie, gekrönten Abhandlung über die Analyse in der Philosophie (nachher im Ungerschen Verlage 1806 gedruckt) ausführlicher erklärt habe.
Späterer Zus. des Verf.

ſtlicher ſucht als dieſer; der Unterſchied iſt: jener glaubt in dem unbekannten Grundweſen der Welt dogmatiſch unden zu haben, dieſe rechnet dieß ihr Subſtratum der elterſcheinungen zu den unbekannten und unerreichbaren dankenweſen, Noumenen und endet idealiſtiſch. Ich nte dieſe Parallele weiter fortſetzen, dann würde ſich zei , daß Kant's Metaphyſik der Natur ein ins Licht achtzehnten Jahrhunderts gehobener Spinozismus.

Daher kömmt es auch, daß die beſſern Anſichten*) Spinoziſchen Syſtems mit dieſer Philoſophie zuſam hängen, und hauptſächlich von Kennern der critiſchen ilooſophie herrühren. Hierin nehme ich Herdern nicht nal aus. Seine metacritiſchen Angriffe gegen die tiſche Philoſophie ſtehen in keinem wahren Widerſpruche : ſeinem frühern Lobe. In ſeinen Ideen iſt vom frühern terricht beſtändig eine gewiſſe Beymiſchung von ſolchen ge ben, die zum Weſentlichen der critiſchen Philoſophie ge en. Die Fehler in der Kantiſchen Theologie der ernunft weckten ſonſt wohl hauptſächlich den metacritis en Unwillen (S. Th. 2. S. 101 — 124 ꝛc.). Hätte Leidenſchaft bey Herdern nicht zu ſehr mitgeſpielt, ſo rde er ruhiger geprüft und wirklich viel geſichtet haben; b in ſeiner Metacritik liegt doch noch mancher Keim zu ftigen Forſchungen, z. B. in dem, was er vom Seyn

*) Rehbergs, Heydenreichs, des anonymiſchen neueſten Ueberſetzers der Ethik des Spinoza.

lehrt, manche richtige Darſtellung von Inconſequenzen, Halbwahrheiten und Irrthümern in der crit. Philoſophie ꝛc. Haec ἐν παρῳδίᾳ. Wir behaupten, Kants Metaphyſik habe den Spinozismus geläuterter dargeſtellt. Wie kam nun Kant in der Theologie der Vernunft über Spinoza's Fehler hinaus? Durch ſeine Freyheit entging er den meiſten gehäßigen Folgerungen, die man aus Spinozens Syſtem zog, obgleich er, ſo lange er auf Spinoza's Wege, in der Erfahrung, blieb, eben ſo wenig eine Freyheit antrifft als Spinoza (ſ. ſeine Antinomien). Hier zeigt ſich, wie weit im Princip der Vernunfttheologie die Leibnitziſche Schule hervorragt. Bedenkt man aber doch, um ganz gerecht zu ſeyn, wie ſchön Kant die teleologiſchen Beweisketten für das Daſeyn Gottes aufſtellt, mit welcher Aengſtlichkeit er in der Cr. der r. Vernunft ſeine ſpitzfindigen Deſiderata gegen den von ihm ſelbſt ſo göttlich ſtark *) ausgeſprochenen phyſicotheologiſchen Beweis vorträgt, mit welcher Achtung er der Wahrheiten der natürlichen Religion von einem Reimarus erwähnt, und bey aller Gelegenheit in frühern und in dieſen ſpätern Werken von der groſſen Heerſtraße zur Erkenntniß des bekannten Got-

*) Crit. der r. Vern. Ausg. 2. S. 650. Vergl. mit Rel. innerh. der Gränzen der bloßen Vern. Königsb. 1793. Abſchnitt 2. S. 115. 116. u. Storrs Bemerkk. hierüber §. 2. S. 3. in der Ueberſetzung und S. 6. im Original.

tes, nehmlich des Schöpfers des Universums, spricht, die seit den ältesten Zeiten, und seit Newtons und Leibnitzens Zeiten auch in der Philosophie, die Richtige*) hieß: so ist es wahrlich zu wünschen, daß ein zweyter Leibnitz auftreten und zeigen möge, daß die Beschränkung des Grundsatzes der Caussalität auf die Erfahrungswelt ein Fehler ist; (Tetens Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwickelung**) liefern dazu große Beyträge) daß die analogische Erkenntniß Gottes auf dem obenbeschriebenen analytischen Wege, einstimmig mit den teleologischen Räsonnements Kants in seiner Cr. der Urtheilskraft und dem doctrinalen Glauben der Critik der r. Vernunft, in engster Verbindung mit einer Newtonschen oder la Placeschen Ansicht des Weltsystems zu einer theoretischen Vernunfttheologie führt, welche über alle Trugschlüsse des Kopfs eben so erhaben ist, als Moralität und Willensvermögen, Würde der Tugend und Menschenbestimmung, zu einer practischen Vernunfttheologie führt, die nicht nur, so lange sie isolirt ist, über den Wunsch des Unglaubens, sondern nun, ver-

*) Gerne gönne ich daher auch den Manen des ehrwürdigen Mannes Stäudlins prolusio, qua ipse auctor philos. crit. a suspicione Atheismi vindicatur. Götting. 1799. wenn d. V. gleich die Inconsequenzen desselben hätte weit besser zeigen sollen.

**) im 1sten Bande.

knüpft zur Einheit, auch über die Ausflüchte des Herzens erhebt. Dieß würde der Weg seyn, um künftig den Einfluß des Spinozismus auf die Philosophie, so, wie wir ihn gezeigt haben, noch viel deutlicher einzusehen. Dieser Weg würde es möglich machen, jeden Schritt, den auch die critische Schule gethan hat, einmal analytisch durchzugehen. Das Resultat würde eine anwendbarere Metaphysik seyn, hülfreich zur Anstellung glücklicherer Forschungen und zur Beförderung ihrer Einheit, (auch Kants Architectonik*) enthält dazu treffliche ihn selbst berichtigende Winke), aber zugleich eine, auf analytisch und synthetisch begründete, über die Natur hinausweisende Begriffe, nenne man sie, wie man will, ontologisch hießen sie ehedem nicht übel, erbauete, innigst an eine nach den unwandelbaren Gesetzen des Urtheilens, Schließens und Setzens oder Annehmens**) geknüpfte und mithin auch mit den Grundsätzen des Menschenverstandes ganz verträgliche analogische Methode, die Spuren der Vollkommenheiten in den Werken der Natur zu verfolgen, worin die Majestät des anbetungswürdigen großen Weltprincips sich spiegelt, ohne dessen Annahme nach einem ontologisch begründeten nothwendigen Vernunftbegriff noch immer, mit dem

*) am Schluß seiner Cr. der reinen Vernunft S. 862 — 879.

**) nach unläugbaren analogischen Erfahrungs- und Vernunftgründen.

Plato zu reden, das Räderwerk des Univerſums ſtocken würde; deſſen Setzung alſo nicht bloß ein ſubjectiv nothwendiges Bedürfniß meiner Vernunft, (ſo weit Kant*)), ſondern auch, wegen der allenthalben wahrnehmbaren objectiven Zweckmäßigkeit, Ordnung und auf Calcül und Plan hinführenden Einrichtung objectiv nothwendig iſt. (Theismus im Gegenſatz gegen kritiſchen Idealismus). So ſehr dieß Abſchweifung ſcheint, ſo durfte ich es nicht verſchweigen, um nicht für einen Synkretiſten gehalten zu werden, der das nicht ſcharf abgewogen hat, was er ſagt. Der Einfluß der Spinoziſchen Philoſophie auf die Materie der Philoſophie iſt wichtig geweſen; und ſo weit haben wir ihn dargeſtellt. Findet ſich aber ſo viel davon in der kritiſchen Philoſophie als wir geſagt haben, oder gar noch mehr, ſo iſt ihr Einfluß noch zu fortdauernd, als daß er ſich ſchon weiter beſtimmen ließe. Weckt er einen Geiſt wie Leibnitz, der ſelbſt aus disjectis membris ein harmoniſches Ganze ſchaffen kann, ſo wird ſein künftiger Einfluß noch vortheilhafter werden, bewegt er ſich bloß wie der Platoniſche Weltgeiſt in der Aeneide des Virgils**) durch Zuſammenziehung und Ausdehnung***), ſo wird er ſich in eine

*) Crit. der r. Vern. S. 698. 699. Ausg. 3.

**) Geſ. VI. gegens Ende: Principio caelum ac etc.

***) So bezeichnete Leſſing ja gern, wie ſein Geſpräch mit Jacobi beſagt, den Spinozismus, Mendelsſohn meynt mit Recht, in der ihm eigenthümlichen Laune.

absolute Anschauung immer allgemeiner verlieren könnte, worüber man die seelenvolle Anschauung der wirklichen und schönen Welt des weisen und guten Gottes einbüßt, sich, im strengsten buchstäblichen Verstande, den gesunden Menschenverstand verrückt, und aufs Neue in den Hylozoismus oder doch Hylopathismus verliert, von dem sich Spinoza durch seine metaphysische Weltsubstanz entfernte. Und dafür behüte uns lieber Herre Gott! —

V.

Ueber den Einfluß des Spinozismus auf die Form der Philosophie ist wenig zu sagen. Die Form, worin Spinoza philosophirt hat, hat wenig Nachahmer gefunden. Selbst viele seiner ersten Verehrer, der Graf Boulainvilliers, nur bekanntlich zum Schein sein Gegner, Ludwig Meyer, der Verf. der berühmten Abhandl. philosophia scripturae interpres, wie leicht und angenehm lassen sich diese Männer lesen, wenn man sie mit ihrem Herrn und Meister vergleicht! — Die Wolffsche Philosophie hat vielen Mißbrauch von der mathematischen Formularmethode gemacht, und ich will es nicht läugnen, daß Spinoza's Beyspiel daran einigen Antheil hat. Wenn man Ludwig Meyer in der feinen und eleganten Vorr. zu den opp. posthumis des Spinoza lieset, so sieht man, daß alle Spinozisten die Idee aus der Carteſiſchen Schule (man sehe Descartes schöne Abhandlung de methodo etc.) herübergenommen hatten,

daß man auch in der Philoſophie keine beſſere als die mathematiſche Methode anwenden könne. Aber ausſchließlich hat dieß Beyſpiel die Wolffianer nicht geleitet. Dieſe gingen täglich, beſonders der trefliche Wolff ſelbſt, zu vertraut mit ihren großen Mathematikern und beſonders den Commentatoren des Euklides um*). Von dieſen ließ ſich aber mit dem geometriſchen Geiſt die geometriſche Formularmethode, wo nicht beſſer, ſo doch eben ſo gut als von Spinoza und ſeinen Freunden lernen. In der Vorrede zu B. 1. und beſonders B. 5. ſeiner Moral erzählt Wolff ſelbſt, wie ihn das vieljährige Studium der mathematiſchen Methode immer mehr in den Stand geſetzt habe, ſie auch, nach ſeinem frühern Wunſche, auf die Moral anzuwenden. Indeß ahnete er in dieſen ſeinen ſpätern Zeiten ſchon den Mißbrauch derſelben von ſolchen, die geometriſchen Geiſt und Buchſtaben nicht gehörig unterſcheiden können, gab in der Moral ſelbſt in der That nicht wenig von der Formularmethode auf, und bewegte ſich ungleich leichter als vorher im Gewande des Syſtems, ja bemerkt dieß ausdrücklich, ſowohl in erſtgenannter Vorrede als in der Vorrede zum 2ten Bande. Das ſollte man

*) Man leſe Wolffs Logik, und, wo man will, die Lieber gehörigen Vorreden ſeiner Werke; er nennt ſeine Methode ſelbſt methodus Euclidea, beſchreibt ſie beſonders in der Vorrede zu ſeiner lateiniſchen Logik, und wie er zu ihr und durch ſie zu ſeinem ganzen Syſtem gelangt ſey Vorr. zu B. 5. ſeiner Moral.

endlich ja wohl nimmer denken, daß Spinoza's dunkle Form und Methode zu philoſophiren den traurigen Wahn hat fortpflanzen helfen, als achte man einen Denker in dem Grade für größer und tiefſinniger als er unverſtändlicher ſey? Die Dunkelheit, worin man ſich in dem letzten Decennium immer mehr einzuhüllen anfängt, ſo bald man philoſophirt, würde wenigſtens zum Schluß dieſe Frage rechtfertigen. Ein launigter Kopf hatte wegen dieſer Bemerkung vor Kurzem, als von Luthers Denkmal die Rede war, den Einfall, es wäre nach gerade auch wohl Zeit, in dieſem unſern tiefſinnigen und dunkeln Zeitalter, das ſo viele doctores profundos et obscuros aufzuweiſen hat, dem Duns Scotus eine Säule zu errichten. — Möchte Spinoza der letzte geweſen ſeyn, wovon es gilt, was Cicero de or. II, 14. den Antonius ſagen läßt: In philosophos vestros si quando incidi, deceptus indicibus librorum, quod sunt fere inscripti de rebus notis et illustribus, de virtute, de justitia, de honestate, de voluptate, verbum prorsus nullum intelligo: ita sunt angustis et concisis disputationibus illigati! — Jedoch, ich ſollte erzählen, und keine fromme Wünſche thun! Ich gehe zur

Abtheilung II.

Einfluß der pseudo-spinozischen Systeme auf die Philosophie und Theologie der Vernunft.

I.

Unter den pseudo-spinozischen Systeme öffnen die, welche sein System nach Jakobi's Vorgange als das einzig consequente atheistisch-pantheistische Denksystem vorstellen, besonders, wenn sie so weit gehen, daß sie behaupten, alle Speculation in der Theologie und Metaphysik überhaupt löse sich in einen solchen Spinozismus auf, und für die Menschheit gebe es kein anderes Mittel, die Religiösität zu retten, als den Glauben des Herzens, bey gutgesinnten Menschen der Schwärmerey und dem Mysticismus Thür und Thor; machen bey kalten und ruhigen Menschen den Indifferentismus zur Ordnung des Tages; und geben schwache und unordentliche Sinnenmenschen Thorheiten und Lastern Preis. Wären die Behauptungen freylich wahr, so müßte sich die Menschheit so gelassen als möglich in ihr Loos zu finden wissen, und die Härte ihrer Bestimmung nach der Maxime mildern: Levius fit patientia,

Quidquid corrigere est nefas; wer aber die wahren oben bezeichneten Wege zur Erkenntniß des Schöpfers, und die Geschichte des Glaubens an Gott, namentlich der theologischen Ideen in der Philosophie, etwa wie man, nächst der Batteuxschen Geschichte der

Meynungen der Philoſophen von den erſten Grundurſachen der Dinge, aus dem Franzöſ. Leipz. 1773. 8. einen Verſuch von Reinhard*), einen andern von Berger**) und über das ſcholaſtiſche Zeitalter von dem zu früh verſtorbenen Herrn v. Eberſtein hat***) durch das ganze Alterthum und vom höchſten Alterthum bis auf die neueſten Zeiten herab, gründlich wie Cudworth, und ſcharfſichtig wie Leibnitz, mit den Reſultaten aller echten cosmogoniſchen, geogoniſchen und geoplaſtiſchen Naturforſchungen, dem offnen Wahrheitsſinn hingegeben, wie de Lüc, forſcht†), der wird keine Behauptung grundloſer finden als dieſe, daß die Speculation jedesmal auf den Spinozismus, noch dazu im Sinn des troſtloſen Pantheismus, übergehen müſſe.

II.

Darſtellungen, wie die Rehbergſchen und Heydenreichſchen, auch die Herderſchen, verdienen Duldung, wenn

*) Phil. Chr. Reinhards Abr. einer Geſch. der Entſtehung und Ausbildung der religiöſen Ideen. Jena 1794. 8.

**) Imm. Bergers Geſchichte der Religionsphiloſophie ꝛc. Berl. 1800. 8.

***) W. L. G. v. Eberſteins natürliche Theologie der Scholaſtiker nebſt Zuſätzen über die Freyheitslehre und den Begriff der Wahrheit bey denſelben. Leipzig 1803. 8.

†) Jene Werke, nebſt den ältern Geſchichten der Metaphyſik, ſind dazu bloß avantcoureurs.

an ſie als Anſichten einzelner Individuen betrachtet. Wenn eſe Männer aber, beſonders die beyden erſten, die richti n theiſtiſchen Vorſtellungen daneben nicht mit ihrer ganzen einheit, Wahrheit und Bündigkeit aufſtellen, ſo lenken ſie n Geiſt des philoſophiſchen Zeitalters von der Wahrheit , und befördern den Rückſchritt in einer der wichtigſten iſſenſchaften für den Menſchen. Dieſe Folge iſt deſto auriger in unſerm Zeitalter, darin die von manchen Seiten rdienſtreiche critiſche Philoſophie, wie ſchon zum Theil s dem vorigen Abſchnitte erhellt, in der Theologie der ernunft einem anamorphotiſchen Bilde gleich iſt, deſſen heile ſich erſt durch ein dafür berechnetes Katoptron zu nem förmlichen Ganzen vereinigen. Dieſes Katoptron be ht in der philoſophiſch zu begründenden Ueberzeugung, daß icht allein, wie Kant gegen Hobbes bewieſen hat, der Be iff vom allerrealſten Weſen vom Widerſpruche frey iſt; ß nicht allein, wie derſelbe Denker zeigt, unſre Urtheils aft ſtets nach Zwecken reflectirt und die Vernunft der Idee ottes zur Vollendung ihrer Forſchungen bedarf; ſondern ß wir ſubjectiv darum ſo eingerichtet ſind und ein erichtet ſeyn müſſen, weil das Objective der Welt ns vollkommenſte damit harmonirt, mit einem Wort, daß der Urſprung unſerer Erkenntniß weder loß ſubjectiv noch bloß objectiv, ſondern zum Theil nes zum Theil dieſes, oder, wie der Sprachgebrauch ill, zweydeutig iſt. Mehrere ähnliche Werke wie Plat

ners philoſ. Aphorismen, dürften dieſem Ziele bald näher führen, und in dem Grade der einleuchtendern Annäherung an daſſelbe einen weniger ſceptiſchen Character beha'ten. Alsdenn werden die Schrifften der Newtoniſchen Naturforſcher, die Schrifften der Reimarus*), der Clarke**), der Leibnitze***), der Eberharde†) ꝛc. wieder ihren gediegenen Gehalt zur Würdigung wahrer Ueberzeugungen erhalten; und die Kantiſche Philoſophie wird gleichfalls denn erſt ohne Widerſpruch ihre Verdienſte geltend machen können, woran ſie verhindert wird, ſo lange die Fehler nicht anerkannt ſind, die ſie in Anſehung des Urſprungs, der Rangordnung, und der Beſtimmung mancher unſerer Begriff und in der Methode begangen hat, wornach ſie philoſophirt.

*) Wahrh. der nat. Rel. Ausg. 2.

**) Sam. Clarke's Abh. von dem Daſeyn u. den Eigenſch. Gottes, von der Verbindl der nat. Rel. u. der Wahrheit u. Gewißheit der chriſtl. Offenbarung aus dem Engl. Braunſch. und Hildesh. 1756. Clarke heißt nicht allein der Brittiſche Leibnitz, ſondern iſt es und wir Deutſchen kennen ihn mittelbar durch Jeruſalems Betrachtungen

***) Nicht allein die Theodicée, ſondern auch die principia philosophiae.

†) dogmatiſche Briefe in ſ phil. Archiv; noch mehr die K. goldne Schrift über den Gott des Herrn Profeſſor Fichte und den Götzen ſeiner Gegner. Halle 1799 8.

Spätere Zuſ. des Verf.

III.

Die Herderſche Darſtellung insbeſondre könnte leicht einen feinen Cabbalismus befördern, welcher für die Theologie der Vernunft, ſo weit ſie bey aller poſitiven zum Grunde liegen muß, und liegt, theils den Irrthum befördern könnte, als ob in der heiligen Schrifft eine Art von Pantheismus oder Spinozismus begünſtigt werde, welches deſto unangenehmer wäre, da wir in einer kleinen gründlichen Schrifft von Kleuker über den Urſprung der Emanationslehre Riga 1786. 8.*) ſchon die deutlichſten Beweiſe finden, daß in der heil. Schrifft, ungeachtet der bilderreichen und ſtark poetiſchen Sprache kein eigentliches Emanationsſyſtem angetroffen wird, theils endlich ſelbſt die Anwendung, die Herder ſelbſt in ſeiner Gott betitelten Schrifft von einigen bibliſchen Stellen macht, nicht ganz mit der grammatiſchen Auslegung verträglich iſt, die doch das Palladium der poſitiven Theologie iſt. Wir haben ſchon mehr als eine chriſtliche Dogmatik, worin der Apoſtel Paullus als ein Pantheiſt erſcheint.

*) S. 32. Der Ritter Michaelis ſcheint Neue orient. Bibl. Th. 3. S. 77. dieſe Stelle überſehen zu haben.

Abſchnitt IV.

Einige der wichtigſten Hülfsmittel, denen Verfaſſer bey den vornehmſten hiſtoriſchen Anſichten gefolgt iſt.

I. Allgemeine Schrifften über den Spinozismus und ſ Geſchichte.

1. Bayle's Dictionaire historique et critique T II. p. II. Rotterdam 1797. F.
2. Jac. Bruckeri hist. crit. phil. Tom. IV. p. Lipsiae 1744. 4.
3. Deſſ. Fragen aus der philoſ. Hiſt. Th. VII. 1736. 12.
4. Die zerſtreueten die Geſchichte des Spinozismus treffendeſt Artikel in le Clerc's biblioth. univers und nachher choisie, wie auch in mehrern ani ältern und neuern philoſophiſchen Zeitſchriften Ephemeriden.
5. Joh. Ge. Walchs Einleitung in die Religionsſtre keiten, welche ſonderlich außerhalb der Evangel Lutheriſchen Kirche vorgefallen ſind. Th. V.
6. Diedr. Tiedemanns Geiſt der ſpeculativen Philoſop B. V. Marp. 1796. 8.
7. W. L. G. Freyherrn von Eberſteins Verſ. einer Ge der Logik u. Metaphyſik bey den Deutſchen von L nitz bis auf die gegenw. Zeit. B. II. Halle 1799.

Dieſe Schrifft wird ſpäterhin erſt von dem Verf. angemerkt; er beſaß ſie, hatte ſie aber nicht unmittelbar gebraucht.

Beſondere Quellen.

1. B. d. S. opera posthuma, quorum series post praef. exhibetur. 1977. 4. 1) Ethica. 2) Politica. 3) de emendatione intellectus. 4) epp. 5) compendium gramm. Hebraeae.
2. Ejusdem tractatus theologico-politicus etc. vorgeblich Hamburgi 1672, eigentlich Amſterdam 1670.
3. Benedicti de Spinoza opp. quae supersunt omnia. Iterum edenda curavit, praefatt. vitam auctoris nec non notitias, quae ad historiam scriptorum pertinent, addidit Henr. Eberh. Gottl. Paulus. Vol. I. Jenae 1802. II. ib. 1803. 8.
4. B. v. S. Sittenlehre widerlegt von dem berühmten Weltweiſen unſerer Zeit, Herrn Chr. von Wolff. Aus dem Lat. überſetzt. Frankf. und Leipz. 1744. 8.
5. Die Wolffſche Prüfung allein in Chr. Wolffii Theologia naturalis, methodo scientifica pertracta. Pars posterior etc. §. 672—716. S. 672—730. ſowohl in der erſten Ausg. Frankfurt und Leipzig 1737, als in der zweyten ebendaſelbſt 1741. 4.
6. Spinoza's philoſophiſche Schriften B. II. III. Auch unter dem Titel: Spinoza's Ethik Th. I. II. Leipzig 1796. 8.

7. Herders: Gott. Ausg. 1. Gotha 1787. Ausg. 2. Daſ. 1800. 8.
8. Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an Herrn Moſes Mendelsſohn. Neue vermehrte Ausg. Breslau 1789. 8.
9. Moſes Mendelsſohns Morgenſtunden oder Vorleſungen über das Daſeyn Gottes. Th. I. Berl. 1785, 8.
10. Heydenreich über Mendelsſohns Darſtellung des Spinozismus in Karl Adolph Cäſars Denkwürdigkeiten aus der philoſoph. Welt. B. IV. 1787. Leipz.
11. Deſſelben Natur und Gott nach Spinoza. B. I. Leipzig 1789. 8.
12. Ernſt Platners philoſophiſche Aphorismen, nebſt einigen Anleitungen zur philoſ. Geſchichte. Th. I. Leipzig 1793. 8.
13. M. Philipſons Leben Benedicts von Spinoſa. Braunſchweig 1790. 8.
14. Dr. Joh. Fr. Kleukers Preisſchr. über die Natur und den Urſprung der Emanationslehre bey den Cabbaliſten. Riga 1786. 8.
15. Imm. Kants Critik der Urtheilskraft. Berlin und Libau 1790. 8. bis Th. 2. §. 72. 73.
16. Ch. Garve, über das theolog. Syſtem des Spinoza, hinter ſeiner Abhandl. vom Daſeyn Gottes. Breslau 1802. 8. Garve ſagt, der Spinozismus, ſcharf entwickelt, ſey nichts als ein feiner Materialismus

und verdiene den hohen Rang unter den metaphyſiſchen Syſtemen darum nicht, weil er die bekannten Begriffe (S. 290) womit er unzufrieden war, nur mit neuen unerwiesnen Zuſätzen auf eine noch dunklere Art wiederholt habe. Machen, Hervorbringen, Handeln, beſchließt er, ſind wenigſtens allgemeine Facta, die bey der großen Armuth unſerer Kenntniß vom Ganzen der Welt eher auf den Urſprung derſelben anwendbar ſind. Dieß literariſche Datum fügt der Verf. ſpäter bey, weil es ihm angenehm war, zu bemerken, daß Garve auch hauptſächlich den Mangel der Analyſe in den erſten Begriffen beym Spinoza fühlte.

Abſchnitt V.

Einige Anmerkk., Anſchlüſſe zu Beweiſen und dergleichen Zuſätze mehr.

1. Stellen über das Platoniſche Weltprincip: a) Phaedr. Plat. ed. Fic. p. 1221. Πᾶσα ψυχὴ ἀθάνατος· τὸ γὰρ ἀειϰινητον ἀθάνατον· το δ ἄλλο ϰινοῦν, ϰαι ὑπ' ἄλλου ϰινούμενον παῦλαν ἔχει ζωῆς. Μονον δὴ το αὐτοϰινοῦν, ἅτε οὐϰ ἀπολειπον ἑαυτὸ, οὐ ποτε λήγει ϰινούμενον, ἀλλὰ ϰαὶ τοῖς ἄλλοις ὅσα ϰινεῖται, τοῦτο πηγὴ ϰαὶ ἀρχη ϰινήσεως. Αρχὴ δὲ ἀγέννητον. Ἐξ ἀρχῆς γὰρ ἀνάγϰη παν το γιγνόμενον γίγνεσθαι, αὐτὴν δὲ

μήδ' ἐξ ἑνός. Εἰ γὰρ ἐκ τοῦ ἀρχῆ γίγνοιτο, οὐκ ἂν ἀρχῆς γίγνοιτο. ἐπεὶπερ δὲ ἀγένητόν ἐστι, καὶ ἀδιαφθορον αὐτο ἀνάγκη εἶναι. Ἀρχῆς γὰρ δὴ ἀπολομένη ὔτε αὐτή ποτε ἐκ του, οὔτε αλλο ἐξ ἐκείνης γεννήσεται εἴπερ ἐξ ἀρχῆς δεῖ τα πάντα γίγνεσθαι. Οὕτω δὲ κινήσεως μεν ἀρχὴ, το αὐτοκινοῦν· τῦτο δε οὔτ ἀπόλλυσθαι οὔτε γίγνεσθαι δυνατόν· ἢ παντα τε ὐρανὸν πᾶσαν τε γῆν συμπεσοῦσαν ςῆναι, καὶ μή ποτε αὖθις ἔχειν ςῆναι ὅθεν κινηθέντα γεννήσεται κ. τ. λ.

b) Cic. Tusc. I, 23. Quod semper movetur, aeternum est. quod autem motum affert alicui, quodque ipsum agitatur aliunde, quando finem habet motus, vivendi finem habeat necesse est. solum igitur, quod se ipsum movet, quia numquam deseritur a se, numquam ne moveri quidem desinit: quin etiam ceteris, quae moventur, hic fons, hoc principium est movendi. Principii autem nulla origo. nam e principio nascuntur omnia: ipsum autem nulla ex alia re nasci potest: nec enim esset id principium, quod gigneretur aliunde. quod si nunquam oritur, ne occidit quidem umquam. nam principium exstinctum nec ipsum ab alio renascetur, nec a se aliud creabit, siquidem necesse est a principio oriri omnia. Ita fit, ut motus principium ex eo sit, quod ipsum a se movetur: id autem nec nasci potest, nec mori: vel concidat omne caelum,

omnisque terra consistat necesse est, nec vim ullam nanciscatur, quae a primo impulsa moveatur etc. und etwas weiter unten: Licet concurrant plebeii omnes philosophi, (sic enim illi, qui a Platone et Socrate et ab ea familia dissident, appellandi videntur) non modo nihil umquam tam eleganter explicabunt, sed ne hoc quidem ipsum quam subtiliter conclusum sit, intelligent. Dieß unterschreiben wir; und unsre Abhandlung heiße gern **Commentar dieser Stelle**, und werde, wo sie im metaphysischen Felde zu flach erscheint, ergänzt durch die dem Verf. spaterhin bekannt gewordne Batterische Enquiry into the nature of the humah Soul; wherein the immateriality of the Soul is evinced from the principles of Reason and philosophy, und zwar ganz im Geist der großen mathematisch-philosophischen Zeitperiode der Newtonen, Borelli, Graveſand, Bernouilli ꝛc. Vol. I. ed. 3. London 1745. 8. Abschn. 1. 2. La Place unterschreibt Newtons Naturleitung zum Schöpfer, indem er selbst aus ihm noch nicht alles in der großen Weltordnung zu erklären weiß. Eine Stelle: exposition du systeme du monde par Pierre. Simon la Place Tome II. Paris 4. Pag. 293: Arrêtons présentement nos regards sur la disposition du système solaire, et sur ses rapports avec les

étoiles. Le globe immense du soleil foyer de se mouvemens, tourne en vingt-cinq jours et demi sur lui-même; sa surface est recouverte d'un Océan de matière lumineuse, dont les vives et fervescences forment des taches variables, souvent très-nombreuses, et quelquefois plus larges que la terre. Au dessus de cet Océan, s'élève une vaste atmosphère; c'est au-delà que les planètes avec leurs satellites se meuvent dans de orbes presque circulaires, et sur des plans peu inclinés a l'equateur solaire. D'innombrables comètes, après s'être approchées du soleil, s'en eloignent à des distances, qui prouvent, que son empire s'etend beaucoup plus loin, que les limites connues du système solaire. Non seulement cet astre agit par son attraction sur tous ces globes, en les forçant a se mouvoir autour de lui, mais il repand sur eux, sa lumière et sa chaleur. Son action bienfaisante fait éclore les animaux et les plantes, qui couvrent la surface de la terre, et l'analogie nous porte à croire, qu'elle produit de semblables effets sur les planètes; car il n'est pas naturel de penser, que la matiére dont nous voyons la fecondité se développer en tant de façons, est sterile sur une aussi grosse planète que Jupiter, qui, comme le globe terrestre, a ses

jours, ses nuits et ses années, et sur lequel les observations indiquent des changemens, qui supposent des forces très actives. L'homme, fait pour la temperature, dont il jouit sur la terre, ne pourroit pas, selon toute apparence, vivre sur les autres planètes; mais ne doit il pas y avoir une infinité d'organisations relatives aux diverses températures des globes de cet univers? Si la seule difference des élémens et des climats, met tant de variété dans les productions terrestres, combien plus doivent différer celles des diverses planètes et de leurs satellites? L'imagination la plus active ne peut s'en former aucune idée, mais leur existence est très-vraisemblable.

Quoique les élémens du système des planètes, soient arbitraires; cependant, ils ont entr' eux des rapports très-remarquables, qui peuvent nous éclairer sur son origine. En le considerant avec attention on est étonné de voir toutes les planètes se mouvoir autour du soleil, d'occident en orient, et presque dans le même plan; tous les satellites en mouvement autour de leurs planètes, dans le même sens et à-peu-près dans le même plan que ces planètes; enfin le soleil, les planetes et les satellites, dont on a observé les mouvement de rotation, tournant sur eux-

mêmes, dans le sens et à-peu-près dans le plan de leurs mouvement de projection.

Un phénomène aussi extraordinaire n'est point l'effet du hasard; il indique une cause générale, qui a déterminé tous ces mouvemens. Pour avoir une approximation de la probabilité, avec la quelle cette cause est indiquée, nous remarquerons, que le système planétaire, que nous le connaissons aujourd' hui, est composé de sept planètes et de quatorce satellites*); on a observé les mouvemens de rotation du soleil, de cinq planètes, de la lune, de l'anneau de Saturne et de son dernier satellite: ces mouvemens, avec ceux de revolution, forment un ensemble de trente mouvemens dirigés dans le même sens. Si l'on conçoit le plan d'un mouvement quelconque direct, couché d'abord sur celui de l'ecliptic, s'inclinant, depuis zero jusqu'à la demi-circonference; il est clair, que le mouvement sera direct dans toutes les inclinaisons inferieures a cent degrès, et qu'il sera retrograde dans les inclinai-

*) Die neuern durch Bode's, Rüdigers und andre größre und kleinere Werke ſchon bekannten weitern Entdeckungen im Planetenſyſtem verändern hier nichts. Die Geſetze des Weltplans bleiben dieſelben.

sons au dessus; ensorte que par le changement seul d'inclinaison, on peut représenter les mouvemens directs et rétrogrades. Le système solaire envisagé sous ce point de vue nous offre donc vingt-neuf mouvemens, dont les plans sont inclinés a célui de la terre, tout au plus du quart de la circonference; or en supposant, que leurs inclinaisons aient été l'effet du hasard, elles auraient pu s'etendre jusqu'à la demi-circonference; et la probabilité, que l'une d'elles, au moins, en eut surpassé le quart, serait $1 - \frac{1}{2^{29}}$ ou $\frac{536870911}{536870912}$; il est donc extrêmement probable, que la direction des mouvemens planetaires n'est point l'effet du hasard, et cela devient plus probable encore, si l'on considére, que l'inclinaison du plus grand nombre de ces mouvemens à l'écliptique est très petite et fort au-dessous du quart de la circonference.

Un autre phénomène également remarquable du système solaire est le peu d'excentricité des orbes des planétes et des satellites, tandisque ceux des comètes sont fort allongés, les orbes de ce système n'offrant point de nuances intermediaires entre une grande et une petite excentricité. Nous sommes encore forcés de reconnaitre ici l'effet d'une cause reguliére; le hasard

seul n'eut point donné une forme presque circulaire aux orbes de toutes les planètes, il est donc nécessaire, que la cause, qui a determiné les mouvemens de ces corps, les ait rendu presque circulaires. Il faut encore, que cette cause ait influé sur la grande excentricité des orbes des cométes, et, ce qui est fort extraordinaire, sans avoir influé sur les directions de leurs mouvemens. Die 5 bisher bemerkten Phänomene, die so sehr das Anſehen der Planmäßigkeit haben, daß la Place den Zufall abweiſet und Spinoza mit ſeiner blinden Nothwendigkeit (nach Jacobi) auch nicht weiter käme, nimmt der Verf. S. 298. zuſammen, erzählt, daß der einzige Büffon verſucht habe, ſie durch Hypotheſen zu erklären, die aber bey weitem ſie nicht alle löſeten. Dann ſchließt er S. 301. Quelle que soit sa nature (nehmlich der wahren Urſache, zu der er ſich zu erheben verſucht, nachdem die verſuchten Hypotheſen nicht haben ausreichen wollen) puisqu'elle a produit ou dirigé les mouvemens des planétes et des satellites, il faut, qu'elle ait embrassé tous ces corps; et vu la distance prodigieuse, qui les separe, elle ne peut avoir été qu'un fluide d'une immense étendu. Dieß Fluidum wendet er nun vortrefflich an, um daraus die Phänomene zu erklären, die die Centralkräfte allein nicht erklären, ungefähr wie Newton den Aether, um die

Schwere ꝛc. zu erklären *), verliert ſich denn in das Unermeßliche des Weltgebäudes, läßt allenthalben gleiche feſtſtehende Ordnung bemerken und beſchließt mit der Bemerkung, daß Wahrheit und Gerechtigkeit, die die unwandelbare Ordnung der Dinge predigt, die Symbole der erſten Pflichten für die Sterblichen ſeyn müſſen. Das Urtheil, ob eine ſolche feſte Ordnung je von blinder Nothwendigkeit oder vom Zufall herrühren könne, überläßt er als Aſtronom, wie Newton, in ſ. principiis, dem Leſer. Es verſteht ſich der Schluß von ſelbſt, wenn alle Prämiſſen da ſind. Wenn Spinoza's immanente Gottheit das iſt, was ſie nach Herder, Heydenreich und Rehberg ſeyn ſoll, ſo beſteht ſie an ſich damit; aber keinesweges, wenn ſeine immanente Gottheit, wie wir behauptet haben, eine unbekannte Gottheit, alſo nicht viel beſſer als eine blinde Nothwendigkeit iſt. Aber ſelbſt in jenem Fall geht das echte Syſtem des Theism vor. Kant ſelbſt hat ſo viel eingeräumt **). Hier klärt des Plato Weltprincip, die höchſte allwirkſame Intelligenz, die mit Bewunderung erfüllende Weltordnung auf. La Place als Theolog der Vernunft, als Denker, der am Ende, vermöge ſeiner Vernunft, auf reelle Einheit der immer fortſchreitenden Forſchungen über Vehikel und Miteleur

*) Baxters enquiry into the nature of the human Soul. Sectio I. II.

**) Crit. der Urtheilskr. Ed. 1. Th. II. S. 73. S. 324.

ſachen bringt, wird ſprechen wie Bonnet im erſten Bande ſeiner Contemplation etc. oder wie Lambert in ſeinen trefflichen cosmologiſchen Briefen. Denn daß er, bey einer ſolchen Kenntniß der Weltordnung, bey einem ſolchen Proteſtiren gegen allen Zufall, ſich ultimo loco mit dem angeführten *Fluidum* begnügen ſollte, bey dem immer die alten Fragen heimkehren, warum handelt das ſo plangemäß? dem widerſpricht der ganze Character eines Werks, das in ſich als *exposition* eines Syſtems der Weltordnung den Schöpfer, durch den es eben das iſt, was es iſt, das nur ſeyn kann, was es iſt, ausſpricht, eben ſo ſehr, als wenn man den Newton verdächtig machen wollte, weil er auf eine ähnliche Art den Aether für Optik, Aſtronomie ꝛc. als das Vehikel betrachtete, wodurch der Schöpfer die letzten Kräfte wirken ließ. (Man ſehe die Diſpüte etwa beym Baxter l. c.). Ein Syſtem iſt ein gedachtes Ganze*). Ein Weltſyſtem ein gedachtes Ganze, das auf den Vollkommenſten hinweiſet, das Werk ſeiner Weisheit vor Augen legt, ποιήμασι, mit dem alten Paullus zu reden.

3. Newton und der Araber der Wüſte. Bernhardin St. Pierre etudes de la Nature Tom. II. S. 73. Newton,

*) Eberhards philoſoph. Archiv. B. 1. Stück 2. 3. 4. (Berl. 1792. 8.) B. 2. Stück 1. (Berl. 1793. 8.)

qui a penétré si avant dans les loix de la nature, ne prononçoit jamais le nom de Dieu sans ôter son chapeau, et sans témoigner le plus profond respect. (Daſſelbe erzählt man vom Robert Boyle.) Il aimoit à en rappeller l'idée sublime au milieu de ses plaisirs, et il la regardoit comme le lien naturel de toutes les nations. Le hollandais Corneille le Bruyn rapporte: „Qu'étant un jour à „diner chez lui avec plusieurs autres etrangers, „Newton, au dessert, porta la santé des hom„mes de tous les pays du monde qui croient en „Dieu." Cétoit boire à la santè du genre humain. Tant de nations, de langues et de moeurs si différentes, et quelquefois d'une intelligence si bornée, croiroient-elles en Dieu, si cette croyance étoit le résultat de quelque tradition ou d'une metaphysique profonde? Elle nait du simple spectacle de la nature. On demandoit un jour à un pauvre Arabe du Désert, ignorant comme le sont la plupart des Arabes, comment il s'étoit assuré, qu'il y avoit un Dieu. De la même façon, repondit-il, que je connois, par les traces marquées sur le sable, s'il y a passé un homme ou une bête. (Voyez Voyage en Arabie p. M. d'Arvieux).

4. St. Pierre ſelbſt. Tom. I. P. 221: Ne semble-t-il pas, que des concerts de louanges devroient

s'élever jour et nuit des voûtes de nos hôtels vers l'Auteur de la nature? Jamais les anciens rois de l'Asie ne rassemblérent autant de jouissances dans Suze ou dans Ecbatane, que nos simples bourgeois à Paris. Cependant chaque jour ces monarques bénissoient les dieux. Ils n'entreprenoient rien sans les consulter; ils ne se mettoient à table sans leur offrir des libations. Plût à Dieu, que nos Epicuriens n'eussent que de l'indifference pour la main qui les comble de biens! mais c'est du sein de leurs voluptés que sortent aujourd hui les murmures contre la providence. C'est de leurs bibliothéques, si remplies de lumiéres, que s'élévent les nuages, qui ont obscurci les esperances et les vertus de l'Europe. — — —

§. Nach bibliotheque univ. et hist. de l'année 1698 von Clericus tadelt Wittich in seinem Anti-spinoza am Spinoza hauptsächlich 3 Stücke: a) daß er seine Grundbegriffe selbst so dunkel ausdrückt, b) daß er nicht beym gewöhnlichen Sprachgebrauche bleibt. c) seine synthetische Methode. Hierüber heißt es S. 330 beym Clerc so: Le troisiéme défaut consiste dans la methode qu'il a suivie. Cette méthode est la Synthetique, qui passe des choses générales aux particulaires. des idées universelles aux singu-

liéres. Il auroit sans doute beaucoup mieux valu, qu'il se fut servi de l'Analytique, qui suivant un ordre tout contraire, passe du Singulier à l'Universel, et des premiéres idées, qui naissent dans l'esprit, à celles, qui n'en sont que des svites et des effets. Cette methode est beaucoup plus naturelle et *moins captieuse* que la methode Synthetique; parcequ'on voit toûjours, où l'on va, et qu'un principe nait naturellement d'un l'autre. Mais la Synthetique pose d'abord des principes generaux, des quels on ne sait, si l'on doit convenir, parcequ'on ne voit pas bien la généralité, qu'on leur attribue. On ne voit pas les consequences qu'on en veut tirer, parceque ces conséquences ne sont point prochaines et immediates. De la vient, que les Demonstrations établies sur la méthode Analytique éclairent l'esprit et le persvadent, au lieu que la synthetique se contente de le convaincre etc. So viel zum Verſtändniß deſſen, was hierüber in der Abhandlung vorkommt, daß wir mit dem Verf. nicht ganz einſtimmen zeigt unſre Schrift. Spinoza konnte gern ſynthetiſch ſchreiben, denn die ſynthetiſche Methode iſt zur rechten Zeit und am rechten Orte eben ſo nöthig und brauchbar, ja, ihrer Kürze wegen, zuweilen eben ſo unentbehrlich, als die analytiſche nur immer ſeyn kann.

Jedoch wir wollen uns nicht noch einmal über des armen Spinoza unbekannten Gott betrüben *).

8. Zur Bewährung der Abſchn. III. Abth. 2. enthaltenen Behauptung, daß mehrere ähnliche Werke wie Platners Aphorismen die Zeiten der philoſophiſchen Union befördern, und ſodann dogmatiſcher werden dürften, eine Behauptung, die der Verf. erſt beym Druck der Abhandl. in den Text gerückt hat, vergl. man, was den erſten Theil der Behaupt. betrifft phil. Aphor. B. I. S. 256:258 mit S. 482:484. was aber den andern Theil derſelben betrifft, ſeine, eines wahren Philoſophen würdigen Urtheile über die Divergenzen und Paradoxien der crit. Phil. von S. 336:353. und vorzüglich die unvergleichliche ſyſtematiſche Ueberſicht der Vollkommenheit der Welt v. S. 523:541. worin des Theismus completer Sieg liegt.

9. Zur Erläuterung des Ausdrucks, gleich zu Anfange unſerer Abhandlung, daß man den Anfangs verketzerten Spinoza neuerlich faſt zum Kirchenreformator gemacht habe, vergleiche man einige contraſtirende Urtheile von großen Theologen, einem ältern und zwey jüngern, über das Verdienſt des tractatus theologico-politicus, wovon

*) Der Verf. hat ſich in der Perſon des anonymiſchen Verf. ſelbſt berichtigt. Uebrigens mögen die dort angegebenen Citate für die Hauptſache auch hier gelten.

Späterer Zuſ. des Verf.

Nec sola illa φιλοσοφήματα Spinozae vel, ut intrinseca obscuritate circumfusa, ad incognitas literarum ditiones pertinebant, sed intellectu multo faciliores etiam ejusdem viri de Antiquitate Hebraica disquisitiones. Quae nimirum nunc quidem de libris Vet. Test., quoad notionem prophetiae, originem et aetatem singulorum librorum, collectionem illorum canonicam, leges interpretandi, vocalium auctoritatem, variantium lectionum rabbinicas adnotationes et reliqua id genus recentiora exegeseos criseosque biblicae incrementa, post integrum et quod excurrit seculum, Eichhorniani potissimum operis luce per Germaniam cuivis inclaruerunt, ea non vaticinatus fuerat sed magna ex parte jam descripserat eviceratque tractatus ille Theologico-politicus. Cujus libri titulus omnino is non erat, qui Exegetas plerosque ad rariorem carioremque damnati philosophi scriptiunculam e bibliotheca aliqua, tamquam Initia liberalioris in Vetus Test. introductionis accersendam excitare posset. Neque enim suspicari licet, lumen illud, quod plane alio modo ac tramite, nimirum transferendo criticam et exegeticam artem in classicis auctoribus primum a Gesnero, Ernestio, Heynio et

aliis exercitatam ad sacrum codicem, a principibus in philologia biblica viris adinventum est, a Spinoza mutuo quasi sumptum fuisse. Sonst hätte er wirklich als Kirchenreformator an der Spitze stehen müssen.

Gemäßigt zwischen beyden sagt Herder: Gott S. 11. „Ich wollte daß ein philosophisch-critischer Mann, kein „Jüngling (in einer Anmerk. sagt er, das Werk sey 1787 übersetzt erschienen, aber ohne Anmerkk.) Referent möchte auch noch hinzusetzen ein vorurtheilfreyer Mann, unbefangnen Sinnes, das Wahre in der Paläologie so gut sehen zu können als in der Neologie, und umgekehrt*),

*) Dieser Unpartheylichkeit befleißigt sich D. A. H. Tittmann in seiner pragmatischen Geschichte der Theologie u. Religion. Th. 1. Breslau 1805. Allein er macht einen zu schneidenden Unterschied unter Religion u. Theologie, worin Morus den richtigen Weg ging; Dogmatik müßte er insbesondre nicht mit System überhaupt verwechseln, und beydes nicht zu einem Gewebe theologischer Meynungen machen. Ueberdieß hat er, um ganz pragmatisch zu seyn, zu wenig auf das Verhältniß der neuern Deutschen Reformatoren zu den Brittischen und Holländischen Theologen geachtet. Sonst würde er nicht nur überhaupt noch mehr geleistet haben, als er wirklich geleistet hat, sondern insonderheit in dem zweyten Theil viel über das Verhältniß des tractatus theologico-politicus zu den allerneuesten Erscheinungen und Systemen im Felde der Exegese und biblischen Critik erwarten lassen. Jedoch bin ich nach diesem acht

„den theologisch-politischen Versuch des Spinoza heraus„gäbe. Es wäre ein nützlicher Versuch, zu sehen, was „die Zeit in ihm bekräftigt und widerlegt habe. In der „Critik über die Schrifften des alten Testaments haben „seitdem manche manches als eine neue Entdeckung, dazu „unvollkommner gesagt, das in Spinoza bereits gründli„cher stand. Im Punct der Toleranz hat die Natur „unserer Staaten beynahe keinen andern Weg nehmen „mögen, als den ihr Spinoza damals zu allgemeinem „Haß vorzeichnete. Freylich ist in diesem Werk, wie in „allen seinen andern Schrifften alles hart gesagt; für „Werke der Einbildungskraft, Poesie z. B. hatte Spino„za nur einen metaphysischen Sinn; in der ganzen Com„position seines Werks ist er ein einsamer Denker, dem „die Grazie des Weltumganges, des einschmeichelnden „Vortrages unbekannt war, und, wie mich dünkt, auch „wohl unbekannt seyn durfte." Soweit Herder *). —

Den 1sten Dec. 1805.

Theile begierig. Vollkommenheit ist hier schwerlich in den ersten Versuchen erreichbar. Viel hat Herr Tittmann, sehr viel geleistet. Spät Zus des Verf.

*) Späterhin ist dem Verf. zu Händen gekommen: Benedicts von Spinoza theologisch-politische Abhandl., neu übersetzt, mit den von Herrn v. Murr herausgegebenen Anmerkk. des Verfassers zu diesem Tractat, einer einleitenden Vorrede und einigen Anmerkk. begleitet von Carl Philipp Conz, ordent-

Der Herr	Candidat Fiſchau	1 Expl.
" "	Candidat Pollitz	1 "
" "	Probſt Jacobſen in Glücksburg	1 "
" "	Paſtor Clauſen in Adelbye	1 "
" "	Paſtor Clauſen in Medelbye	1 "
" "	Laſſen (Primaner)	1 "
" "	Feddersen (Primaner)	1 "
" "	Friedrichſen (Primaner)	1 "
" "	Peterſen (Primaner)	1 "
" "	Volquards (Secundaner)	1 "
" "	Schmidt (Secundaner)	1 "
" "	Kaufmann Andreſen	1 "
" "	Kaufmann Richelſen	1 "
" "	Knopfmacher Doſe	1 "

Glückſtadt.

Der Herr	Dr und Hauptpr. Olshauſen	1 Expl.
" "	Obergerichtsrath Buſch	1 "
" "	Obergerichtsrath Römne	1 "
" "	Obergerichtsrath Lerſen	1 "
" "	Juſtizrath und Oberſachwalter Hager	1 "
" "	Obergerichtsſecretair und Canzelleyrath Koch	1 "
" "	Canzelliſt Doſe	1 "
" "	Schloß- und Garniſonsprediger Schmidt	1 "
" "	Rector Germer	1 "
" "	Conrector Jebſen	1 "
" "	Collaborator Offermann	1 "

Hamburg.

Der Herr	Doctor und Profeſſor Gurlitt	1 Expl.
" "	Paſtor Hübbe zu Allermöhe	1 "
" "	Paſtor Rentzel	2 "
" "	Paſtor Grautoff	1 "
" "	Candidat Schacht	1 "
" "	Candidat Runte	1 "
" "	Candidat Enke	1 "
" "	Catechet Stuhlmann	1 "

Verzeichniß

der

bis jetzt eingegangenen Subscribenten zu dieser Abhandlung.

Augustenburg.

Ihro Königl Hoheit die Herzogin Louise Auguste von Schlesw. Holst. Sonderburg . . . . 3 Expl.
Ihro Hochfürstl. Durchlaucht die Prinzessin Louise zu Schlesw. Holst. Sonderburg . . . . . 2 " "
Ein hoher Ungenannter . . . . . 6 " "
Der Herr Hofprediger Jessen . . . . . 1 " "
" " Sabro, Prediger in Atzerballig. . . . 1 " "
" " Paulsen, Prediger in Atzbüll und Gravenstein 1 " "
" " Garlieb, Verwalter auf dem Augustenburger Meyerhofe . . . . . 1 " "

Altona.

Der Herr Dehn . . . . . 2 Expl.
" " Advokat Schmidt . . . . . 1 " "
" " Pastor Werlin . . . . . 3 " "
" " Pastor Funk . . . . . 1 " "

Broacker.

Der Herr Probst Friederici . . . . . 1 Expl.
" " Pastor Chemnitz zu Ulderup . . . 1 " "

Flensburg.

Der Herr Doctor und Rector Königsmann . . . 1 Expl.
" " Pastor Brodersen . . . . . 1 " "
" " Pastor Ell . . . . . 1 " "
" " Rathsv. und Stadtsec. Jensen . . . 1 " "
" " Pastor Huesmann . . . . . 1 " "
" " Obergerichtsadvocat Koch . . . . 1 " "
" " Wolf . . . . . 1 " "

Der Herr Paſtor Ahlmann in Suderup . . . 1 Expl.
" " Paſtor Holſt in Schnabeck . . . . 1 " "
" " Paſtor Ebbeſen in Rendsburg . . . 1 " "
" " Expediteur Eichmann . . . . . 5 " "

Sonderburg.

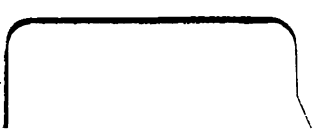
Der Herr Amtmann von Linſtow . . . . 1 Expl.
" " Cammerſec. und Amtsverw. Mauthey . . 1 " "
" " Bürgermeiſter Ahlmann . . . . 1 " "
" " Inſpector Anders . . . . . 1 " "
" " Rathsverw. Mommſen . . . . . 1 " "
" " Apotheker Schmidt . . . . . 1 " "
" " Paſtor Thöming . . . . . 1 " "
" " Paſtor Mommſen . . . . . 1 " "
" " Rector Larſen . . . . . 1 " "
" " Cantor Niſſen . . . . . 1 " "
" " Schreibmeiſter Hanſen . . . . 1 " "
" " Schullehrer Ebrenſen . . . . . 1 " "
" " Paſtor Clauſſen in Tanslet . . . . 1 " "
" " Paſtor Schwenſen in Hörup . . . 1 " "
" " Paſtor Hanſen in Holebüll . . . . 1 " "
" " Küſter Jeſſen in Holebüll . . . . 1 " "
" " Schullehrer Carſtens in Kiem . . . 1 " "

Schönwalde.

Der Herr Paſtor Beuck in Schönwalde . . . 1 Expl.
" " Paſtor Klink zu Hanſühn . . . . 1 " "

Tyrſtrup bey Hadersleben.

Der Herr Paſtor Forchhammer daſelbſt . . . 1 Expl.
" " Paſtor Treſchow zu Chriſtiansfelde . . 1 " "

Den hochgeneigten Gönnern und Freunden, die den Druck dieſer Schrift theils durch eigne Subſcription theils durch Beförderung der Subſcription befördert haben wiederholt hiedurch öffentlich den verbindlichſten Dank der Verf.

Verlegt von dem Verf., bey welchem bis Johannis 1808 Expl. zu dem Subſcriptionspreiſe von 2 Mk. und in der Folge zu 2 Mk. 8 ßl. zu haben ſind.